

A black and white close-up photograph of a monkey's face, showing its eyes, nose, and mouth. The monkey is looking slightly to the right of the camera. The background is dark and out of focus.

Befreiung hört nicht
beim Menschen auf!

Perspektiven aus der
Tierbefreiungs-
bewegung



Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
Until every cage is empty! Einführung in den Tierbefreiungsgedanken <i>Sebastian Schubert, 02/11/05</i>	7
Jagd. Über den Umgang zivilisierter Menschen mit der Natur. Eine Gegenrede <i>Georg Hemprich, 09/11/05</i>	20
Körperliche Materialität, "Körper-Material". Einige Gedanken zur Bemächtigung des Körpers von Tieren und Frauen <i>Melanie Bujok, 16/11/05</i>	37
Tierversuche – Heiligt der Zweck die Mittel? <i>Franziska Brunn und Thomas Schaldach, 23/11/05</i>	48
Von (nicht)menschlichen Tieren und (nicht)natürlichen Menschen <i>Sven Wirth, 30/11/05</i>	63
Actions Speak Louder – Direct Action for Animal Liberation <i>Kevin Kroemmer, 07/12/05</i>	77
Literatur	93

Impressum

Befreiung hört nicht beim Menschen auf! – Perspektiven aus der Tierbefreiungsbewegung
Reader zur gleichnamigen Vortragsreihe vom 02.11.2005 bis 14.12.2005

Herausgeberin:

Berliner TierrechtsAktion (BerTA)
Postanschrift: c/o Tommy Weissbecker Haus; Wilhelmstraße 9; 10963 Berlin
E-Mail: info@berta-online.org; Website: <http://berta-online.org>

Redaktion: Sebastian Schubert, Thomas Schaldach, Clare McCormack, Janine Matthiessen, Julia Cerny, Franziska Brunn (ViSDP)

Kontakt: berta-reader@seitenhieb.info

Layout: Thomas Schaldach

Fotos: Thomas Schaldach (Umschlagseiten innen), schnurrbart (Henry Herkula, S. 63, unter der Creative Commons Lizenz <http://creativecommons.org/licenses/by-sa/2.0/de/>), Günter Wicker (Titelfoto), ALF, BerTA, afi Tierschutzmedienarchiv (S. 37)

Verlag: SeitenHieb Verlag; Jahnstr. 30; 35447 Reiskirchen
Bestellfax und Infotelefon: 0700-73483644; E-Mail: info@seitenhieb.info; Website: www.seitenhieb.info

ISBN: 978-3-86747-018-6

Copyright: Alle Texte in diesem Reader unterliegen der Creative Commons-Lizenz "Namensnennung-NichtKommerziell-Weitergabe unter gleichen Bedingungen 3.0". Sie dürfen vielfältig, verbreitet und öffentlich aufgeführt, bearbeitet werden unter folgenden Bedingungen: Die Namen der AutorInnen/RechtsinhaberInnen müssen genannt werden. Dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden. Wenn Sie diesen Inhalt bearbeiten oder in anderer Weise umgestalten, verändern oder als Grundlage für einen anderen Inhalt verwenden, dann dürfen Sie den neu entstandenen Inhalt nur unter Verwendung identischer Lizenzbedingungen weitergeben. Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter die dieser Inhalt fällt, mitteilen. (Vollständiger Lizenztext unter <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/3.0/deed.de>)

Druck: hinkelsteindruck Berlin www.hinkelstein-druck.de – Druck auf 100% Recyclingpapier

VENI VIDI VEGI!
VEGANLADEN * NATURKOST
 Inh.: Mirjam Rönning

pücklerstr. 32
 10997 berlin x-berg

öffnungszeiten
 mo-fr: 12-19.00 uhr
 sa: 10-16.00 uhr

fon/fax: 030 / 69566848



www.veganladen.de



Befreiung hört nicht beim Menschen auf ... Ein Vorwort zu den "Perspektiven aus der Tierbefreiungsbewegung"

"Fordern Tierrechtlerinnen und Tierrechtler eine Auseinandersetzung mit der als selbstverständlich empfundenen Ausbeutung von Tieren im Alltag ein, treffen sie zumeist auf Unverständnis und Ablehnung. Zu sehr ist der ‚Gebrauch‘ von Tieren für menschliche Bedürfnisse in der Gesellschaft eingeschrieben. Zwar vernimmt mensch des Öfteren Empörung über ‚unverhältnismäßige Tierquälerei‘, von einer Auseinandersetzung des Verhältnisses von Menschen zu Tieren ist mensch damit aber noch weit entfernt. Zu unverständlich, zu weither geholt gelten da die Forderungen nach der Befreiung der Tiere."

Was wir, die Berliner TierrechtsAktion, Ende 2005 im Aufruf zur Veranstaltungsreihe "Befreiung hört nicht beim Menschen auf!" festgehalten haben, hat nach wie vor nichts an Aktualität verloren. Unsere Kritik richtet sich gegen die Ausbeutung und Unterdrückung von Tieren. Ob als Lebensmittel auf unseren Tellern, als Versuchsobjekte in wissenschaftlicher Forschung, als Pelz und Leder an unserer Kleidung, als Freiwild in Wald und Flur oder zur Belustigung im Zirkus und im Zoo. Tieren werden systematisch die Subjektivität, die Leidensfähigkeit und grundsätzliche Bedürfnisse und Interessen abgesprochen. Sie werden zu Tausenden in Schlachthäusern und Legebatterien zusammengepfercht, hinter Gitterstäben gefangengehalten, ihrer Kinder beraubt und aus ihren Lebenszusammenhängen gerissen. Tiere werden nach Bedürfnissen und Nützlichkeitskriterien ihrer UnterdrückerInnen als Pelz-, Schlacht-, Zirkus-, oder Versuchstiere kategorisiert, versachlicht, verwertet und in letzter Konsequenz getötet. Nicht zuletzt die Sprache lässt keinen Zweifel daran, was Tiere in dieser Gesellschaft sind – minderwertige Wesen. Damals wie heute ist es unser Anliegen, Perspektiven der Tierbefreiungsbewegung für die Überwindung des herrschaftlichen Verhältnisses

der Menschen über die Tiere aufzuzeigen. Was im November und Dezember 2005 in sieben Vorträgen zur Sprache kam, ist nun in großen Teilen in diesem Reader dokumentiert.

Im Vorfeld der Organisation jener Veranstaltungsreihe stand erst einmal die Überlegung, über Infoveranstaltungen Theorie und Praxis der Tierbefreiungsbewegung zur Diskussion zu stellen, Menschen anzusprechen, welche sich in irgendeiner Weise mit Ausbeutungs- und Herrschaftsverhältnissen auseinandersetzen und diese nicht zuletzt auch zu motivieren, sich für die Befreiung der nicht-menschlichen Tiere einzusetzen. Dass wir den Themenkomplex Tierbefreiung, Speziesismus und das Verhältnis von Menschen zu Tieren nicht in eine Veranstaltung packen konnten, war von Anfang an klar. Zu verschieden sind die Ansätze, Zugänge und Perspektiven der Tierbefreiungsbewegung. So luden wir zu insgesamt sieben Veranstaltungen, mit Referenten und ReferentInnen aus verschiedenen Tierrechtszusammenhängen, die aus ihren Erfahrungen und Blickwinkeln berichten konnten.

Die Abfolge der hier versammelten Beiträge spiegelt jene der Veranstaltungsreihe wieder. Zu Beginn gibt Sebastian Schubert in "Until every cage is empty!" eine Einführung in den Tierbefreiungsgedanken, um Menschen, die keinen oder wenig Bezug zum Thema haben, einen grundlegenden Überblick über die Gedankenwelt der TierbefreierInnen zu geben. Dass eine Auseinandersetzung um das Mensch-Tier-Verhältnis über eine verkürzte "Für die Tiere" hinausgehen muss, macht Georg Hemprich in seiner Gegenrede zur Jagd deutlich. Die Forderung nach der Abschaffung aller Formen der Jagd kann nicht an einem radikalen Umdenken in Bezug auf Ökologie vorbeigehen. Auch Melanie Bujok strich in ihren Ausführungen zur Funktionalisierung der Körper von Tieren und Frauen für gesellschaftliche Zwecke heraus, dass die Unterdrückung von Tieren und die der Frauen nicht voneinander losgelöst gedacht und aufgelöst werden können. Franziska Brunn und Thomas Schaldach geben im Folgenden eine kritische Betrachtung der Instrumentalisierung von nicht-menschlichen Tieren im Bereich der Tierversuche in der wissenschaftlichen Forschung. Sven Wirth macht von einem poststrukturalistischen Standpunkt deutlich, dass es auch einer Auseinandersetzung mit Macht und Sprache sowie dualistischer Wirklichkeitskonstruktion bedarf, um eine Kritik am Postulat der Naturbeherrschung und der Ausbeutung nicht-menschlicher Individuen zu entwickeln. Im nächsten Beitrag ging Kevin Kroemmer auf konkrete Handlungsperspektiven wie die Konzepte der Direkten Aktion und der Animal Liberation Front ein. In der letzten Veranstaltung zeigte dann noch Susan Witt-Stahl in ihrer antispeziesistischen Kritik der verkürzten Herrschaftskritik auf, dass die Auseinandersetzung um das Prinzip der Herrschaft nicht an gesellschaftlich konstruierten Grenzen halt machen kann und ein Plädoyer für eine wahrhaft befreite Gesellschaft eben auch die Befreiung der Tiere mit einschließen muss. Dieser Vortrag ist aus unterschiedlichen Gründen nicht Teil dieses Readers.

Da zum Erscheinen dieses Readers bereits etwa vierzehn Monate seit der Vortragsreihe vergangen waren, sind einige in den Vorträgen erwähnte Zusammenhänge inzwischen nicht mehr aktuell. An manchen Stellen, die das betrifft, sind kurze Aktualisierungstexte eingefügt, die durch einen Kasten vom restlichen Text abgesetzt sind.

So, wie die Vortragsreihe von vielen Menschen genutzt wurde, sich kontinuierlich mit den Themenfeldern rund um die Tierbefreiungsbewegung zu beschäftigen, hoffen wir darauf, dass auch dieser Reader dazu dient, Diskussionen um Mensch-Tier-Verhältnisse in den verschiedensten Zusammenhängen anzustoßen.

Die Redaktion des Readers "Befreiung hört nicht beim Menschen auf!" wünscht eine spannende und aufschlussreiche Lektüre!

- Sebastian Schubert -

Until every cage is empty! - Einführung in den Tierbefreiungsgedanken



Animal Liberation!

Anfänge einer Bewegung

Ende der 60er, Anfang der 70er gehen erstmals Bilder durch die Medien, die mensch so zuvor noch nie gesehen hat. Eine kleine Gruppe von Menschen beginnt in England, die traditionellen Fuchsjagden zu stören. Sie stellen sich zwischen Jäger und Gejagte und verhindern so deren "Abschuss", sie legen falsche Fährten, blasen Jagdhörner, lenken Jagdhunde in falsche Richtungen, um so die Füchse vor dem sicheren Tod zu bewahren. Diese Gruppe, die 'Hunt Saboteurs Association' legt den Grundstein für eine neue Befreiungsbewegung, die sich mittlerweile gegen alle Formen der Ausbeutung von Tieren durch Menschen wendet und in na-

hezu allen Teilen unseres Planeten aktiv ist, eine Befreiungsbewegung mit eigenen theoretischen Ansätzen, eigenen Aktionsformen, eigenen Publikationen: Die Tierbefreiungsbewegung.

Wenn im Folgenden die Anfänge dieser Bewegung in den 60er und 70er Jahren verortet werden, so heißt dies nicht, dass es zuvor keine Menschen gegeben hat, die sich kritisch mit dem Verhältnis der Menschen zu ihren nicht-menschlichen Verwandten auseinandergesetzt haben. Das Gegenteil ist der Fall. Es gab immer Moralphilosophen, die sich überlegt haben, ob Tiere nicht Einzug in die 'moral community' der Menschen halten sollten. Es gab auch immer Menschen, die in der Auseinandersetzung mit weiteren Unterdrückungsformen auch die Ausbeutung der Tiere mit einbezogen haben: Vor dem Zweiten Weltkrieg formulierte der Internationale Sozialistische Kampfbund um Leonard Nelson eine Kritik an der Herrschaft über die Tiere, welche im Zusammenhang mit der Unterdrückung der ArbeiterInnen durch die kapitalistische Organisation der Gesellschaft gesehen wurde. Bereits Anfang des 20. Jh. entstand in Großbritannien eine kraftvolle Antivivisektionsbewegung, welche der ersten Frauenbewegung entsprang. Die Theoretiker um die Frankfurter Schule, allen voran Theodor W. Adorno und Max Horkheimer, entwickelten eine radikale Kritik am Prinzip der Herrschaft, die nicht zuletzt auch die instrumentelle Beherrschung der Natur und der Tiere mit einschloss.

Keiner dieser Vorläufer hat jedoch die Anfänge der Tierbefreiungsbewegung gesetzt. Während

die Antivivisektionsbewegung mit Europa im ersten Weltkrieg unterging, wurde der Internationale Sozialistische Kampfbund im nationalsozialistischen Deutschland in den Untergrund getrieben und einige Jahre nach der Machtübernahme der Nazis letztendlich zerschlagen. Auch Adornos und Horkheimers Kritik an der Naturbeherrschung vermochte es nicht, die StudentInnenbewegung, die sich in den 70er Jahren stark auf die Kritische Theorie bezog, zu erreichen. Zwar wird sich heute wieder zunehmend mit jenen theoretischen Zugängen auseinandergesetzt, aber erst die öffentlichkeitswirksamen Aktionen der Hunt Saboteurs Association und der Animal Liberation Front vermochten es, Stichwortgeberinnen der heutigen Tierbefreiungsbewegung zu werden. Sie trugen den Tierbefreiungsgedanken auch in die Bundesrepublik, wo sich seit den Achtzigern erstmals Gruppen nach englischem Vorbild organisierten und Direkte Aktionen insbesondere gegen Jäger und Tierversuchsunternehmen durchführten.

In allen größeren Städten in Deutschland gibt es mittlerweile Gruppen, die kontinuierlich Aktionen gegen die Ausbeutung der Tiere durchführen. Sie beschränken sich dabei nicht nur auf die illegalisierten Direkten Aktionen, sondern organisieren Kundgebungen und Demonstrationen, machen Öffentlichkeitsarbeit und arbeiten nicht zuletzt auch an theoretischen Fragen zur Befreiung der Tiere. Prinzipiell besteht in "der Bewegung" ein Ideenpluralismus, es gibt kein einheitliches theoretisches Fundament. Zahlreiche Einflüsse aus ganz verschiedenen Richtungen, bspw. dem Feminismus, der Kritischen Theorie, dem Poststrukturalismus oder der Moralphilosophie haben Einzug in die Überlegungen der TierbefreierInnen gehalten. Verschiedene Gruppen und Menschen innerhalb der Tierbefreiungsbewegung verorten sich immer zwischen diesen Ansätzen und Einflüssen, was es schwierig macht, von der einen Tierbefreiungsbewegung mit ihrer Ideologie oder ähnlichem zu sprechen. Dieser Beitrag kann natürlich auch nur einen subjektiven Blick auf das Themenfeld bieten.

Was wir fordern, was wir wollen Hintergründe des Tierbefreiungsgedankens

Wenn von Befreiung im Hinblick auf die Ausbeutung von Tieren die Rede ist, impliziert dies im Wesentlichen zweierlei Aussagen: Zum einem leben nicht-menschliche Tiere in menschlichen Gesellschaften gegenwärtig als Unfreie. Was im Speziellen heißt, dass sie daran gehindert sind, sich frei zu entfalten, weil sie einfach aus ganz verschiedenen menschlichen Interessen gefangen gehalten und für eben diese Interessen in nicht geringem Maße getötet werden. Zum anderen weist der Begriff der Befreiung darauf hin, dass dieser Zustand im moralischen Sinne als Unrecht erachtet wird, den es grundsätzlich dahin gehend zu verändern gilt, als dass Interessen und Bedürfnisse von tierlichen Individuen nicht durch Menschen eingeschränkt werden, sie also frei sind von der Beherrschung und Unterdrückung durch die Menschen.

Nicht-menschliche Tiere werden dabei ebenso wie Menschen als autonome Lebewesen, entlang der Gemeinsamkeiten mit Menschen betrachtet. Sie alle können über verschiedene Sinne Reize aus der Umwelt wahrnehmen, viele verfügen über ein zentrales Nervensystem sowie ein Gedächtnis und haben somit ein Bewusstsein um Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft. Letztend-

lich konstruieren sie sich ihre Welt allesamt in individueller Weise. So unterschiedlich die einzelnen Spezies voneinander und Lebewesen einer Spezies untereinander auch sein mögen, Menschen wie Tiere entwickeln spezifische Interessen, nicht zuletzt auch das Interesse keine Schmerzen, keine Leiden zu empfinden. Jene Interessen bedürfen der Anerkennung durch die Menschen, was in letzter Konsequenz bedeutet, dass es keine Legitimation jedweder Ausbeutung und Unterdrückung von Tieren für menschliche Interessen geben kann und darf.

Die Konzeption der Rechte für Tiere will die Autonomie und die Interessen der Tiere vor Angriffen durch Menschen schützen. Es geht hierbei um ein Recht auf Leben, ein Recht auf Unversehrtheit und freie Entfaltung, im Konkreten den Schutz der Integrität von nicht-menschlichen Tieren vor Eingriffen durch Menschen, ob es um physische oder psychische Beeinträchtigungen, um Gefangennahme oder den herbeigeführten Tod der einzelnen Individuen geht. Tierrechte sind insofern die Rekonstruktion moralischer Überlegungen und Ausdruck eines Verhältnisses von Menschen zu Tieren, in welchem auf Tiere bezogene Handlungen nicht gerechtfertigt sind, wenn sie in deren Freiheit, Autonomie und Selbstbestimmung eingreifen.

Als problematisch, insbesondere im Vergleich zu weiteren Befreiungsbewegungen, wird hierbei oftmals erachtet, dass Tiere nicht, wie etwa Frauen oder rassistisch unterdrückte Menschen, ihre Rechte in welcher Form auch immer einklagen. Kühe und Schweine werden natürlich nicht vor einem Schlachthof protestieren. Dass die meisten Tiere nicht auf der menschlichen Sprachebene mit uns kommunizieren können, bedeutet aber noch lange nicht, dass Menschen nicht die Fähigkeit bzw. das Vermögen haben, auch nonverbale Kommunikation von Tieren zu deuten, so z.B. Schmerzen. Auch ein Blick auf das Zusammenleben von Tieren mit Menschen macht deutlich, dass die allermeisten Tiere nicht freiwillig in menschlichen Gemeinschaften leben. Wozu bräuchten Forscher und Forscherinnen Käfige, um ihre sog. Versuchsobjekte gefangen zu halten, wenn Affen, Ratten oder Hunde nicht jede unverschlossene Tür nutzen würden, den Experimenten und der beklemmenden Enge ihres vergifteten Lebensraumes zu entkommen? Wozu bräuchten Zirkusdompteure Peitschen, wenn Tiere freiwillig durch brennende Reifen springen würden?

Speziesismus

Von der Beziehung der Menschen zu den Tieren

Die Betrachtung der allgegenwärtigen Ausbeutung der Tiere durch die Menschen aus dem Blickwinkel der TierbefreierInnen ist ernüchternd. Tiere sind für die meisten Menschen eben dafür da, tot und bis zur Unkennlichkeit entstellt auf ihren Tellern zu landen. Tiere sind Objekte, denen mensch keinerlei Gehör zu schenken braucht. Was zählt ist, dass Tiere einen Nutzen für Menschen haben, sei es als Nahrungsmittel, als Versuchsobjekt oder als Teil der Kleidung. Ernüchternd ist dabei nicht nur die Behandlung der Tiere, sondern auch die Einstellung ihrer menschlichen Verwandten ihnen gegenüber. Die Ausbeutung von Tieren wird von den meisten Menschen nicht als jene wahrgenommen. Dass dies so ist, ist nicht ausschließlich dem bösen Willen der Menschen zuzuschreiben. Tiere zu erniedrigen und gefangenzuhalten, ist vielmehr das, was der Großteil der Menschen als normal, als ihr gutes Recht erachtet. Dies ist über Jahrhunderte gewachsen und hat

sich der menschlichen Kultur eingeschrieben. Tiere werden nicht aufgrund der Gemeinsamkeiten, sondern entlang der Unterschiede zu den Menschen betrachtet. Die prinzipielle Andersartigkeit der Tiere im Gegensatz zu den Menschen macht sie zu Objekten moralischer Überlegungen, sie als Subjekte ihrer selbst wahrzunehmen, würde nicht zuletzt bedeuten, die Handlungen jedes Einzelnen auch in Bezug auf nicht-menschliche Individuen zu hinterfragen.

Um die Unterdrückung der Tiere und die zugrunde liegenden Mechanismen zu untersuchen und zu benennen, entwickelte Richard Ryder 1970 den Begriff des Speziesismus. Analog zu Rassismus und Sexismus als Unterdrückungsformen werden Tiere aufgrund ihrer Spezieszugehörigkeit als minderwertig in Abgrenzung zu den Menschen erachtet. Die Tierbefreiungsbewegung hat diesen Begriff bzw. diesen Ansatz aufgegriffen und weiterentwickelt. Speziesismus wird heute im Zusammenhang mit der Beschreibung von Einstellungen und Handlungen verwandt, welche darauf zurückzuführen sind, dass Tiere als minderwertig erachtet werden.

Der Speziesismus durchzieht alle gesellschaftlichen Ebenen, Schichten, Klassen. Er macht sich nicht an Personifikationen wie dem bösem raffgierigen Kapitalisten fest, der Tiere nur deshalb ausbeutet, weil er seinen Profit maximieren möchte, und auch nicht am gefühlkalten Experimentator im Versuchslabor. Speziesismus ist strukturell und prinzipiell überall in unterschiedlichen Ausprägungen anzutreffen, so auch in der Sprache, wenn von "Schweinen" oder "Sauen" als Beleidigungen die Rede ist. Was diese Ausdrücke erst zur Herabsetzung von Menschen werden lässt, ist der Rückbezug auf die vermeintliche Minderwertigkeit der Tiere. Diese Minderwertigkeit vermittelt sich wiederum durch die Verwendung eben jener Ausdrücke. Speziesismus reproduziert sich in der sprachlichen, bildlichen und schriftlichen Darstellung, in Einstellungen, Denkweisen und Handlungen. Speziesistische Handlungs- und Denkmuster erweisen sich über die Jahrhunderte deshalb als so flexibel, da sie in Sozialisationsprozessen durch jeden Einzelnen individuell aufgenommen, verarbeitet und angeeignet werden.

Speziesismus ist immer vermittelt und in der historischen Betrachtung Ausdruck der jeweiligen gesellschaftlichen Verhältnisse. Bestimmte Aspekte, welche die grundsätzliche Andersartigkeit von Tieren belegen sollen, wandeln sich von Zeit zu Zeit. So wurde noch vor 200 Jahren fest davon ausgegangen, dass es keinerlei naturwissenschaftliche Begründung gäbe, dass Tiere Leiden und Schmerzen erfahren könnten, von einem Bewusstsein gar nicht zu sprechen. Während sich derartige Annahmen im weiteren geschichtlichen Verlauf, bspw. in der wissenschaftlichen Forschung nicht halten ließen, werden im Gegenzug wieder ganz andere Eigenschaften oder Attribute von Tieren im Vergleich zu den Menschen ins Feld geführt, welche eben diese Andersartigkeit belegen sollen, z.B. dass kein Tier über eine dem Menschen vergleichbare Sprache oder Grammatik verfügt oder aufrecht geht. Was hiermit gezeigt werden soll: Der Mensch ist einzigartig, die Tiere sind die Anderen. Diese Unterschiede legitimieren wiederum die Ungleichbehandlung von Menschen und Tieren, unabhängig von ihren Gemeinsamkeiten, bspw. der Fähigkeit Schmerzen zu empfinden, Leid zu erfahren.

Genauer betrachtet gibt es ‚das Tier‘, gleichermaßen ‚den Menschen‘ nicht. Beides sind sprachliche und gedankliche Konstruktionen. Während Hunderte, gar Tausende Spezies und Abermil-



liarden Individuen hinter dem Begriff von ‚dem Tier‘ verschwinden, erscheinen die Menschen, bzw. der Mensch als Spezies allein durch diese sprachliche Kategorisierung als einzigartig. Diese Grenze entlang der Nicht-Zugehörigkeit zur Spezies Mensch ist willkürlich und dient der Aufrechterhaltung speziesistischer Handlungs- und Denkweisen, denn die genetischen Unterschiede zwischen Menschen und Schimpansen sind wesentlich geringer als jene zwischen Schimpansen und Kreuzspinnen oder Krokodilen. Die Kategorie ‚Tier‘ hat sich kulturhistorisch entwickelt und wurde in unterschiedlicher Weise durch Religionen oder die Ideengeschichte ausgedeutet. Der Mensch wird heute mit Kategorien wie der Vernunft, der Seele, der Rationalität, der Kultur oder der Intelligenz in Verbindung gebracht, während ‚das Tier‘ auf der anderen Seite mit den jeweiligen negativen Äquivalenten gleichgesetzt wird. Tiere gelten als Inbegriff der Triebhaftigkeit und der seelenlosen Körperlichkeit, sie handeln aufgrund von Instinkten und sind grundsätzlich naturverbunden. Diese Zuschreibungen sind willkürlich. Auch Menschen handeln aufgrund bestimmter Instinkte oder Triebe und Tiere können ihre Umwelt verändern und Kultur schaffen, natürlich in individuell verschiedener Art und Weise. Hinter diesem kategorialen, dualistischen Denken steht der Prozess der Selbstaufwertung, die Eigenschaften der Anderen werden negativ besetzt, wodurch die eigene Gruppe aufgewertet wird. Hierdurch entstehen Wertehierarchien, welche letztendlich in Unterdrückungsformen münden bzw. diese legitimieren.

Das Aufwerten der eigenen Gruppe, bei gleichzeitigem Abwerten der als anders Betrachteten ist charakteristisch für zahlreiche weitere Unterdrückungsformen. Ausgangspunkt ist immer die Zuschreibung von positiv besetzten Eigenschaften zu einer als relativ einheitlich wahrgenommenen Gruppe, seien es die eigene Rasse, im Rassismus, die eigene Nation beim Nationalismus, das eigene Geschlecht und die eigene sexuelle Orientierung beim Sexismus. Im Gegenzug werden den jeweiligen Anderen negative Eigenschaften zugeschrieben.

In Bezug auf das Verhältnis der Menschen zu den Tieren ergibt sich aus dieser Perspektive die Forderung, dass es nicht um das Aufwerten von Tieren bzw. das Abwerten von Menschen gehen kann, sondern darum, Wertehierarchien als solche zu kritisieren und zu dekonstruieren, da sie sowohl im zwischenmenschlichen als auch im Mensch-Tier-Verhältnis Unterdrückungsmuster legitimieren, in Ausbeutung münden und herrschaftliche Verhältnisse konstituieren. Stattdessen sollten Gemeinsamkeiten und individuelle Interessen in den Blickpunkt genommen werden, nach welchem sich das Handeln jedes Einzelnen ausrichten sollte.

Objekte menschlicher Interessen

Die Ausbeutung von Tieren in der Gegenwart

Im folgenden Abschnitt soll es um die Lebensrealität der Tiere gehen, welche für menschliche Interessen und vermeintliche Bedürfnisse, gefangengehalten, ausgebeutet und getötet werden. Um die alltägliche, strukturelle Gewalt gegen nicht-menschliche Tiere in unserer Gesellschaft zu beschreiben, bedarf es, den Blick auf einzelne Bereiche zu lenken. Zu denken wäre hierbei an die Massentierhaltung zur Erzeugung von sog. Nahrungsmitteln wie Fleisch, Eiern oder Milch, der Jagd, der Versuchstierforschung, der Bekleidungsindustrie, dem Zirkus oder dem Zoo. Tiere wer-

den nach eben jenen Bereichen kategorisiert und nach Nützlichkeitskriterien für Menschen benannt, seien es nun die Schlachttiere, das Jagdwild oder die Versuchstiere. Natürlich liegt es keinesfalls im Sinn eines Schweins, als Steak auf dem Teller eines Menschen zu landen, gleichermaßen liegt es sicherlich nicht im Interesse eines Elefanten im Zoo oder im Zirkus Kunststücke zur Belustigung von Menschen darzubieten. Dass es so etwas wie Nutztiere überhaupt geben kann, liegt im Bewusstsein der Menschen begründet, es ist nicht mehr als ein soziales Konstrukt, angesichts seiner Wirkungsmächtigkeit leider auch nicht weniger, wie im Folgenden aufgezeigt werden soll.

Für Millionen Rinder, Schweine oder Hühner kommt auch überhaupt kein anderes Leben in Frage, als jenes, welches Menschen für sie vorgesehen haben. Laut Angaben des Bundesamts für Statistik betrifft dies nicht weniger als 4 Millionen Rinder, die 2004 getötet wurden, hinzu kommen 46 Millionen Schweine, welche innerhalb eines Jahres für die Nahrungsmittelproduktion in fabrikartigen Anlagen aufgewachsen, ihr Leben verbringen und beenden mussten. Die Anzahl der sog. Masthähnchen wird seit einigen Jahren nicht mehr in Individuen erfasst, was angegeben wird, sind astronomisch hohe Zahlen von Schlachtgewichten. Es dürfte schlichtweg zu aufwendig sein, mehrere Hundert Millionen Hühner auch noch zu zählen, nachdem ihnen ihr Leben genommen wurde. Diese unvorstellbar hohen Opferzahlen lassen das Individuum in dieser Tötungsmaschinerie schlichtweg verschwinden. Es ist schwierig, Einzelschicksale angesichts dieses Ausmaßes der Vernichtung nicht-menschlichen Lebens überhaupt zu fassen.

Wenn mensch beschreiben möchte, was in den Tierfabriken und den Schlachthäusern vor sich geht, kann gesagt werden, dass bspw. ein Großteil der Schweine ihr gesamtes Leben in kleinen Buchten gefangengehalten wird. Dass sie sich nicht ausreichend bewegen können, liegt dabei im Kalkül ihrer Peiniger. Was es jedoch für jedes Schwein bedeutet, grundsätzlicher Bedürfnisse beraubt zu sein, bspw. sich nicht bewegen zu können, welches Drama die geruchsempfindlichen Tiere erleiden müssen, wenn sie in ein Schlachthaus getrieben werden, während sie das Blut ihrer Artgenossen riechen, all jenes kann mensch nur erahnen. Es kommt nicht von ungefähr, dass sich viele Schweine im wahrsten Sinne des Wortes auf ihren letzten Metern quer stellen, sich nur durch Gewalt in die Hände ihrer Mörder treiben lassen. Natürlich erlebt jedes tierliche Individuum diese und andere Situationen ganz individuell, was diese Tiere miteinander verbindet, ist ein Interesse, keine Schmerzen zu empfinden und zu leben.

In anderen Bereichen sieht es nicht viel anders aus. Geradezu zynisch muten Bilder von glücklichen Hühnern auf Tiertransportern oder Verpackungen von Eiern an, blickt mensch der Lebensrealität jener Tiere ins Auge. Diese Lebensrealität dauert in der Regel nicht mehr als 40 Tage. Was es später im Supermarkt als ‚Nahrungsmittel‘ zu kaufen gibt, wird überhaupt nicht mit dem verknüpft, was zuvor geschehen sein musste. Eier wie auch Fleisch sind zu Waren erklärt, es wird geradezu verleugnet, dass es eine Gewalttat geben musste, mit Tätern und Opfern. Fleisch ist nicht einfach nur Nahrungsmittel, es ist ein Stück eines toten, durch Menschen getöteten Tiers.

Auch Milch ist Produkt eines Gewaltverhältnisses, auch wenn nicht wie beim Fleisch ein Tier unmittelbar getötet werden musste, damit sie in den Kühlschrank gestellt werden kann. Letztendlich sind Tiere in den Augen der Milchindustrie dafür da, Milch zu produzieren, was in letzter Kon-

sequenz bedeutet, dass Kühe, die nicht den Kosten-Nutzen-Kalkülen entsprechende Mengen an Milch produzieren, getötet werden; dass sie gewaltsam geschwängert werden, da eine Kuh nicht – wie es Kindern oftmals suggeriert wird – ‚einfach so‘ Milch gibt; dass die Kinder der Kühe von ihren Müttern entrissen werden. Auch hier lassen sich die Dramen für Kühe und Kälber nur erahnen. Dramen, welche beim Verzehr von tierlicher "Nahrung" aus dem Bewusstsein der Menschen getilgt sind.

Ein weiteres spezielles Ausbeutungsverhältnis ist die Jagd bzw. die verschiedenen Ausprägungen der Jagd. Sicherlich hat jeder Mensch eine Vorstellung davon, was sich bei der Jagd abspielt. Menschen, zumeist aus der städtischen Mittelschicht, fahren am Wochenende in den Wald, um dort Tiere zu erschießen oder, wie es im Jägerjargon genannt wird, zu erlegen. Nun mag es recht unterschiedliche Gründe geben, was Menschen zu derartig archaischem Verhalten veranlasst, sei es mit möglichst prächtigen Geweihen vor den Gesinnungsgenossen zu protzen, das sog. natürliche Gleichgewicht wiederherzustellen oder einfach nur aus Lust an der Freude, über Leben und Tod zu entscheiden. All diese hervorgebrachten Begründungen der Jagd auf nicht-menschliche Individuen sind jedoch aus einer Tierbefreiungsperspektive auf das Schärfste abzulehnen. Wiederum werden Interessen von Menschen, in diesem Fall der Jäger, über die Interessen der Tiere gestellt, mit nur zu blutiger Konsequenz. Auch das Aushängeschild der Jägerlobby, doch das durch den Menschen zerstörte natürliche Gleichgewicht wieder ins Lot zu bringen, entpuppt sich bei genauerer Betrachtung als ausgemachter Humbug. Zum Ersten blasen die Jäger zum Angriff auf Beutegreifer wie Füchse oder Marder, während sie sich im Gegenzug als die natürlichen Regulatoren der Bejagten aufspielen. Zum zweiten greifen Jäger massiv in Ökologie der Wälder, Wiesen und Äcker ein, sie hegen erst diejenigen Tiere, bspw. durch sog. Futterkrippen oder das Aussetzen zuvor "gezüchteter" Wildschweine, welche sie später aufgrund vermeintlicher Überpopulation zu erschießen trachten. Zum dritten verschmutzen sie Wälder und Grundgewässer durch Munitionsrückstände (z.B. Blei) in nicht unerheblichem Maße, nicht zuletzt verängstigen sie Tiere durch andauernden Lärm durch die Verwendung ihrer Waffen. Eine Kritik an der Naturzerstörung muss dort ansetzen, wo auch seine Ursachen liegen, eben bei den Menschen, welche Wälder unter Nützlichkeitskriterien zu Baumäckern umwandeln und bei denjenigen, welche frühere Wälder und Wiesen "urbar machen", was in der Realität nichts anderes bedeutet, als den Lebensraum zahlloser Individuen zu zerstören. Die Veränderungen der Lebensräume von Tieren außerhalb der sog. Nutztierhaltung durch den Menschen können nicht durch die Abschusslisten der Jäger rückgängig gemacht werden. Es gilt, ein anderes Zusammenleben von Menschen und Tieren zu organisieren, welches nicht-menschliche Individuen nicht als veränderbare Variable einer Projektion, wie Natur zu sein habe, erachtet.

Weit über zwei Millionen nicht-menschliche Tiere, allen voran Ratten, Mäuse und Kaninchen, aber auch Hunde, Katzen und Primaten fallen alljährlich der sog. wissenschaftlichen Forschung und der Versuchsindustrie in Tierversuchen zum Opfer. Während in den 1980er Jahren mitunter mehrere Tausend Menschen gegen Versuche an nicht-menschlichen Individuen auf die Straße gingen, ist die Kritik heute bis auf wenige Ausnahmen verstummt. An der Durchschlagskraft der

Argumente von ExperimentatorInnen und ForscherInnen dürfte dies nicht liegen. Eine Kritik an Tierversuchen kann sich aus einer antispeziesistischen Sicht jedoch nicht an Diskussionen um eine Übertragbarkeit der Ergebnisse, welche unter unvorstellbaren Praxen Tieren abgerungen wurden, abarbeiten. Vielmehr gilt es, den Fokus darauf zu legen, unter welchen Bedingungen und vor welchem ideologischen Hintergrund heute Versuche durchgeführt werden. Tiere werden eben auch in der Forschung nicht als Individuen, sondern als Objekte, im Speziellen als Versuchsobjekte, betrachtet. Ihre Individualität, ihre körperliche wie physische Verfassung und natürlich auch ihre Bedürfnisse und Interessen gehen in den unzähligen Versuchsreihen, welche für die Entwicklung einer chemischen Substanz benötigt werden, notwendigerweise unter. Tierversuche dienen ausschließlich den Menschen, welche an ihnen beteiligt sind, allen voran Pharmaunternehmen als Alibiveranstaltung in der Entwicklung von Medikamenten. Aber auch sog. WissenschaftlerInnen und ForscherInnen, um sich über Veröffentlichungen, Doktorarbeiten und Habilitationen unter Verwendung der Ergebnisse von Versuchen an nicht-menschlichen Tieren Ansehen zu verschaffen und hierüber vermittelte berufliche und wirtschaftliche Vorteile zu erreichen.

Diese Beispiele sollen exemplarisch verdeutlichen, wie sehr der Alltag von Selbstverständlichkeiten geprägt ist, die übersetzt nichts anderes bedeuten als die Unterdrückung, Beherrschung und Ermordung von nicht-menschlichen Individuen. Dass diese Beispiele nur exemplarisch bleiben können, wird deutlich, wenn mensch sich vergegenwärtigt, wo weitere Ausbeutungsverhältnisse liegen: In den Zirkussen, den Zoos, beim Angeln, der Herstellung von Seide, Wolle, Leder, Pelz, im Sport, in der Therapie.

Tierausbeutung ist angreifbar – Handlungsperspektiven der Tierbefreiungsbewegung

Eine erste praktische Konsequenz, welche sich der allgegenwärtigen Ausbeutung von Tieren zuwidersetzt, wäre der Veganismus, zumeist als individuelle Ernährungsweise des Verzichts aller tierlichen Produkte (Fleisch, Milch, Eier, Honig, Butter, Käse etc.) verstanden. Dabei geht der Veganismusgedanke weit über die bloße Askese hinaus. Veganismus nimmt die alltäglichen speziesistischen Handlungen in den Blick. Sich nicht an der strukturellen Gewalt zu beteiligen, welche Tieren jeden Tag widerfährt, nicht den Auftrag zu geben, Tiere zu töten oder auch nur zu "nutzen", ist hierbei keine Frage der Ernährungsweise, sondern der Konsequenz des Tierbefreiungsgedankens. Tiere als Subjekte zu begreifen, bedeutet eben nicht, sie auf den Objektstatus des Fleischlieferanten zu erniedrigen. Fleisch auch nur als Nahrungsmittel zu betrachten, ist die Reproduktion dessen, was durch tierrechtsmotivierter VeganerInnen abgelehnt wird. Was für Fleisch gilt, lässt sich hierbei auch auf andere sog. Nahrungsmittel übertragen, aber auch auf Kosmetika und Chemikalien, zu deren Herstellung Experimente an Tieren durchgeführt wurden, wie auch Kleidung, welche aus tierlichen Bestandteilen wie Leder oder Fellen bestehen.

Die politische Praxis der Tierbefreiungsbewegung geht jedoch über diesen individualisierenden Ansatz hinaus. So wichtig die Konsequenzen der individuellen Lebensführung sind, so wichtig ist es auch, alle Verhältnisse dahingehend zu ändern, dass nicht-menschliche Tiere nicht mehr als

Unfreie leben müssen, bzw. für ihnen zuwiderlaufende Interessen ausgebeutet und getötet werden. Hierfür bedarf es dem Einwirken auf den gesellschaftlichen Diskurs, welcher spezieisistische Handlungs- und Denkweisen zur Normalität erklärt und immer wieder aufs Neue reproduziert. Dabei bedient sich die Tierbefreiungsbewegung einer ganzen Reihe von Aktionsformen, welche zum größten Teil anderen Befreiungsbewegungen entlehnt sind, seien es Infostände in Fußgängerpassagen, öffentlichkeitswirksame Demonstrationen, welche die alltägliche Gewalt gegen die Tiere ins Bewusstsein zurückholen, Aktionen des zivilen Ungehorsams oder auch Direkte Aktionen, die ein Unrecht direkt beenden.

Das Konzept des Campaignings, der Kampagnenarbeit verbindet diese oftmals singulären Aktionen und stellt sie unter einen organisatorischen wie zielorientierten Rahmen. Das Campaigning macht heute einen Großteil der praktischen, politischen Arbeit der TierbefreierInnen aus. In den 80ern und Anfang der 90er sah dies noch ganz anders aus, Aktionen wie Demonstrationen gegen Tierversuche wurden zwar mehr als heute durch die Öffentlichkeit wahrgenommen, sie blieben jedoch zumeist ihrem appellativen Charakter verhaftet und schafften es ebenso wenig wie einzelne Buttersäureanschläge auf Pelzgeschäfte oder Jagdsabotagen, eine Kontinuität zu entwickeln, welche auf Tierausbeutungsunternehmen eine nachhaltige Wirkung zeigt. Zudem blieben viele Aktionen auf bestimmte Regionen oder Städte beschränkt und von einander isoliert. Ausgehend von diesen Erfahrungen setzte sich seit Ende der 90er eine aus England importierte Form der politischen Praxis durch, eben die des Campaignings.

Exemplarisch hierfür soll die Offensive gegen die Pelzindustrie näher betrachtet werden, ein Netzwerk von Tierrechtsgruppen und Einzelpersonen, welches sich zum Ziel gesetzt hat, mit vereinten Kräften die Pelzindustrie und den Pelzhandel ein für alle Mal zur Geschichte zu machen. Dass die Aktionen im Rahmen der Offensive heute den Großteil der Aktivitäten der TierbefreierInnen ausmachen, ist hierbei eine taktische Überlegung. Die Pelzindustrie ist im Vergleich zu anderen Tierausbeutungsindustrien eine vergleichsweise ressourcen- und strukturschwache. Sie verfügt einerseits über wenig Lobby in der Politik, andererseits auch über wenig Rückhalt in der Bevölkerung.

Die Offensive startete 1999 zunächst eine Kampagne gegen den Kaufhauskonzern C&A, mit dem Ziel, diesen dazu zu bewegen, sich aus dem Handel mit Pelzen zurückzuziehen. Nach einem Jahr und einer ganzen Menge gelaufener Aktionen wie Kundgebungen und überregionalen Demonstrationen gab die Geschäftsleitung per Pressemitteilung bekannt, ganze Pelzmäntel, später dann auch alle Formen von verarbeitetem Pelz, z.B. in Form von Krägen etc., aus dem Sortiment zu nehmen. Bis heute lassen sich in den Kaufhäusern von C&A, aber auch in denen der Karstadt-Quelle AG, welche das zweite große Ziel der Offensive wurde, keine Pelze finden.

Kaufhäuser bieten sich aus verschiedenen Überlegungen als Kampagnenziele an. Zum Ersten sollten hier seit Mitte der 90er Jahre neue Absatzmärkte für Produkte der Pelzindustrie erschlossen werden. Zum Zweiten sind Kaufhäuser nicht zwingend auf den Verkauf von Pelzwaren angewiesen, was für die einen meist nur den Verlust eines Nullsummenspieles war, bedeutete für die Pelzbranche einen massiven Umsatzverlust, da zahlreiche Abnehmer auf einmal absprangen. Zum

Dritten sind Kaufhausketten wie C&A, Karstadt oder das heutige Kampagnenziel Peek und Cloppenburg deutschlandweit und darüber hinaus präsent. Gruppen aus den verschiedensten Städten können sich an den Aktionen in ihrer Stadt bzw. ihrer Region beteiligen.

Die Modehauskette Peek und Cloppenburg ist mittlerweile über drei Jahre im Fokus der TierbefreierInnen. Die Aktionen reichen hierbei von Infoständen, Kundgebungen, Demonstrationen, Aktionen des zivilen Ungehorsams wie Go-Ins und Ankettungsaktionen bis hin zu Aktionen der illegalisierten Animal Liberation Front (ALF). Ohne die Kampagne in allen Einzelheiten zu erörtern, sei an dieser Stelle noch auf ein paar Tendenzen verwiesen. In den letzten Monaten wurden die Proteste zunehmend schärfer, überregionale Demonstrationen radikalisierten sich, wiederholt sind Buttersäure und glasverätzende Mittel gegen Filialen von P&C zum Einsatz gekommen, mit dem Ziel, das Unternehmen auch wirtschaftlich zu schädigen, da dieses die Gewalt gegen Nerze, Füchse oder Waschbären nicht schon als Grund genug für einen Rückzug aus dem Pelzhandel erachtet. Dass die Kampagne gegen Peek und Cloppenburg vergleichsweise lange dauert, liegt auch in der Entscheidungsstruktur des Unternehmens begründet, diese ist auf ein paar wenige Menschen beschränkt, zumeist sind es Mitglieder der Familie Cloppenburg. AktivistInnen nahmen dies zum Anlass, auch direkt vor deren Wohnhäusern, mitunter mitten in der Nacht, ihre Meinung über den Handel mit Pelzen kundzutun. Ziel ist es, Entscheidungsträger aus der privaten Abgeschiedenheit herauszuholen und vor Augen zu halten, dass sie dafür verantwortlich sind, dass andere in engsten Käfigen gefangengehalten werden, um nach nur einigen Monaten für jene Produkte getötet zu werden, die dann als Kleidung in den Filialen von Peek und Cloppenburg zu kaufen sind.

So erfolgreich die Aktionen im Rahmen der Offensive gegen die Pelzindustrie bisher waren, so berechtigt ist sicherlich auch die Frage, ob nicht die Individuen, welche in anderen Bereichen der Tierausbeutung gefangengehalten und getötet werden (und wurden), nicht aus dem Blick geraten. Aus diesem Grund organisieren AktivistInnen auch immer wieder Demonstrationen, Kundgebungen und Infostände gegen Zirkusse, gegen Tierversuche oder auch einfach für Veganismus. Auch wenn diese Aktionen oftmals isoliert voneinander bleiben, soll dies keinesfalls bedeuten, dass sie keine Berechtigung hätten, im Gegenteil.

Eine weitere, in der Tierbefreiungsbewegung stark verbreitete Aktionsform ist die der Direkten Aktion. Dieses Konzept zielt dabei nicht auf die Instanz Dritter, bspw. das Konsum- oder Unrechtsbewusstsein der Menschen oder die Gesetzgebung, sondern darauf, ein Unrecht auf direktem Wege zu beenden. Hierbei geht es allen voran um die Befreiung von gefangenen Tieren. In Deutschland werden jedes Jahr mehrere Hundert Tiere vor allem aus Legebatterien und Mastbetrieben herausgeholt, um ihnen ein Leben auf Gnadenhöfen zu ermöglichen oder sie bei Privatpersonen unterzubringen. Tiere zu befreien, ist dabei in Bezug auf die Strafverfolgung keineswegs so gefährlich, wie oftmals angenommen. Oftmals fällt es schlichtweg überhaupt nicht auf, wenn aus unübersichtlichen Mastanlagen, in denen Gänse, Enten oder Hühner zu Tausenden auf engstem Raum eingepfercht sind, mal zehn, mal zwanzig, mal fünfzig Tiere "entwendet" werden. Zumal der Markwert von Hühnern oftmals unter einen Euro liegt. Auch wenn derartige Aktionsformen nicht an

den strukturellen Begebenheiten der Tierausbeutung rütteln können, so ist es für die befreiten Tiere doch im wahrsten Sinne des Wortes eine Frage um Leben und Tod, wenn sie statt nach ein paar Wochen getötet zu werden, mehrere Jahre auf einem Gnadenhof verbringen können, ohne dabei auf kleinstem Raum gefangen zu sein.

Auch die Animal Liberation Front greift auf dieses Konzept zurück, auch sie befreien Tiere, richten sich in ihren Aktionen aber auch gegen den reibungslosen Betrieb der Tierausbeutungsunternehmen, bspw. durch ökonomische Sabotagen. Die ALF ist in den 70er Jahren in Großbritannien entstanden, sie ist mehr als Konzept, als eine Organisationsform zu verstehen. Es gibt keine einheitliche, organisierte Gruppenstruktur. Prinzipiell können alle Menschen unter dem Label der ALF Aktionen durchführen, solange bei ihren Aktionen weder Tiere noch Menschen zu Schaden kommen. Dies gilt insbesondere in Bezug auf den durch Jäger oftmals hervorgebrachten Vorwurf, ALF-AktivistInnen würden Leitern von Hochsitzen ansägen.

Nicht zuletzt beschäftigen sich TierbefreierInnen auch auf theoretischer Ebene mit Tierausbeutung und Speziesismus. Die Theorie um Speziesismus, Tierausbeutung und Naturbeherrschung zielt zum einen darauf, eigene Handlungsweisen zu reflektieren und andererseits neue Handlungsperspektiven durch die Auseinandersetzung mit den gesellschaftlichen Verhältnissen zu erschließen. Im Folgenden soll die Bedeutung an zwei Beispielen exemplarisch aufgezeigt werden, eine Rekonstruktion der theoretischen Auseinandersetzung der letzten Jahre kann an dieser Stelle nicht erbracht werden, vielmehr soll aufgezeigt werden, dass die Auseinandersetzung um eine Befreiung der Tiere über den unreflektierten "Für-die-Tiere" Anspruch vieler selbsternannter TierschützerInnen und VeganerInnen hinausgehen muss.

Noch vor einigen Jahren wurde zur Begründung der Notwendigkeit einer veganen Ernährung von vielen VeganerInnen argumentiert, dass sich die Menschen vor Tausenden von Jahren in ihrer angeblich natürlichen Umgebung quasi vegan ernährt hätten, sie also von Natur aus dazu veranlagt wären, Pflanzen und nicht Tiere zu essen. Hierfür wurden oftmals die Anordnung der Zähne oder die Länge des Darmes als Argumente bemüht. Unabhängig davon, dass sich derartige Aussagen wohl kaum belegen lassen, ist es als problematisch zu erachten, dass sich hierbei auf einen konstruierten und idealisierten Naturzustand bezogen wird, bei dem die Welt und die Menschen mit sich im Reinen gewesen wären. Fraglich dabei ist, ob es einen natürlichen Zustand des Menschen jemals gegeben hat und in welcher Zeit dieser überhaupt anzusiedeln sei. Bei genauerer Betrachtung spielt dies für die heutige Auseinandersetzung um Veganismus auch überhaupt keine Rolle, Menschen werden auch mit Fleisch, Milch und Eiern alt, das biologische Argument ist schlichtweg hinfällig. Nur zu gefährlich ist es dagegen, vermeintliche Gesetzmäßigkeiten der Natur auf gesellschaftliche Verhältnisse zu legen und diese quasi als Folie für die Organisation der Gesellschaft einzufordern. Wer sich diesen biologistischen Argumentationsmustern bedient, verfängt sich nur allzu schnell in Schlussfolgerungen, dass MigrantInnen ja abgeschoben gehören, da es sich hier ja nicht um ihren natürlichen Lebensraum handle oder dass Frauen von Natur aus die Kindererziehung zukäme, dem Mann dagegen das Brotverdienen, da dies im Menschen quasi angelegt sei. Dies soll verdeutlichen, dass weder biologistische Argumentationen, noch ideali-

sierte Konstruktionen von dem, was Natur zu sein habe, eine Rolle für die Auseinandersetzung um die Befreiung der Tiere spielen kann, da hier bspw. patriarchalen und rassistischen Bestrebungen Vorschub geleistet werden würde. Bezugspunkt einer Theorie der Tierbefreiungsbewegung muss das Leiden der Tiere und die strukturelle Gewalt in heutigen menschlichen Gesellschaften sein.

Weitere theoretische Auseinandersetzungen drehen sich heute um die Sprache. Beeinflusst von feministischen und poststrukturalistischen Ansätzen, wird die auf Tiere bezogene Sprache von Menschen untersucht und versucht aufzuzeigen, inwieweit diese dazu beiträgt, spezieisistische Denkmuster aufrechtzuerhalten. Dies wurde bereits in den vorherigen Ausführungen deutlich: Die Konstruktion des vereinheitlichenden Begriffs von ‚dem Tier‘ reproduziert die allgegenwärtige Sicht von der Einzigartigkeit des Menschen. Die Benennung von Tieren nach Nützlichkeitskriterien impliziert bereits, dass Tiere dafür da wären, den Menschen zu nutzen. Die verklärende Sprache von Nahrungsmitteln, wenn Leichenteile getöteter Tiere gemeint sind, verdrängt die strukturelle Gewalt gegen Tiere. Darüber hinaus lässt sich zeigen, dass über den Tier-Begriff hinaus, Handlungen nicht-menschlicher Individuen konkret andere Benennungen erfahren, wenn vom Fressen, Werfen oder Paaren die Rede ist. Hier wird wiederum die konstruierte Grenze zwischen menschlichen und nicht-menschlichen Individuen betont und eine vermeintlich mindere, vernunftlose Lebensweise signalisiert.

Diese Beispiele zeigen nur allzu deutlich, dass nicht davon ausgegangen werden kann, dass Sprache nur objektiv und wertneutral die Realität abbildet. Im Gegenteil, sie ist durch soziale Verhältnisse vermittelt. Sprachliche Wendungen in Bezug auf Tiere enthalten Distanzierungen, Abwertungen und Kategorisierungen, welche den Speziesismus reproduzieren. Eine konsequente antispeziesistische Praxis erfordert es daher, Sprachmuster, welche auf Projektionen beruhen und auf Entindividualisierung zielen, konsequent zu hinterfragen und ggf. zu ändern. Dies schließt insbesondere die Bezeichnung von Tieren nach dem Zweck ihrer Ausbeutung ("Schlachtvieh"), den Bezug auf Tiere zur Beschreibung von Verhaltensweisen von Menschen ("Sich wie ein Schwein benehmen") und die Verleugnung von strukturellen Gewaltverhältnissen ("Fleisch") mit ein.

Abschließend lässt sich festhalten, dass die Auseinandersetzung mit Tierausbeutung und Speziesismus nicht auf einer individuellen Ebene versanden darf. Veganismus ist zwar ein integraler Bestandteil einer antispeziesistischen Einstellung, von der Befreiung der Tiere auf allen gesellschaftlichen Ebenen ist mensch damit aber noch weit entfernt. Hierfür bedarf es der Auseinandersetzung mit den gesellschaftlichen Verhältnissen auf theoretischer wie praktischer Ebene. Im Speziellen gilt es, die Beschränkungen eines "Alles-für-die-Tiere-Tierschutzes" aufzudecken. Sich für vergrößerte Käfige und schmerzlose Tötungsmethoden einzusetzen, reproduziert eben jene Verhältnisse, in denen Tiere auf ihren Objekt- und Nutzbarkeitsstatus reduziert bleiben. Stattdessen gilt es, Ausbeutung, Unterdrückung und Beherrschung von nicht-menschlichen Tieren als Ganzes zu beenden.

In den Beiträgen von Sebastian Schubert (Until every cage is empty!, S. 7) und Kevin Kroemmer (Actions Speak Louder, S. 77) wird immer wieder auf eine Kampagne gegen den Pelzhandel bei Peek&Cloppenburg Bezug genommen. Nach vierjährigen Protesten und nicht weniger als 1.500 Aktionen kündigte die Unternehmensführung im August 2006 das Ende des Handels mit Echtpelzwaren an. Mittlerweile sucht mensch in den Filialen von P&C vergeblich nach 'Pelzen'.

Der Fokus auf die Kampagne gegen P&C hat aber nichts an Aktualität verloren. Der Erfolg hatte Signalwirkung für die gesamte Bekleidungsbranche. Binnen einiger Monate stiegen Appelrath-Cüpper und Poland, sowie zwei Österreicher Modehausketten aus dem Pelzhandel aus. Während die Offensive in Österreich eine Kampagne gegen Kleider Bauer organisierte, hat mensch in Deutschland bislang vergeblich nach einem neuen Ziel gesucht. Bereits im Oktober 2006 wurde eine Kampagne gegen Galeria Kaufhof ausgerufen, die bereits beendet war, bevor sie überhaupt begann. Um nicht Ziel einer Kampagne zu werden, wurde lieber öffentlich der Ausstieg aus dem Pelzhandel bekannt gegeben.

Das gleiche Spiel wiederholte sich wieder und wieder. Auch Sinn Leffers und Adler Modemärkte verzichteten in Zukunft auf den Verkauf von Echtpelzwaren. Im Februar 2007 wurde dann die international agierende Gerry Weber AG als Ziel ausgewählt, wiederum mit der Folge, dass das Unternehmen, welches nicht nur Kleidung verkauft, sondern auch herstellt, ankündigte, den Forderungen der Offensive entgegenzukommen.

Bis zum Redaktionsschluss stand noch nicht fest, welchem Unternehmen nun die zweifelhafte Ehre zuteil werden wird, Kampagnenziel der Offensive zu werden. Die Hartnäckigkeit gegen Peek&Cloppenburg macht deutlich, dass Hoffnungen von Unternehmen, Proteste der Tierbefreiungsbewegung aussitzen zu können, illusorisch sind.

Wie schlecht es um die Pelzindustrie bestellt ist, erfährt mensch unter:

www.offensive-gegen-die-pelzindustrie.org

Die Kontinuität von Bewusstsein

In dem umfangreichen Werk versucht Balluch, über die Frage nach dem Bewusstsein zu reflektieren, ohne dabei die Mensch-Tier-Grenze zu reproduzieren. Dabei liegt dem Buch eine Mischung aus logischer, empirischer und persönlicher Argumentation zu Grunde, die unterschiedlich überzeugend ausfallen. Vor allem der logische Teil - anfangs dominierend - ist schwer zugänglich. Das gilt insbesondere dann, wenn grundsätzlich bezweifelt wird, ob Bewusstsein durch logische Gleichungen „belegt“ werden kann, die immer wiederholt werden.

Interessanter hingegen sind die von Balluch vorgebrachten Ergebnisse neurobiologischer Forschungen, wobei er witzigerweise erst zum Abschluss des Kapitels aufklärt, dass die erwähnten "PatientInnen" sich aus menschlichen und nichtmenschlichen Individuen zusammensetzen. Ähnlich gelungen und kenntnisreich greift er in nachfolgenden Abschnitten die Zweiteilung "Mensch - Tier" an und rüttelt dabei auch an der scheinbar eindeutigen Definition der menschlichen Art.

Neben vielen spannenden Verweisen auf Kultur- und Bewusstseins-"Leistungen" nichtmenschlicher

Tiere bringt Balluch auch persönliche Erfahrungen ein, womit er sich wohltuend von ‚reiner‘ Wissenschaftlichkeit abhebt. Kritisch anzumerken ist allerdings, dass die geschilderten Beobachtungen an Hunden teils verklären, welches reale Machtgefälle zwischen Menschen und ihren tierlichen BegleiterInnen liegt.

Positiv fällt auf, dass Balluch sich deutlich dagegen wendet, die Autonomie von jenen menschlichen wie nichtmenschlichen Individuen in Frage zu stellen, die - aus welchen Gründen auch immer, z.B. schwersten Gehirnverletzungen - nicht der Setzung von umfassender Rationalität oder Selbstbewusstsein entsprechen. Wir sollten immer davon ausgehen, dass Lebewesen einen bestimmten Grad an Bewusstheit haben, sofern das nicht 100%ig auszuschließen sei - ein wichtiges Fazit.

Martin Balluch (2005)

"Die Kontinuität von Bewusstsein - Das naturwissenschaftliche Argument für Tierrechte"
Guthmann-Peterson in Wien und Mühlheim a.d.R.
410 S., 30 €
ISBN: 978-3900782481

- Georg Hemprich -

Jagd. Über den Umgang zivilisierter Menschen mit der Natur. Eine Gegenrede



Einleitende Worte ...

Mein Vortrag mit dem Thema "Über den Umgang zivilisierter Menschen mit der Natur – Eine Gegenrede", ist ein subjektiver Vortrag. Ich werde mich eindeutig gegen Jagd aussprechen und ich sage die Zusammenfassung vorneweg: Es gibt kein einziges ökologisches Argument, das für die Jagd spricht.

Die Ökologie ist immer nur ein herbeigezogenes Thema für die Jagd, immer nur rechtfertigend. Gejagt wird aus anderen Gründen. Vielleicht ist das der Grund, warum von Seiten der Wissenschaft – gerade auch in der Naturschutzplanung – die Jagd, die Landwirtschaft und die Forstwirtschaft nie wirklich angegriffen werden. Weil die wahren Hintergründe, die dahinter stecken, auch den Ökologen und die Ökologin betrafen, sie sich selber hinterfragen

müssten, was sie machen mit sich und mit der Welt. Dann würden sie vielleicht zu den Fragen kommen: "Wie lebe ich, was mache ich und auf welcher Grundlage?" Und wenn sie zum Schluss kämen, dass Jagen da nicht mehr hingehört, dann müssten sie alle ihr Leben ändern ...

Ökologie – einige grundlegende Begriffe

Wenn es heißt, dass die Ökologie eine (rechtfertigende) Grundlage für die Jagd sein soll, müssen wir ein bisschen was über Ökologie hören, damit alle ungefähr die gleiche Wissensgrundlage haben, eine Art Ökologie-Vorlesung in ganz schnell.

Die Definition für Ökologie ist ganz einfach: Die Lehre von den Beziehungen zwischen Lebewesen untereinander und ihrem Lebensraum. Das ist alles. Wenn heute von "Ökologie" gesprochen wird, dann denken die Leute immer an Biojoghurt und Ökomilch ... Nein, es geht um die Beziehungen der Lebewesen untereinander, innerhalb ihres Lebensraums. Das heißt, es geht um die Beziehungen belebter und unbelebter Umwelt.

Alles, was von außen eingreift, wenn zum Beispiel etwas hineingebracht wird, was bislang nicht in diesem Lebensraum existent war, ist ein Eingriff. Und alles was ich als Mensch nun in diesem Lebensraum drehe, beeinflusse, verändern will, rekultiviere oder renaturiere und entwickle

– wie ich es auch immer nenne – alles stellt immer einen Eingriff dar. Deswegen ist auch die Jagd immer ein Eingriff, egal, was in der Regel behauptet und gesagt wird. Also: Jagd hat nie etwas mit Ökologie zu tun, sondern immer mit dem Versuch, eine Landschaft oder eine Umwelt im Sinne jagdlicher Interessen zu gestalten.

Es gibt einige ökologische Begriffe, die zu kennen wichtig ist, die immer wieder auch benutzt werden als Argumente für Jagd.

Konkurrenz

"Konkurrenz" heißt, dass es ein Streiten um bestimmte Ressourcen gibt, die eben nur begrenzt vorhanden sind. Das sind in der Regel die Nahrung, der Lebensraum und die mögliche Anzahl an Partnerschaften. Es gibt eine Konkurrenz zwischen Arten und innerhalb von Arten. Als Beispiel für Konkurrenz zwischen Arten kann mensch sich vorstellen, dass die eine Art der anderen etwas wegfrisst, einfach, weil die eine größer und stärker ist. Innerhalb einer Art gibt es Konkurrenz, indem eine Art beispielsweise ein spezielles Nahrungsverhalten hat, der Lebensraum aber nur für eine bestimmte Menge an Individuen Nahrung bietet. Und da macht die Ökologie was Schönes – wohlgemerkt, es ist immer alles passiv in der Ökologie, da ist nie irgendetwas göttliches Lenkendes, nix mit "Mutter Erde" und so'n Kram. Es ist ein großes Zusammenspiel von Zufällen, dass alles so funktioniert, wie es funktioniert.

Es gibt in der Ökologie, bezogen auf die Konkurrenz, Verhaltenstypen. Die sogenannten k-Strategen sind Lebewesen, die langlebig sind, spät geschlechtsreif werden und in der Regel wenige Nachkommen zeugen: Der Mensch, zum Beispiel. Es gibt r-Strategen, die kurzlebig sind und viele Individuen produzieren. Das sind z.B. einjährige Ackerunkräuter oder die Fruchtfliege.

Der Unterschied ist wichtig, denn die langlebigen, die spät geschlechtsreif werdenden Individuen sind relativ empfindlich, was Veränderungen am Standort angeht. Die kurzlebigen können sich schnell an Veränderungen anpassen. Deswegen sind sie es auch, die kurzlebigen Arten, die nach Katastrophen zerstörte Flächen neu besiedeln.

Ökologisches Gleichgewicht

Wenn irgendetwas Katastrophales passiert, dann hat "die Ökologie" den schönen Vorteil, dass sie sich wieder einpendelt. Mensch spricht von einem "ökologische Gleichgewicht", einem Fließgleichgewicht, welches stets flexibel ist und das, wenn ein Faktor sich ändert, dazu führt, dass sich das gesamte System verschiebt. Die Katastrophen finden eigentlich immer nur dann statt, wenn wirklich etwas von außen hineinfällt. Zum Beispiel, was mensch sich im normalen Menschenleben kaum vorstellen kann, wenn eine Sumpfwiese abgemäht wird. Das ist eine Katastrophe. Weil dann von einem Augenblick zum anderen Sonnenlicht auf den Boden fällt, plötzlich die oberen Bodenschichten austrocknen, dadurch Stickstoffmineralisation stattfindet, also das, was da an heruntergefallener organischer Masse liegt, sich zu "Erde" verwandelt. Dieser Vererdungsprozess stellt eine Katastrophe für das Gebiet dar, ganz egal, was ich als Ökologe eigentlich entwickeln wollte. Wenn ich der Meinung bin, ich entwickle eine Sumpffläche zu einer Orchideenwiese, kann

ich das nur mit katastrophalen Eingriffen machen, denn das von mir gewünschte wächst nicht einfach dort, sondern ich muss den Standort ‚gestalten‘.

Nahrungsketten

Wichtig sind des Weiteren die sogenannten "Nahrungsketten". Auch sie sind immer wieder ein unpassendes Argument von Jägern, die behaupten "Wir nehmen ja nur als natürliches Element in diesem Lebensraum etwas heraus, essen das auf und geben dafür wieder etwas hinein."

Ein natürliches Beispiel für eine Nahrungskette wäre die Gabelschwanzraupe, die den Zitterpappelsamen frisst, die Kohlmeise wiederum frisst die Gabelschwanzraupe und der Sperber frisst die Kohlmeise. Das ist das Idealbild, das mensch sich als Ökologe macht: Genau so hat das zu funktionieren. Aber wenn ich jetzt an einer Stelle eingreife, zum Beispiel weil ich der Meinung bin, dass die Krähe, die ebenfalls auf der Zitterpappel fressen will, der armen Kohlmeise die Nahrung verderben könnte und deswegen geschossen werden muss, dann kann es sein, dass ich durch den Ausfall einer Art, die ich jetzt herausschieße – und das machen die Jäger ständig – eine Katastrophe auslöse, weil die Nahrungskette ein gabelig verzweigtes System ist.

Sobald ich an einer Stelle in der Nahrungskette drehe, fallen andere Nahrungskettenglieder weg. Es ist ein baumartiges System: Ich mache unten etwas kaputt und oben bricht etwas zusammen. Wenn in Europa eine Pflanzenart ausstirbt, müssen etwa 10 bis 20 Tier- und Pflanzenarten mit aussterben.

Die Krähe, die ich gerade genannt habe, ist ein gar nicht so untypisches Beispiel, sie ist ein Lieblingsfeind der Jäger. Übrigens ein Singvogel, egal, wie die Jäger sie nennen.

Ökologische Nischen

Teillebensräume, die von einzelnen Tier- oder Pflanzenarten besetzt werden, werden "ökologische Nischen" genannt. Sie haben bestimmte Funktionen, natürlich nur passiv gesehen, die von den Tieren, die dort leben, genutzt werden. Die verschiedenen Individuen einer ökologischen Nische versuchen, ihren Lebensraum so zu bewohnen, dass sie möglichst konfliktfrei leben. Wenn es Nahrung gibt, die von mehreren Tieren benötigt wird, versuchen sie zum Beispiel eine zeitliche Staffelung: Die einen sind morgens aktiv, die anderen abends, die dritten sind nur im Frühjahr dort und die nächsten nur im Herbst.

Wenn ihr im Frühjahr in den Wald geht, seht ihr einen Blütenhorizont am Boden, bevor die Blätter der Bäume austreiben, den Winterling und das Buschwindröschen vielleicht. Das sind Arten, die im Wald nur deswegen leben können, weil sie in der Lage sind, ihre Blätter zu treiben, die Blüten zu öffnen und bereits einen Fruchtsatz zu bilden, bevor die Bäume sich belauben, ihre Blätter zu treiben. Wenn die Baumkrone sich oben schließt, das Sonnenlicht den Boden kaum mehr erreicht, dann hat diese Frühlingspflanze bereits das Maximum ihres Lebenszyklus erreicht. Das zeigt, wie verzahnt ein solches System ist. Wenn mensch in einen Lebensraum tief hineinschaut, stellt mensch fest, dass keine Ecke nicht belebt ist und nicht ‚funktioniert‘.

Es fängt immer erst dann an, nicht zu funktionieren, wenn angefangen wird, das System zu

stören. Zum Beispiel, um beim Faktor Sonnenlicht zu bleiben, wenn ich in einem ursprünglichen Buchenwald, der in großen Teilen Deutschlands leben würde, mit Durchforstungsmaßnahmen beginne, wenn ich ihn entweder ganz abholze oder indem ich aus wirtschaftlichen Gründen Nadelhölzer einbringe. Sofort verändere ich den Zyklus der Beschattung und Besonnung, denn Nadelhölzer – mit Ausnahme der Lärche –, tragen ja das ganze Jahr über Nadeln, also ihre Blätter. Das heißt, in einem Nadelholz habe ich einen ganz anderen Besonnungszyklus als in einem natürlichen Buchenwald.

Konkurrenzausschluss

Es gibt den wichtigen Begriff des "Konkurrenzausschlusses". In neuerer Zeit wichtig geworden, weil immer mehr Arten aus entfernteren Gegenden eingeschleppt werden. Da treten dann sogenannte Naturschützer auf und sprechen von "Floren-" oder "Faunenverfälschung". Es ist tatsächlich so, dass viele Arten inzwischen mit Schiffen, mit Flugzeugen, mit Zügen transportiert werden und dass sie teilweise für die Ökosysteme entlang dieser Transporttrassen verheerend wirken können. Wenn mensch die Autobahn 7 von Flensburg Richtung Süden fährt, lässt sich erkennen, dass sich der große Bärenklau, eine großblättrige Staude, eingeschleppt aus dem Himalaya, entlang dieser Autobahntrasse ausbreitet. Sie kann Schluchten komplett besiedeln und dann wächst nichts mehr drunter, vielleicht noch ein paar Brennesseln, ein bisschen Giersch und das war's. Das heißt, mensch kann quasi zusehen, wie sich bestimmte Pflanzen- oder Tierarten ausbreiten, beispielsweise auch das graue Eichhörnchen. Oder die Nerze, die von Tierbefreiem befreit und wieder ausgesetzt werden: Die leben gut und verdrängen andere Arten. Das ist für Ökologen, wenn sie es als Problem sehen wollen, ein Problem. Wenn mensch es nicht sehen will, kann mensch einfach in die Geschichte gehen und sagen "Genau so hat sich die gesamte Flora und Fauna des Landes entwickelt!" ... und dann gäbe es eigentlich keine Probleme mehr damit.

Aber natürlich ist es eine "Faunenverfälschung", wenn sich Tiere ausbreiten, dadurch, dass sie entflohen oder eingewandert sind. Ich als Ökologe sage, das ist wunderschön, das ist eine logische Folge, es ist eine gewöhnungswerte Veränderung des Erscheinungsbildes unserer Umwelt.

Das, was vor zwanzig Jahren an den Wegrändern wuchs, damals waren es vielleicht noch Wiesenkerbelwiesen, bunt mit zahlreichen kleinen Kräutern, ist vorbei. Da wächst vielleicht in zehn Jahren nur noch Brennessel. Denn die Standorte werden zunehmend nährstoffreicher, bedingt durch einen Durchschnittseintrag von minimal 80 Kilogramm Stickstoff pro Hektar allein durch die Luft, ganz ohne aktive Düngung. Das bedeutet, dass es eigentlich keine ungedüngten Flächen in Deutschland mehr gibt. Das ist katastrophal, aber davon reden wir jetzt lieber nicht.

Es gibt also ein sogenanntes ökologisches Gleichgewicht, das sozusagen als natürliche Kontrolle des Ganzen fungiert. Egal, welche kleine oder größere Katastrophe in einem Ökosystem passiert: ein Ausgleich erfolgt. Die Umwelt ist in der Lage, weil passiv gesteuert, durch das Zu- oder Abwandern von Arten immer wieder auszugleichen. Es geschieht eigentlich nie, dass eine Katastrophe passiert, bei der totale Unbelebtheit zurückbleibt, das ist nur in Science-Fiction-Romanen so.

Selektion

Auch der Begriff der "Selektion" ist wichtig, da er gern von Jägern benutzt wird. Er beschreibt die sogenannte Anpassung an Standortbedingungen durch Mutation. Mutationen sind genetische Veränderungen, wiederum ein passiver Vorgang, da kein Lebewesen in der Lage ist, seine genetische Ausstattung aktiv zu verändern. Bei der Selektion kommen die Vorteile einer genetischen Ausstattung zum Tragen, wenn sie es erlaubt, an einem Standort besonders produktiv zu sein, also besonders viele oder langlebige Nachkommen zu etablieren. Wenn das Genmaterial von Pflanzen oder Tieren die notwendige Anpassung nicht ermöglicht, dann sterben sie an diesem Standort aus. Also: Sie werden nicht verdrängt, sie gehen nicht weg – sie sterben aus. Verdrängung ist ein in meinen Augen falscher Begriff, weil das kein aktiver Vorgang ist. Die eine Art wächst eben an dieser Stelle besser.

Sobald Veränderungen an diesem Standort passieren, müssen sie Konsequenzen ziehen, entweder sie wandern wirklich aktiv aus – Tiere können das in der Regel leichter – oder sie müssen einfach absterben. Wichtig ist dabei vielleicht noch, dass ein Standort ein sehr großes "Erinnerungspotential" hat. Die meisten Samen, die an einem Standort einmal auf den Boden gefallen sind, haben eine Überlebenszeit von mehreren Jahrzehnten: je nach Standort, Feuchtigkeit, Temperatur, je nachdem, wie tief sie in den Boden geraten sind, durch Wühlaktivitäten von Tieren, kann es durchaus sein, dass ein Samen nach oben kommt – durch einen Maulwurf zum Beispiel – und nach dreißig Jahren wieder auskeimt. Wenn ein Standort komplett entvölkert wurde, weil ein Waldbrand darüber ging, weil eine Planierraupe alles abgeschoben hat, weil ein Atommülltransporter umgekippt ist oder irgend so etwas Alltägliches, dann kann es eben sein, dass nach 30 Jahren plötzlich eine neue Pflanzendecke entsteht: Pioniervegetation.

Es gibt für die Nahrungskonkurrenz ein schönes Beispiel auf Wasserflächen, wobei mensch meist dieses darwinsche Prinzip im Kopf hat, dass der Stärkste überleben würde. Das stimmt natürlich nicht; das ist nur eine patriarchale Wahnvorstellung. In einem See leben Schwäne und Blesshühner in direkter Nahrungskonkurrenz. Die Schwäne sind die viel stärkeren Tiere, die Blesshühner können aber viel tiefer tauchen. Und die Schwäne würden normalerweise den Blesshühnern alles wegfressen. Deswegen leben gleichzeitig die Starken und die Schwachen am gleichen Standort. Ist ja eigentlich eine ideale Vorstellung. Wenn wir das mal so hinkriegen würden ...

Einwurf A: Darwin hat aber selbst nie gesagt, worin Stärke besteht. Er hat nicht gesagt, dass es die Größeren oder Kräftigeren sind.

B: Der Tauglichste.

Georg: Der Tauglichste. Ja, und das wurde dann natürlich später in körperliche Tauglichkeit übersetzt. Ich würde aber trotzdem sagen, dass es schlicht falsch ist. Weil "die Stärke" eine Absoolutgröße umschreibt, es aber viele Störgrößen gibt, die von außen hinzutreten. In der Regel – meine ich – findet das Überleben des Zufälligen statt.

Jagd und Ökologie

Die Jäger berufen sich also immer wieder auf die im Groben umrissenen ökologischen Grundsätze und sagen: "Wir nutzen ja nur bestimmte Tiere und sorgen dafür, dass sie besonders gut leben können." Dazu möchte ich Kritikpunkte anbringen und ein paar Fakten nennen, in welcher Form und aufgrund welcher Motive Jäger aktiv sind, um eben diese Zustände zu erhalten, und ich möchte aufzeigen, an welchen Stellen Widersprüche entstehen.

Wildfütterung

Kann mensch sich vorstellen, so ein Jäger geht im Winter durch den Wald und sieht, wie das Reh mit eingefallenen Backen dasteht, weil es Hunger hat. Klar, es liegt ganz viel Schnee. Und da sagt der Jäger: "Jetzt muss ich dir Futter geben, armes Reh, weil du hast Hunger." Und dann kippt der Jäger alles, was er so findet, Gras, Getreide, Mineralfutter, Krafffutter, Backwaren, alles Mögliche in den Wald. Zum Teil Schlachtabfälle, Tiermehl, Hormonpräparate, Medikamente. Und er findet das gut. Das hat mit Ökologie natürlich nichts zu tun, aber Jagd hat mit Ökologie ja auch nichts zu tun, weil der Jäger die Normen dessen erfüllt, was er eigentlich machen will: Er macht Wildfleischproduktion in freier Landschaft, nämlich im Wald.

Das Argument, dass er mit dem Ziel der sogenannten Hege – also der pfleglichen Umsorgung des Tieres, bis es getötet (das heißt in Jägersprache "geerntet") wird – die Wildtiere unterstützen würde, stimmt natürlich nicht, denn er füttert selektiv. Er geht nicht hin und füttert alles, sondern er füttert nur die sogenannten "jagdbaren" Tiere. Denn der Jäger unterscheidet in "jagdbar" und "nicht jagdbar". Das hat mit Ökologie wiederum nichts zu tun, sondern einfach mit jagdlicher Nutzung.

Wenn ich exogene, also fremde Energie von außen in ein Ökosystem einführe, verändere ich damit das gesamte Ökosystem – automatisch und schlagartig. Das ist vergleichbar mit dem nährstoffarmen Trockenrasen irgendwo in den Alpen und jetzt kommt eine Wolke und regnet 80 Kilogramm Stickstoff auf diesen einen Hektar Trockenrasen ab. Das ist hart. Und ebenso verhält es sich mit der Winterfütterung durch Jäger.

Der Begriff "KIRRUNG" verklärt, dass der Jäger Futter in den Wald trägt, um die Tiere anzulocken und an einen bestimmten Standort zu gewöhnen, damit er sie leichter umbringen kann. Er macht das mit Getreide, mit Zuckerrüben, mit Mais, auch indem er sogenannte 'Wildäcker' anlegt, das sind Mais- oder Getreideäcker, die nicht geerntet werden. Mensch kann das oft im Wald sehen: Ein Haufen Mais liegt aufgeschüttet, daneben ein Salzleckstein und in 30 Meter Entfernung steht der Jagdhochstand. Da sitzt der Jäger und wartet, bis das geeignete Tier kommt. Die Tiere sind leider so blöde, dass sie das nicht begreifen. Das kann mensch kurzzeitig ändern, indem mensch zum Beispiel an solchen Standorten Menschenhaare auslegt – dann gehen die Tiere nicht mehr hin, bis der Menschengeroch verflogen ist. Wenn eine Jagd ansteht, lassen sich zum Beispiel bei den Friseuren Haarreste sammeln, die im Gebiet verteilt werden.

Im Jagdjahr 2000/2001 wurden in Baden-Württemberg allein für Wildschweine 401 Tonnen sogenanntes KIRRFUTTER ausgebracht. Nach der Untersuchung derselben Quelle (Wildforschungs-

stelle Baden-Württemberg) sind dies 319 Kilogramm Futter, um ein einziges Wildschwein zu schießen. Wenn mensch solche Daten hat, sieht mensch, dass das nichts mit "Wirtschaftlichkeit" zu tun haben kann, sondern dass es eben um ganz andere Dinge geht.

Es gibt die Sonderform der Kirmung, die sogenannten "Luderplätze". Dort werden Schlachtabfälle ausgebracht oder Reste von Jagden (natürlich sind die Trophäen vorher abgeschnitten), die Innereien von Tieren, tote Hauskatzen, tote Hausschweine und so weiter.

Einwurf: Wie ist denn das mit dem Futter? Also, die dürfen das alles reinbringen, die Abfälle und so? Machen die das einfach so?

Georg: Das ist eigentlich verboten. Es gibt Seuchengesetze und rein theoretisch müsste es auch nach dem Waldgesetz verboten sein. Ich habe vor fünf Jahren eine Pressemitteilung herausgegeben, als gerade eine Diskussion um die Schweinepest im Gange war und behauptet, die Jäger seien verantwortlich für das Ausbreiten der Schweinepest. Es gab überhaupt keine Reaktion darauf. Niemand hat reagiert. Nicht einmal irgendein Mediziner oder irgendein Ökologe, der sagte "Du spinnst". Mir lagen Fotos von Schweineabfällen im Wald vor – und ich kenne zahlreiche solcher Orte. Das verbreitet unbestreitbar die Schweinepest, wenn Hausschweine quasi in Kontakt kommen mit Wildschweinen.

Biotopveränderung

Aber die Jäger betreiben nicht nur "Hege" im Wald. Sie bauen Jagdansitze und sie schlagen Schusschneisen. Das ist eine starke Biotopveränderung, wie es auch das Anlegen von Wildäckern ist, oder auch die Anlage von Ententeichen: ist irgendwo ein natürliches oder naturnahes Stillgewässer – sobald ein Jäger die Möglichkeit hat, stellt er dort sein Bruthäuschen drauf, damit die Stockente brüten kann. Wenn genug Wasservogel auf einem kleinen Gewässer sind und dieses zuschießen, ist das Gewässer sofort tot. Der Nährstoffeintrag durch Entenmist kann tatsächlich so hoch sein, dass ein Gewässer umkippt. Wenn viele Enten einen kleinen Teich bevölkern kann es sein, dass die Amphibien, die dort eigentlich lebten, nicht mehr hochkommen. Entweder weil die Enten den ganzen Laich wegfressen oder aber weil der ansteigende Nährstoffgehalt des Gewässers dafür sorgt, dass die Wassertrübe oder die Wassertemperatur zunimmt, und Wasserpflanzen die Gewässeroberfläche überwuchern.

Oder aber das Anlegen von Fischteichen. Ich trenne ja nicht zwischen Jägern und Anglern und Fischern – das ist das Gleiche. Auch ein Angler oder Fischer ist ein Jäger. Mensch redet nur nicht darüber. Während die Jäger ihre erschlagenen oder erschossenen Tiere noch zählen, in Individuenzahlen, macht der Angler nicht mal mehr das. Da wird maximal gesagt, wie viel Kilogramm Fisch geangelt wurde oder wie viele Tonnen. Das Einzelindividuum, das bei der Angeljagd auf irgendein Fangschiff gekippt wird und dort elendig verreckt, wird nicht mehr gezählt. Das liegt vielleicht daran, dass dem Säugetier Mensch der Fisch so weit entfernt steht, dass er sich nicht vorstellen kann, dass Fische ein Sozialverhalten haben, dass sie Schmerzen empfinden, dass die eine lange individuelle Entwicklungszeit haben.

Wenn Fischteiche angelegt werden, bedeutet dies, dass die Uferkanten übersteilt werden, dass Ablassvorrichtungen eingebaut werden, dass der Wasserstand geregelt wird. Im Herbst wird das Wasser abgelassen und die Tiere werden abgesammelt. Solche Ablassvorrichtungen zum Beispiel wären übrigens ganz sensible Teile für Sabotagen: Es ist teuer so etwas einzurichten. Es wäre an der einen oder anderen Stelle lohnend, die einfach kaputtzumachen – dann ist es nämlich vorbei mit dem Fischteich.

Einwurf: Was macht das für einen Sinn? Dieser Ablass? Dass das im Herbst dann aufgesammelt wird? Ich versteh das nicht.

Georg: Fischteiche werden häufig in Quellgebieten angelegt, in hochsensiblen Bereichen, die direkt aus dem Grundwasser gespeist werden. Eine Quelle ist ein Ort, an dem Grundwasser an die Erdoberfläche austritt – entweder als Sickerquelle, als Quellmoor, als Schüttquelle oder als Schichtquelle entlang horizontal gelagerter Gesteinschichten. Quellen sind Bereiche mit kühlem Wasser, das eine ganzjährig ziemlich gleichbleibende Wassertemperatur hat (etwa 9° bis 11° Celsius) und meist sauerstoffreich ist. Daher werden Quellen sehr gern genommen für die Fischzucht in Teichen. Und damit mensch die Fische überhaupt fangen kann, muss mensch natürlich irgendwann das Wasser herauskriegen. Das gelingt, indem mensch das ganze Jahr über aufstaut und im Herbst den Wasserstand absenkt. Dann zappeln die armen Viecher im kniehohen Wasser und werden herausgefangen, abgefischt. Ziemlich eklige Angelegenheit, aber es ist scheinbar so uninteressant, dass niemand es sich anschaut und niemand darüber berichtet und niemand es kritisiert. Selbst meine eigene Kritik – damals als ökologischer Gutachter – lautete maximal: "Anlage von Fischteichen im Quellgebiet". Das war meine Kritik, nichts weiter. Heute ist mir das ziemlich peinlich.

Generell sind die Jäger totschiagswillige Menschen, die gerne ihre Möbel in die Landschaft tragen und damit das Landschaftsbild stark beeinträchtigen. Sie errichten Hochsitze, die mensch weithin sehen kann (inzwischen vermehrt mit Stahl, weil sie gelernt haben, dass die Holzteile leicht brennen oder umfallen). Sie bauen ebenerdige Ansitze, sie zimmern Jagdhütten und sie gattern und zäunen ganze Flächen ein. Ich behaupte, dass die meisten Hochsitze und die meisten Möblierungen der Landschaft eine Genehmigung bräuchten. Diese Genehmigungen müsste es geben bei den zuständigen Naturschutzbehörden. Ich behaupte, dass die meisten eben nicht genehmigt sind. Und wenn mensch nachfragen würde, könnte mensch vermutlich die Naturschutzbehörden lahm legen, indem mensch lauter Anzeigen machte. Indem mensch sagte: "Das ist ein Verstoß gegen das Landschaftsbild." Gerade in irgendwelchen Naturschutzgebieten, wo ja auch gejagt wird, weil überall gejagt werden darf, wäre das, glaube ich, etwas, was zu probieren wäre – für all jene, die es gerne mit Anzeigen versuchen wollen. Oder aber – den Gedanken fänd ich ganz lustig – wenn mensch die Möbel klein hackt und sägt und dem Besitzer eine Rechnung schickt ... mit der Anmerkung: "Wir haben dir was beseitigt, was da nicht hingehört."

Einwurf: Ich hab noch mal eine Frage. In Naturschutzgebieten darf gejagt werden?

Georg: Ich komm da gleich noch zu; aber – na klar. Das ist ordnungsgemäße Forstwirtschaft.

Einwurf: Es gibt Menschen, die ihre Forste sich selbst überlassen?

Georg: Ach ja, das wäre schön. Also, es soll auch Landschaftsschutzgebiete geben, wo das Bauen verboten ist ...

Einwurf: Wird das nicht unterschieden in Landschaftsschutzgebiete und Naturschutzgebiete?

Georg: Das sind unterschiedliche Schutzstatuten. Beim Landschaftsschutzgebiet soll das Landschaftsbild erhalten werden. Tatsächlich verhindert das nie, dass neue Baugebiete ausgewiesen werden. Es ist immer nur eine Frage, wer dahinter steht. Wenn es keinen Widerstand gibt, wird alles benutzt.

Naturschutzgebiete haben ja nicht wirklich den Sinn, die Natur da zu schützen, sie sollen Naturressourcen schützen. Sie sind in Deutschland in der Regel auf Extremstandorten eingerichtet, auf Grenzertragsstandorten, die sowieso nicht optimal zu nutzen sind; es sind die Restgebiete der kulturellen Landnahme. Naturschutzgebiete müssten eigentlich – um eine tatsächliche und effektive Schutzfunktion auszuüben – auf hochproduktiven Flächen angelegt werden, dort, wo schützenswerte Lebensräume kraftvoll überleben könnten. Das bedeutet, dass Naturschutzgebiete eigentlich keinen Sinn haben. Die Arten, die in diesen Schutzgebieten leben, haben in der Regel nicht dort ihre Maximalverbreitung. Auch der Rückgang von Arten wird durch ein Naturschutzgebiet nicht verhindert.

Die Jäger legen, als letzte von mir zu nennende Biotopveränderungsmaßnahme, sehr gern Kopfweiden entlang von Fließgewässern an, besonders in Norddeutschland. Das hatte mal kulturhistorische Bedeutung: Aus den Kopfweiden wurden Körbe geflochten oder diverses Weidenmaterial hergestellt. Indem die Sträucher oder Bäume jährlich auf den Stock heruntergeschnitten werden entstehen dünne, recht biegsame Langtriebe. Der Jäger beruft sich auf das Landschaftsbild, beruft sich – unverständlicherweise – auf den Naturschutz und will Kopfweiden aber doch nur haben, damit Stockenten dort besser brüten können. Kopfweiden sind ein starker Eingriff in den Baum; es gibt keinen ökologisch begründbaren Sinn, dass eine Weide jährlich geschnitten wird: Dadurch kann sich kein Altholz entwickeln. Aber das Altholz, das alte Totholz am Baum ist unverzichtbar wichtig. Gerade dieses Altholz hat eine ökologische Bedeutung, die nachwachsendes Jungholz nicht ausgleicht.

Wildschäden

Eines der Argumente der Jäger für Jagd sind die sogenannten "Wildschäden". Mit Wildschäden bezeichnet der Jäger den Verbiss an jungen Pflanzen oder Bäumen, der verhindert, dass Wälder sich natürlich verjüngen. Naturverjüngung findet statt, wenn von den Bäumen die Samen runterfallen und aufkeimen, also der Baum sich selber reproduzieren kann. Wenn zu viele Tiere an diesen jungen Pflanzen herumknabbern, kommt kein Nachwuchs hoch.

Der Standard-Wald in Deutschland ist eigentlich ein Hochwald. Das heißt, der Wald wird nach

oben hin abgeschlossen durch eine geschlossene Baumkrone und am Boden fällt die Krautschicht nahezu aus. Wenn da noch Rehe oder Damwild weiden, dann haben die im Jahresverlauf bald nichts zu fressen und müssen natürlich an die in Nasenhöhe wachsenden Zweige der Sträucher gehen oder an die Rinde der Bäume. Die Rehböcke oder Damhirsche müssen ihre Bluthaut vom Gehörn herunterkriegen und fegen das natürlicherweise an den Baumstämmen ab. Das gibt dem Jäger wieder ein Argument: das sogenannte "Fegen": Die Tiere machen gemeinerweise, nachdem sie endlich groß geworden sind und der Jäger solche Mühen hatte, sie groß zu kriegen, jetzt die Bäume kaputt. Die oben erwähnten Schältschäden können durchaus gesamtökologisch und gesamtwirtschaftlich bedeutend sein; Fegeschäden sind dagegen vernachlässigbar.

Der Verbiss an Jungpflanzen und die Waldverjüngung ist relativ zu sehen, denn es ist ein Widerspruch an sich: Jagd und Forst findet auf den gleichen Flächen statt. Das geht eigentlich nicht, denn es handelt sich um konkurrierende Nutzungen. Eine Anmerkung hierzu, falls jemand das noch nicht weiß: Jeder Förster ist ein Jäger, während nicht jeder Jäger ein Förster ist. Wer heutzutage als Förster arbeiten will, muss einen Jagdschein gemacht haben, er kriegt sonst keinen Job. Und deswegen haben 99% aller Förster einen Jagdschein und die meisten sind auch aktive Jäger. Die Forstwirtschaft ist abhängig von der Jagdwirtschaft – sie hat eine mächtige Lobby. Solange die Forstwirtschaft so agiert, wie sie jetzt agiert, wird die Jagdwirtschaft weitermachen und solange die Jagdwirtschaft so agiert wie sie jetzt agiert, wird die Forstwirtschaft genauso weitermachen wie bisher. Das bedeutet: Die überwiegend unökologische Bewirtschaftung der meisten Wälder Deutschlands wird beibehalten, solange die Jagd auf die Forstwirtschaft Einfluss nehmen kann. Dazu muss ergänzt werden, dass es keine "Wälder" mehr in Deutschland gibt, sondern ausschließlich "Forsten". Unter 2% der Waldbestände in Deutschland entsprechen naturnahen Wäldern. Der Rest ist forstwirtschaftlich überformt bis hin zum reinen "Holzacker", wo Stamm an Stamm steht, davon zum Teil nicht einmal mehr Laubholz sondern Nadelwald.

Sobald ich eine Trasse in einen Wald schlage, einen Weg anlege, damit mein großer Holzräumpanzer reinfahren kann, habe ich einen Eingriff gemacht. Sobald ich Holz heraushole, habe ich einen Eingriff gemacht. Ein funktionierendes Ökosystem braucht das Altholz, es braucht den zusammenbrechenden Baum, es braucht das Holz, das älter als 10 Jahre und tot ist. Es gibt Käferarten oder Pilze, die auf sterbenden Hölzern leben.

Dadurch, dass immer mehr Wege gezogen werden, immer mehr Bäume vom Menschen erreicht werden, entstehen neue Argumente, dass Bäume, an denen ein Weg entlang führt, eine Gefährdung für die Menschen darstellen könnte. Deswegen werden dann diese Bäume verstümmelt oder gefällt, sobald die Gefahr bestehen könnte, dass irgendeinem trottelligen Spaziergänger ein Ast auf den Kopf fällt. Das bedeutet, dass der Bestand an Totholz immer kleiner wird in Deutschland.

Wenn ich als Förster den Wald züchten und das Holz nutzen will, habe ich eine Bewirtschaftungsform gewählt, die über viele Generationen reicht. Die eine Generation sät, die andere hegt, die dritte Generation erntet. Ein Baum ist frühestens ab 80 Jahren fällbar. Früher hat mensch Bäume erst ab 120 Jahren geschlagen. Die heutige Tendenz ist, aus Gewinngründen immer jüngere, dünnere Bäume aus dem Wald herauszunehmen, vielfach unter 70 Jahren alt.

Werden auf diesen ökologisch instabilen "Holzäckern" eine Fleischproduktion eingerichtet und Tiere in diesen Beständen gehalten, dann finden die Tiere kein natürliches Futter vor. Also müssen sie essen, was dort ist, eben die Bäume, deren Äste, Rinde und den letzten Unterwuchs. So wird das Opfer zum Täter gemacht: Jetzt ist dieser "Scheißbock" auch noch schuld daran, dass er das isst, was er dort findet, weil er nichts anderes findet. Im wahrsten Sinne ein Totschlagargument für den Jäger.

Der "Wildschaden" ist also keine ökologische, keine naturschützerische, sondern eine rein ökonomische Definition. Und damit ist er – im Sinne eines ökologischen Argumentes für die Jagd – schon nicht mehr bedeutend.

Hegemaßnahmen

Hegemaßnahmen der Jäger reglementieren nicht den Wildbestand, sondern sie erhöhen ihn. Indem der Wildbestand erhöht wird, hat der Jäger erneut ein Argument, das Wild zu schießen, weil jetzt ja zu viel da ist. So schafft sich der Jäger seine Argumente ständig selber neu.

Und damit mensch sich das noch mal vorstellen kann, mach ich das noch mal kurz als Bild klar: Wenn das Rehlein mit seiner ganzen Familie im Winter durch den Wald tragt und nichts zu essen findet, dann muss es natürlicherweise sehr weit laufen, um etwas Essbares zu finden. Rehe werden erst durch die Bejagung und durch intensive Landwirtschaft in die Wälder getrieben, wo sie nicht genug zu fressen finden. Normalerweise leben sie am Rand zusammenhängender Waldbestände mit zerklüfteten Randsäumen, angeglichen an das standörtliche Relief. Heutzutage hat mensch fast rechteckige Wälder geschaffen und damit die Waldrandlänge stark verkürzt. Tiere, die eigentlich einen Waldrand als Lebensraum brauchen, finden weniger Fläche vor und werden in den Wald hinein gedrängt.

Würde das ganze normal vonstatten gehen, dann würde die Rehfamilie A so lange laufen, bis sie an die Reviergrenze der Rehfamilie B stößt. Dort käme der Familienvater, der Bock B und finge an zu röhren: "Vorsicht, hier ist meine Reviergrenze!" Darum liefen Familie A weiter bis zur Familie C. Dort käme Bock C und sagte "Hallo, hier ist meine Reviergrenze." So liefen die Tiere quasi zwischen den Grenzen ihres Reviers hin und her. Das ist so kraftzehrend, dass der Bock A im nächsten Frühjahr keine Jungen mehr zeugen könnte. Es zehrte auch bei den weiblichen Tieren so viel Kraft, dass sie im nächsten Frühjahr nicht fertil wären: Dieser Bestand bekäme nach einem harten Winter keine Kinder. Ohne einen einzigen Schuss.

Jetzt aber kommt der Jäger und behauptet: "Mein Reh hat Hunger, es muss was essen!" und füttert Medikamente und füttert Energiefutter (er mag ein fettes Reh lieber schießen als ein dürres). Die Tiere werden selbstverständlich keine großen Wanderungen mehr machen, denn sie bleiben am Futterplatz. Das ist praktisch für den Jäger, denn so behält er "seine" Rehe, in seinem Jagdrevier. Sie werden fett, sie werden träge und sie gehen so fett in das Frühjahr, dass der Bock fertil ist und die Ricken vielfach Zwillingsgewurten bringen (tatsächlich ist inzwischen ein überhöhter Anteil von Zwillingsgewurten zu beobachten). Damit hat der Jäger wieder was zu schießen, weil er ein Argument hat, dass zu viele da sind. Alles logisch. Wird die Jagd eingestellt, gehen automatisch

die Tierbesatzzahlen herunter. Egal, was die Jäger behaupten: Die Zahlen gehen sofort herunter.

Einwurf: Können wir kurz noch eine Frage klären? Gibt es Beispiele für solche Gebiete, in denen das Jagen eingestellt wurde?

Georg: Ich habe mir genau eins für den Vortrag herausgeschrieben, das ist der Nationalpark Gran Paradiso in Italien: 72.000 Hektar, seit 1922 jagdfrei. Ich bringe nachher noch ein Beispiel aus der Schweiz.

Einwurf: Nimmt ein Wildbestand hauptsächlich deswegen ab, weil das Wild nicht gefüttert wurde?

Georg: Weil nicht mehr angefüttert wird, ja! Dann stirbt Bambilein eben im Winter im Wald. Das ist für die Tierrechtler vielleicht hart, wenn ich sage, das Tier muss das Recht haben zu sterben. Es muss, sage ich, das Recht haben, eigenständig zu sterben, wenn es an der Zeit ist, wenn es nichts mehr zu essen hat. Ohne dass irgendein Arschloch von Mensch hingeht und Futter gibt. Ich habe die Diskussion immer wieder auf irgendwelchen Gnadenhöfen. Und immer wieder erlebe ich, dass Tiere, die altersschwach sind und bei denen es eigentlich ans Sterben gehen würde, im Winter von der Koppel in den Stall gebracht werden, damit sie den Winter überleben. Und dann überleben sie einen Winter quasi im Knast. Eine Gefangenschaft für ein Pferd ist nie angenehm! Und spätestens im Sommer ist die Diskussion wieder da, den Tierarzt zu holen, damit das arme Tier eingeschlafert wird. Einschlafern ist eine so entsetzliche Maßnahme – und ich fordere: Lasst die Tiere im Winter auf der Koppel leben. Das Tier, das schwach ist, legt sich hin und schläft ein. Und genau so macht das Bambi im Winter im Wald nämlich auch. Es legt sich hin und wenn es kraftlos ist, dann schläft es ein und wacht nicht mehr auf. Der schönste Tod überhaupt, behaupte ich.

Einwurf: Es ist doch aber nicht allein die Hege schuld an diesem ökologischen Ungleichgewicht, sondern auch, dass die Jäger teilweise ganze Rotten – gerade bei Wildschweinen – auseinander schießen und die Sozialstrukturen durcheinander bringen. Und dadurch mehr Leitbachen hervorgebracht werden, wodurch dann wiederum jede Leitbache für sich wieder für Nachkommen sorgt.

Georg: Ich hätte das gleiche Beispiel noch gebracht bei den Füchsen, weil es da ähnlich ist. In der Regel ist es so, dass tatsächlich die Hege verantwortlich ist. Bestimmte Gebiete werden speziell zur sogenannten Hege eingerichtet, bei den Wildschweinen zum Beispiel. Sogenannte Nadelforsttickungen werden angelegt, gern in sumpfigen Gebieten. Die Stämme stehen so eng, dass sie kaum wachsen können, aber ihr einziger Sinn ist, dass die Wildschweine dort leben. Am Rand solcher Flächen gibt es selbstverständlich Probleme, weil sich irgendwann die Bauern beschweren: "Die Wildschweine haben mir mein Getreide aufgefressen!", worauf der Jäger nur gewartet hat, weil er dann sagen kann: "Da müssen wir hin und müssen schießen." Der Jäger sorgt also aktiv für derartige Rückzugsgebiete und er sperrt Waldbezirke im Herbst, damit dort die Brunft nicht gestört wird. Aber, warum? Wenn er angeblich nicht will, dass die Tiere sich vermehren, muss er doch ein Interesse daran haben, dass sie nicht zur Nachkommenschaft kommen, dann

müsste er doch dafür sorgen, dass Störungen stattfinden! Die Antwort ist klar. Der Jäger will die Störung nicht, damit er später Gründe findet, die Tiere zu töten.

Es sind also die sogenannten Hegemaßnahmen im überwiegenden Teil verantwortlich am ökologischen Ungleichgewicht. Ein Eingriff in die Sozialstrukturen passiert bereits dadurch, dass bestimmte Tierarten gefördert werden und andere nicht. Dass Tiere ausgebracht werden, Fasane zum Beispiel, die dann unfruchtbare Bastarde bilden mit Birkwild, die wiederum keine geeigneten Partner sind für anderes Birkwild. Was dazu führt, dass der Birkwildbestand heruntergeht – und alles nur, weil der Jäger Fasane ausbringt ... übrigens nur ausbringt, damit er sie abschießen kann. Das hat wirklich nichts mit Ökologie zu tun!

Die Realität jagdlicher Praxis

Ich werde nun einige jagdgegnerische Aspekte anführen: Die Jagd in Schutzgebieten, Jagd auf geschützte Arten, Jagd auf Rabenvögel, die Jagd auf Wasservögel.

Jagd in Schutzgebieten: Für Viele mag schockierend sein, dass fast 90% der Gesamtfläche Deutschlands für die Jagd freigegeben sind – die Fläche der Schutzgebiete ist darin eingeschlossen. Nur 1,9% sind komplett ausgenommen von der Jagd. Dazu gehört beispielsweise das Schleswig-Holsteinische Wattenmeer. Interessant dabei ist, dass die sogenannten "Elbjäger" vor zwei Gerichten dagegen Klage geführt haben, gingen in Berufung und wurden schließlich zwei Mal abgewiesen. Diese Elbjäger haben gesagt: "Wir wollen dort natürlich auch jagen, im Schutzgebiet!" Der deutsche Naturschutzring und der NABU forderten, dass in Naturschutzgebieten, in Naturparks, in den Kernzonen von Biosphärenreservaten, in Natura2000-Gebieten, in EG-Vogelschutzgebieten und in Gebieten der Ramsar-Konvention Jagd verboten sein soll – das klingt gut, nicht wahr? – außer, sagten sie, wenn der Schutzzweck des Gebiets die Jagd notwendig mache. Das ist absurd! Entweder Naturschutzgebiet oder Jagd!

Zur Jagd auf geschützte Arten: Derzeit sind 96 geschützte Arten jagdbar. Dazu gehört natürlich der auf der Liste der bedrohten Arten stehende Feldhase – 450.000 Tiere werden pro Jahr erschossen. Vom Rebhuhn werden 12.000 Tiere im Jahr geschossen.

Die Jagd auf Rabenvögel ist ein gerade wieder aktuelles Thema. Die EU-Singvogelschutzrichtlinie von 1979, die besagt, dass keine Rabenvögel mehr geschossen werden dürfen, wurde am ersten Januar 1987 in Deutschland ratifiziert, das heißt, Rabenvögel wurden unter Schutz gestellt. Allerdings darf mensch sie heute wieder jagen. Weil sie angeblich Niederwild, Hasen, Fasane, Rebhuhn und Singvögel schädigen. Fakt ist, dass derzeit zu beobachten ist, dass viele Krähen dem Menschen nachziehen und sich vermehrt in Siedlungsbereichen aufhalten. Aber dass tatsächlich signifikant mehr Rabenvögel vorhanden wären, das konnte noch niemand nachweisen – und ich behaupte auch, das ist gelogen. Es ist sowieso eine Besonderheit mit diesen Zahlen, dass, sobald Jäger anfangen zu zählen, die Tierbestände sehr üppig ausfallen. Natürlich müssen sie immer besonders hohe Zahlen herausbekommen, damit sie auch schießen können. Ich habe hier eine Zahl von 1993, nach der in Schleswig-Holstein die Zahl der gezählten Krähen und Elstern

drei Mal so hoch war wie der tatsächliche Bestand.

Die Jagd auf Wasservögel: Ich habe selber schon Jagdstörungen bei Wasservogeljagden gemacht. Das ist eine ziemlich eklige Geschichte. Die Jäger halten ihre Schrotflinten auf den Schwarm und schießen drauflos. Sie können in der Dämmerung gar nicht einzelne Tiere heraus-schießen – sie halten einfach drauf. Ein größerer Teil der getroffenen Vögel fliegt verletzt weiter und ist in großem Umkreis zum Jagdgebiet tot oder verendend zu finden. Das ist ein Eingriff gegen das Naturschutzgesetz, der nicht geahndet wird: in Entenschwärmen fliegen meistens geschützte Entenarten mit, das sind nie reinartige Bestände. Und natürlich werden in diesem Fall auch geschützte Tiere erlegt, weil der Jäger die Unterschiede nicht sehen kann: Er schießt in der Dämmerung.

Jagdpraxis

Noch einmal ganz kurz: Es gibt unterschiedliche Jagdarten. Jagd und Hege haben angeblich den Sinn, einen artenreichen, gesunden Wildbestand sowie die Pflege und Sicherung seiner Lebensgrundlagen zu erreichen. Über die Bejagung strebt der Jäger eine jagdliche Auslese nach Alter, Geschlecht und körperlicher Verfassung an. Die Begutachtung des Bestandes nach diesen Kriterien nennt er "Ansprechen". Bevor der Jäger zur Jagd geht, muss er die Tiere ansprechen, das heißt, es werden die Tiere durchgezählt, die er schießen will – natürlich immer nur die, die geschossen werden sollen; die anderen interessieren gar nicht – dabei wird entschieden: Das Tier ist alt, das ist krank, das ist, was weiß ich, das muss raus. Allerdings weiß mensch heute, dass ab einem Alter von zwei Jahren gar nicht mehr erkennbar ist, wie alt ein Tier ist und wie krank. Aber wenn der Jäger im letzten Büchsenlicht schießt, frühmorgens oder spätabends, kann er sowieso nicht sehen, was er da vor sich hat. Außer er jagt mit Nachtsichtgerät und das ist verboten. Das heißt, er hält einfach drauf. Und er hofft natürlich, dass eine schöne Trophäe für ihn abfällt.

Wird ein Tier angeschossen und läuft über die Grenze ins Nachbarrevier, dann ist der Jäger nicht einmal verpflichtet, sofort hinterherzurennen und das verletzte Tier aufzusuchen. Wenn er jetzt gerade etwas Dringendes zu besorgen hat, dann kann er tun und irgendwann später den Jagdkollegen anrufen und sagen: "Könnte es sein, dass von mir ein Tier angeschossen wurde und in dein Jagdgebiet gelaufen ist?" Es ist natürlich ein Verstoß gegen das Tierschutzgesetz, aber das zählt ja nicht, weil das Jagdgesetz ein Gesetz ist, das sowieso übergeordnet in ganz viele Gesetze so z.B. ins Eigentumsrecht, oder eben ins Tierschutzgesetz oder in das Waldgesetz eingreift.

Außerdem verursacht eine Bejagung verstärktes Fluchtverhalten, eine verstärkte Scheu von Wildtieren. Es lässt sich beobachten, dass bestimmte Tierarten mit dem Anbrechen der Jagdzeit nicht mehr zu sehen sind. Vorher sieht mensch sie auf dem Feld, nachmittags, in der Jagdsaison sind sie verschwunden: Sie passen sich an.

Es gibt unterschiedliche Formen der Jagdausübung: Einzeljagd, die Jagd mit dem Hund, Baujagd, Gesellschaftsjagd, Fallenjagd.

Gerade die Fallenjagd ist etwas ziemlich Perfides. Es werden Fallen irgendwo hingelegt und irgendwelche Tiere laufen rein. Es gibt natürlich Fallen in unterschiedlichen Größen, es gibt ver-

botene Fallen, es gibt noch erlaubte Fallen. Generell, ich weiß nicht, ob ihr schon Fotos davon gesehen habt, es ist nicht schön anzusehen, wenn die Nachbarskatze da drin zu finden ist oder die eigene oder ein Tier da verendet gefunden wird, weil der Jäger nicht verpflichtet ist, die Falle regelmäßig zu kontrollieren. Und so eine Falle schlägt ja irgendwo und irgendwann zu, es ist ja der Falle egal, die löst sich einfach aus, ob es nun einen Biber trifft oder eine Katze. Auch das hat mit Ökologie natürlich nichts zu tun.

Der Jäger behauptet, er würde eine Überschussbejagung machen und der Bestand würde bis zur nächsten Saison nachwachsen, durch einen geheimnisvollen Populationszuwachs die Bejagung ausgleichen. Allein diese Behauptung widerspricht dem vorgeblichen Argument für Jagd, dass der Jäger behauptet, er müsse den Wildbestand "reduzieren". Wenn er's nicht reduzieren kann, wie er selber sagt, dann muss er es auch gar nicht probieren.

Wichtig zu erwähnen sind durch die Jagd eingebürgerte Arten. Der schon erwähnte Fasan stammt eigentlich aus Ostasien, wird teilweise in Käfigen gehalten und kurz vor der Jagd ausgesetzt. Wenn der Jäger viel Zeit hat, dann setzt er es einen Monat vorher aus, weil es manchmal ein bisschen blöde ist, wenn er Jagdgäste eingeladen hat und die Fasane bleiben – zahm – direkt vor ihnen sitzen.

Das Muffelwild, ursprünglich auf Sardinien und Korsika verbreitet, ist seit Anfang des Zwanzigsten Jahrhunderts eingebürgert.

Der Sikahirsch, ursprünglich verbreitet in Ostasien, ist seit ca. 50 Jahren eingebürgert. Inzwischen hat der Sikahirsch sich mit den Rothirschen so weit gekreuzt, dass sie zeugungsfähige Bastarde bilden. Aber Bastarde können die Jäger überhaupt nicht leiden! Und deswegen hat der NABU aufgerufen – zum Schutz der heimischen Fauna –, dass die ca. 5000 freilebenden Sikas in Gänze eliminiert werden sollen. Zuzüglich der Bastarde. Das fordert der NABU in seinem jagdpolitischen Grundsatzpapier!

Als Letztes: Es gibt einen Hauptfeind des Jägers, den Fuchs. Der Fuchs hat im Gegensatz zu anderem Jagdwild keine Schonzeit. Es gibt diverse Geschichten, die von Jägern verbreitet werden, warum dieses Tier so schlimm sei, was es alles anstellen würde: Dass der Fuchs Tiere ausrottet und wahllos alles anfällt, dass er Singvögel kaputt macht, dass er in rauen Mengen Kaninchen und Hasen frisst, dass er die Tollwut verbreitet und den Fuchsbandwurm und ach, was noch alles. Es ist der rote Würger, der Rotrock, der rote Freibeuter ... Es wird mit allen möglichen Mitteln gearbeitet, es wird vergast, es wird erschlagen, es wird getrieben, es wird geschossen, es werden spezielle Schliefenanlagen eingerichtet.

Schliefenanlagen sind künstliche, unterirdische Tunnel, in denen Katzen oder Füchse eingesperrt werden, einzig zum Zweck, Jagdhunde zur Baujagd zu trainieren. Der Jagdhund, der in den Tunnel hineingelassen wird, wird durch ein Gitter daran gehindert, den in der Röhre gefangenen Fuchs oder die Katze bei der Verfolgung totzubeißen. Ich habe leider bisher noch keine Schliefenanlage gefunden; ich würde so etwas gern mal finden und kaputt machen. Übrigens sind häufig Dackelvereine damit assoziiert. Weil der Dackel klassischerweise ein Jagdhund ist, quasi für die Tunneljagd gezüchtet wurde und ganz viele Dackelzüchter eben immer noch drauf stehen.

Das Hauptargument zur Bejagung von Füchsen ist natürlich die Tollwut. Unbestreitbar ist, dass Füchse in der Lage sind, Tollwut zu übertragen. Sie sind ein sehr guter Wirt, wie auch die Mäuse. Füchse werden inzwischen stellenweise gegen Tollwut geimpft. Das Infektionsrisiko lag im Jahr 1976, als in Deutschland die Tollwut grassierte, bei einer Wahrscheinlichkeit von 1 zu 171.875.000. Für die Bevölkerung gab es faktisch also kein nennenswertes Infektionsrisiko. Im Falle eines Bisses liegt die Erkrankungswahrscheinlichkeit bei 1 bis 10 Prozent und in den letzten 43 Jahren wurden in Deutschland 10 Tollwutfälle beim Menschen registriert. Dafür hat mensch aber in jedem Jahr ungefähr 600.000 Füchse getötet, allein aufgrund dieses Arguments.

Füchse leben in territorial begrenzten Familienverbänden mit einem recht komplizierten Sozialverhalten. Sobald ein Fuchs herausgeschossen wird, gibt es eine Wanderungsbewegung zwischen den Territorien und von anderen Gebieten wandern Füchse nach. Das heißt, sobald ich anfange, einen Fuchs zu schießen, bringe ich den gesamten Fuchsbestand der Region in Bewegung. Und wenn irgendwo im Gebiet Tollwut aufgetreten war, wird sie sofort verbreitet. Daraus lässt sich provokant ableiten, dass die Jäger durch die Bejagung von Füchsen die Tollwut verbreiten.

Im Jahr 2002 wurden insgesamt 43 Tollwutfälle bei Tieren in Deutschland registriert, davon 24 Tollwutfälle bei Füchsen. Und im gleichen Jahr wurden 600.000 Füchse abgeschossen. Eine grandiose Bilanz ...

Ein weiterer Punkt: Der kleine Fuchsbandwurm. Bereits Kindern wird damit Angst gemacht: Fressst nie eine Beere im Wald, denn sie könnte mit dem Fuchsbandwurm verseucht sein. Der Hauptwirt für den Bandwurm ist der Fuchs, allerdings lebt der Fuchsbandwurm auch im Hund oder in der Katze, wird mit dem Kot ausgeschieden und auf Zwischenwirte übertragen. In der Leber des Zwischenwirtes wächst er zu Larven heran. Der Mensch ist ein potentieller Fehlwirt, kann also infiziert werden und hat dann einen ziemlich ekligen Befall der Leber. Allerdings gibt es in Deutschland pro Jahr nur bis zu 11 Erkrankungsfällen bei Menschen und davon sterben maximal drei. Also werden jährlich 600.000 Füchse umgelegt, wegen 3 Leuten.

Einwurf: Ich glaube, das sind so gut wie alle Jäger, die daran erkranken und sterben. So gut wie, nicht alles, auch normale Forstbeamte und so.

Georg: Die sollten vielleicht keine Beeren essen im Wald.

Vielleicht ist noch interessant zu erwähnen, dass Jagdhunde speziell ausgebildet werden. Und ein Jagdhund ist besonders teuer, wenn er ein sogenannter "Scharfer" ist, ein "Totbeißer". Die Jagdhunde werden zu Totbeißern ausgebildet, indem mensch ihnen zum Beispiel lebendige Katzen vorwirft.

Abschließende Worte

Es gäbe noch diverse Kapitel zum Thema Jagd: Jagd auf Haustiere; die Diskussion, dass die Jäger immer ein Argument finden, warum Katzen im Wald gefährlich sind und was sie so alles anstellen ... Dass je nach Bundesland in 200 bis 500 Metern Entfernung zum Siedlungsrand eine Katze als wilderndes Tier angesehen und sofort erschossen wird. Dass eine Katze im Normalfall

in ihrer Läufigkeit bis zu 500 Hektar Territorium einnimmt, das ist sicher weiter als 200 Meter vom Haus entfernt. Und dass im Jahr bis zu 500.000 Katzen in Deutschland umgebracht werden, durch Jäger. Und es sind etwa 20.000 bis 40.000 Hunde im Jahr, die von Jägern erschossen werden. Manchmal sogar, während sie an der Leine geführt werden – und dann ist die Jagd kurz ein Thema in den Medien; ansonsten nicht.

Ich habe nicht erwähnt: Die Trophäenjagd. Also diese spezielle Jagdform, wo sogar den Jägern jegliches Argument fehlt, warum dies gut wäre.

Und es gibt neuerdings vermehrt auftretend die sogenannten Öko-Jäger, die sagen: "Wir sind die ökologische Fraktion der Jäger, wir jagen nur noch aus ökologischen Gründen!" Nachdem ich hier gerade einen Vortrag gehalten habe darüber, dass es kein einzigen ökologischen Grund gibt, ist das ungefähr so wie wenn die Nordamerikanische Henkervereinigung eine Sonderabteilung für Menschenrechte einrichten würde.

Georg Hemprich, der im Rahmen der Vortragsreihe zu diesem Thema referierte, hat zunächst eine universitäre Ausbildung als Diplomgeograph gemacht. Im Verlauf seiner Tätigkeiten als Landschaftsökologe und Pflanzensoziologe, sowie in der Naturschutzmanagementplanung entwickelte sich Georg mehr und mehr zu einem Radikalökologen, der sich gegen jedweden Eingriff in ökologische Systeme wandte. Hierbei spielte auch die kritische Auseinandersetzung mit dem Themenkomplex Jagd und Ökologie eine entscheidende Rolle. Er lehnt die Bejagung von nicht-menschlichen Tieren grundsätzlich ab und engagierte sich in den letzten Jahren verstärkt auf vielerlei Ebenen gegen die Jagd. Hierbei verfolgt Georg einen emanzipatorischen Anspruch, die Sekte "Universelles Leben", die sich aus einem kruden pseudo-religiösen Selbstverständnis heraus ebenfalls gegen die Jagd wendet und dabei auf Zustimmung durch Teile der Tierschutz- und Tierrechtsbewegung trifft, lehnt er ab. Dies wurde nicht zuletzt in der Diskussion in Anschluss an diesen Vortrag deutlich.

Diskussion zum "Universellen Leben"

Im Verlauf der Diskussion zu diesem Vortrag kam das Thema "Universelles Leben" (UL) auf. Diese Sekte propagiert den "friedfertigen Landbau", der zunächst wie bioveganer Landbau aussieht, eine vegane (oder im UL-Jargon "terrane") Ernährungsweise und die Abschaffung der Jagd. Dies verschafft dem UL eine recht breite, unhinterfragte Akzeptanz in Teilen der Tierschutz- und auch Tierrechtsbewegung. Bei genauerer Betrachtung jedoch wird deutlich, dass das UL ebenso einen Alleinentscheidungs- und Unfehlbarkeitsanspruch seiner Prophetin sowie die totale Unterwerfung der SektenanhängerInnen unter die autoritären Direktiven des UL propagiert. Auch die propagierte "Tierliebe" täuscht – so werden von Firmen des UL wiederholt Produkte aus der Nutzung nichtmenschlicher Tiere angeboten. Im Sinne einer Tierbefreiungsbewegung, die sich generell emanzipatorisch positioniert, distanzieren wir (die BeTA) uns deutlich vom UL, dessen Firmen und Aussagen, die wir als explizit anti-emanzipatorisch begreifen.

- Melanie Bujok -

Körperliche Materialität, „Körper-Material“

Einige Gedanken zur Bemächtigung des Körpers von Tieren und Frauen*



"Gewalt ist der Kultur inhärent", resümiert Sofsky in seinem "Traktat über die Gewalt" (1996, S. 217), denn Kultur produziere und reproduziere erst die Mächte, "die sie einzugrenzen trachtet", nicht erst "dunkle Triebkräfte". Mit Freud könne mensch dann nur zu dem Schluss kommen, dass das "Kulturexperiment" gescheitert sei und der Mensch "abzutreten" habe (ebd., S. 225).

Die gesellschaftliche Wirklichkeit zeigt, dass Sofsky und Freud wohl Recht haben – keine schönen Aussichten für jene, die sich auf die Agenda geschrieben haben, die Gesellschaft aus der Barbarei befreien zu wollen, wenn jeder Befreiungsversuch doch wieder nur in Gewalt ende, weil die Kultur von Menschen nie

etwas anderes gewesen sei und nie etwas anderes sein könne.

...

Damit würde aber überflüssig, überhaupt noch etwas zu sagen und zu schreiben; schließlich ist die Sprache selbst doch nur wieder die codierte, symbolische Ordnung der Gesellschaft. Da es jedoch eher unwahrscheinlich ist, dass alle Menschen aus den Analysen von Sofsky und Freud die praktischen Konsequenzen ziehen – die Sache mit dem Abtreten – bleibt wohl nichts anderes, als sich an die Möglichkeit, mag die Hoffnung naiv sein, zu klammern, dass Vernunft, kritische, auch aus der Sackgasse einer auf Gewalt gründenden Gesellschaft herausführen kann. Die Hindernisse sind freilich enorm. Es muss nicht weniger gemacht werden als die verschiedenen Vergesellschaftungsformen von Herrschaft, Unterdrückung und Ausbeutung zu befreien, die symbolische Ordnung (Sprache, Legitimationssysteme, Ideologien, kulturelle Repräsentation) zu emanzipieren, den Institutionen ihre Macht- und Gewaltpotentiale zu nehmen und die Bedürfnisse und Interessen zu befrieden. Das schlechte Bestehende gedanklich in etwas Anders-Mögliches zu transferieren und die Gedanken mit ganz anderen Zeichen auszudrücken und verstanden zu werden, ist jedoch problematisch, mehr noch, die Artefakte und die Architektur des schlechten Bestehenden einzureißen. Doch das Bollwerk schlechthin gegen grundlegende Veränderungen bilden nicht die

*Ursprünglicher Titel des Vortrages: "Die Funktionalisierung des ‚tierlichen‘ und ‚weiblichen‘ Körpers". Der vorliegende Text ist das stark überarbeitete und geänderte Vortragsmanuskript.

gesellschaftlichen Institutionen, nicht die Interaktionen, nicht die symbolische Ordnung, sondern jeweils der Körper der menschlichen Individuen, in den die sozialen Strukturen und Handlungen eingelassen sind und aus dem sie "herausschauen". Der Körper ist Zeichen und gleichzeitig Sinn, materielle Ressource und gleichzeitig Akteur, Unfreiheit (im Sinne organischer und sozialer Restriktionen) und Freiheit (im Sinne organischer und sozialer Handlungs-Potentialität), Objekt und gleichzeitig Subjekt von Gesellschaft. Diese Verschränkungen machen jedes Befreiungsvorhaben zu einem so ohnmächtigen Versuch.

Wenn der Körper Scharnier ist zwischen sozialen Strukturen und Prozessen/Handlungen (vgl. Villa 2000), ist er – um im Bilde zu bleiben – Dreh- und Angelpunkt eines jeden Befreiungsprojekts. Die meisten sozial-politischen Debatten und Theorien haben dies bisher unberücksichtigt gelassen. Unter den Ausnahmen sind Marx und Engels, die Kritische Theorie der Frankfurter Schule, Foucault, Bourdieu, Teile der Gender Studies und die Körpersoziologie, die sich der sozialen Bedeutung der Materialität des Körpers angenommen haben.

Für die abendländische Kultur, die dem Naturbeherrschungspostulat ganz besonders intensiv folgte, ist es nicht verwunderlich, dass Fortschritt in der Unterwerfung, oder noch besser in der Entledigung des Körpers gesehen wurde und wird. Die Gedanken sind frei, der Körper gefesselt. Nachdem v.a. die affirmative, d.h. die bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse bejahende Philosophie Lobeshymnen auf die menschliche Vernunft gesungen hatte, war die Trennung von "Geist" und "Körper", "Kultur" und "Natur" zur Bedingung des sozialen Menschseins schlechthin behauptet. Allein die Frankfurter Schule hat die wahren Gründe des Natur-Kultur-Dualismus bzw. Körper-Geist-Dualismus konsequent benannt, kritisch auf die Naturbeherrschung und hier auch auf die Herrschaft über Tiere zurückgeführt (vgl. Mütterich 2000). Denn die Entkörperlichung ist vor allem ein strategisches Vorhaben der Deanimalisierung, der Distanzierung von den übrigen Tieren, um diese zu den ganz Anderen, zu scheinbar inferioren Wesen zu machen. Alles, was am Körper und an den Körperregungen und -bewegungen des Menschen an "Animalisches" erinnert, muss dem folgend ab, überdeckt oder kontrolliert werden; Rasierapparat, Messer und Gabel und Parfüms sind nur einige der unendlich vielen Deanimalisierungstechnologien der menschlichen Kultur. Dass der nackte Körper dann mit allerlei sonst Tieren zugewiesenen Attributen belegt wird und seine Sichtbarkeit zur Scham, seine warenförmige Präsentation zur symbolischen Erniedrigung wird, ist eine Konsequenz.

Es bedarf kaum erwähnt zu werden, dass bei der Aufwertung des Geistes und Abwertung des Körpers all jenen sozialen Gruppen, die mensch von (Teilen) der Gemeinschaft ausschließen wollte – insbesondere Tieren, Frauen, allen "Fremden" – Geist abgesprochen wurde (oder der Geist zumindest als quantitativ oder gar qualitativ anders dargestellt wurde); und ihnen damit auch abgesprochen wurde, Zweck an sich und nicht nur für jemanden zu sein. Denn Materie hat keinen Selbstzweck, das bewusste Sein jedoch schon. Und so war z.B. Aristoteles' Hierarchie der Lebewesen (zusammengefasst), dass der "Sklave" für den "Herrn", die "Frau" für den "Mann" und

das "Tier" für den Menschen in der Welt sei (Aristoteles, in: Linnemann 2000). Erschreckend, dass diese axiomatische und normative Setzung heute nicht nur nicht an Aktualität verloren hat, sondern die Protagonisten dieser Machtordnung diese fast unkaschierter denn je auf allen symbolischen und ökonomischen Märkten durchsetzen.

Während "Sklave", "Frau" und "Tier" zur nutzbaren Materie ontologisiert wurden, entwarf sich das männliche, ranghohe Individuum der Zivilisation fast als "körperlosen Geist" (Douglas 1986). Als "engelsgleich", immateriell, raum-zeitlich unabhängig, wird der Geist dargestellt: er könne beliebig in die Zukunft und Vergangenheit hin und zurück und an jeden Ort. Als störend gilt da der physische Körper, jenes lästige, "diabolische" Material, das dem Hier und Jetzt verhaftet ist, das der vollkommenen Freiheit – und damit absoluten Mächtigkeit – ständig im Wege steht.

Während der Geist Grenzen überwindet, setzt die körperliche Materialität Grenzen. Mensch hat nicht nur einen Körper, mensch ist auch sein Körper und kann ihn nicht ablegen und überwinden (vgl. Villa 2000). Er begleitet einen ständig, hat Bedürfnisse, macht sich bemerkbar, wird spürbar, wird zuweilen krank, müde, riecht, tönt, nimmt auf, scheidet aus, macht Dinge, die dem Willen "außer Kontrolle" geraten, und letztendlich stirbt er. Sterben bricht jede Macht über die materielle Welt abrupt und endgültig ab (es sei denn, mensch rettet sich mit religiösen Mythen in die Unsterblichkeit) und ist lästig für die Herrscher über die Natur. Nach Sofsky ist Kultur ohnehin nur "die vergebliche Anstrengung, den Tod zu überdauern" (Sofsky 1996, S. 214). Dass der *"Traum vom Überleben (...)* zum Alptraum für die [gerät], welche auf der Strecke bleiben, für die, über die der Triumphzug hinwegrollt, für die Entbehrlichen, für die Opfer der imperialen Kultur" hat Sofsky ebenfalls erkannt (ebd., S. 217). Dass zu diesen Opfern vor allem Tiere und Frauen gehören, ist Gegenstand des vorliegenden Beitrags.

Zu den Anstrengungen, die materielle Existenz zu verewigen, gehört die technische Entwicklung. Die Technik soll, als Mittel, die dem Körper äußerlich sind, schließlich Eingang in den Körper finden, um den Körper (neu) zu produzieren. Die Technik soll den Körper dematerialisieren und wenn nicht möglich, (zumindest partiell) ersetzen. Biotechnologien, Beamens, Zeitmaschinen, Künstliche Intelligenz, Cyborgs, virtuelle Körper und Welten sind nur einige der gedanklichen oder bereits realisierten Erfindungen der Entgrenzung des Körpers und der Überwindung oder "Überlistung" der "Natur". Wer raum-zeitliche Grenzen – symbolische ohnehin – setzt oder verschiebt, besitzt Macht; Räume und Zeiten werden gar erst über das Eingrenzen konstituiert. Doch wenn diese nicht Materie begrenzen würden, Raum-Zeit-Definitionen wären machtlos. Über Raum und Zeit werden soziale Felder gespannt. In diesen werden über die sozialen Strukturprinzipien – wie das bürgerlich-kapitalistische Produktionsverhältnis, das Geschlechterverhältnis und das Naturverhältnis (und mit diesem das interspezifische, also das Mensch-Tier-Verhältnis) – belebte Körper verortet und zueinander und zu den Dingen in diesem Feld in Beziehung gesetzt. Diese Beziehungen regeln u.a. die Zugangs- und Austrittsoptionen und die Mobilität in diesem Feld sowie die Verfügung über (materielle, symbolische, soziale) Ressourcen.

Ressourcen ermöglichen u.a. Überleben, Unabhängigkeit und Gutleben. Das Umgekehrte gilt

dementsprechend: Bei auf Herrschaft und Hierarchie statt auf Solidarität basierenden Gesellschaften bedeutet materielle Deprivation, also hier ein Mangel an Ressourcen, Abhängigkeit bis hin zur Knechtschaft und Bedrohung der Existenz.

Alle Ressourcen strukturieren, so Villa, Handlungsspielräume und Handlungsbedingungen, wobei Ressourcen ungleichheitskonstituierende Handlungsbedingungen und Handlungsbestandteile darstellen (Villa 2000). Bourdieu spricht anstatt von Ressourcen von Kapitalsorten: ökonomisches Kapital (materielle Güter), kulturelles Kapital (Kulturgüter, die als symbolische Machtmittel benutzt werden können) und soziales Kapital (Beziehungsnetze, Zugehörigkeit zu einer Gruppe). Auch der eigene und fremde Körper (Instrumentalisierung) kann hierbei sowohl als kulturelles Kapital, als soziales Kapital, als auch als ökonomisches Kapital benutzt werden. Generell werden über die Kapitalverfügungen ungleiche Lebenschancen abgesichert. Wer nicht einmal über seinen Körper (frei) verfügen kann, ist nur noch am Leben, erlebt sich aber als einen Anderen, als sich gänzlich entfremdet.

...

Mit oben Gesagtem, dass 1. die Verteilung von Ressourcen soziale Hierarchien und Machtbeziehungen herstellen, 2. dass der "Körper der Ort [ist], in dem sich soziale Strukturen materialisieren, das heißt, ihre Faktizität entfalten und für Subjekte im wahrsten Sinne des Wortes spürbar werden" (Villa 2000) und 3. dass der Körper selbst Ressource ist, ergeben sich folgende Überlegungen:

- Macht kristallisiert am Körper: wird vom Körper ausgeübt, aufrechterhalten und abgewandt, wird am Körper sichtbar, trifft auf den Körper und wird von ihm erlebt.
- Der eigene Körper ist Selbstzweck und stellt zudem eine Ressource dar, um über andere Ressourcen zu verfügen, um Handlungsfreiheiten und gegebenenfalls Machtzuwächse zu erhalten. Auf der anderen Seite wird die eigene Handlungsfreiheit durch die Handlungen anderer begrenzt und der eigene Körper durch die Machtabsichten anderer gefährdet.
- Die wichtigste Ressource ist der eigene Körper als *sina-qua-non*-Bedingung (also als nicht zu ersetzende Bedingung) jeglicher (Handlungs-)Freiheit.
- Ist eine Gesellschaft durch Macht-, Herrschafts- und Gewaltstrukturen gekennzeichnet, so bringt sie der symbolischen Hierarchisierung entsprechende Handlungspraxen hervor, die die Individuen unterschiedlich (diskriminierend) behandeln. Zudem weist sie den Individuen soziale Positionen zu, die mit bestimmten Verhaltenserwartungen verbunden sind, die dem Individuum über direkten oder symbolischen Zwang auferlegt werden.
- Unter anderem "Geschlecht" und "Spezies" sind Kategorien sozialer, ungleichheitskonstituierender Strukturierung der Gegenwartsgesellschaften als auch vergangener Gesellschaften. Die Strukturen machen sich an körperlichen Merkmalen fest, wobei die Auswahl angeblich relevanter Merkmale kulturell und historisch variabel und somit "Geschlecht" und "Spezies" sozial konstruiert sind. Die sozialen Konstruktionen werden in bestimmten sozial-historischen Kontexten generiert, von den bestehenden Produktions- und Reproduktionsverhältnisse einge-

fordert, legitimatorisch abgesichert (über Legitimationsinstanzen wie Wissenschaft, Religion, Mythen), institutionalisiert (über gesellschafts-politisches System, insbesondere Wirtschaftssystem, Rechtssystem, Bildungssystem), naturalisiert (über Einverleibung der Geschlechterverhältnisse und Mensch-Tier-Verhältnisse in den Habitus) sowie reproduziert (über die von der Gesellschaft bereit gestellten Wahrnehmungs-, Deutungs- und Handlungsschemata und Handlungsrouinen).

- "Frauen" und "Tiere" sind sozial konstruierte Gruppen, die weitestgehend als inferior wahrgenommen werden. Ihnen wird zumeist eine untergeordnete Position im sozialen Feld zugeordnet (bzw. werden Tiere aus allem Sozialen ausgeschlossen) und von ihnen werden bestimmte Handlungen erwartet (oder erzwungen). Auf ihren Körper greifen bestimmte Handlungen (unter diesen systematisch-diskriminierende und Gewalthandlungen) zu. Ihre Bewegungen im raum-zeitlichen Kontinuum sind stark sozial reglementiert. Dabei sind Zeiten und Räume sexuiert bzw. spezifiziert.
- "Frauen", "Tiere", "Männer", "Fremde" sind soziale Kategorien, nicht natürliche Wesensmerkmale. Welche Individuen diesen Kategorien schließlich zugeordnet werden, ergibt das Zuordnungsmanöver des bestimmten sozialen Systems. Eine Zuordnung eines Individuums zu "Frauen" oder "Tiere" bedeutet eine soziale Herabsetzung und verengt den Zugang zu Ressourcen (bei Frauen insbesondere zu sozial relevanten Ressourcen).
- Insbesondere der Körper von "Frauen" und "Tieren" dient der Gesellschaft als Material. Die herrschenden Gruppen nutzen sie als Ressourcen zur Darstellung, Aufrechterhaltung oder Erweiterung ihrer Macht, v.a. des Produktions- und Reproduktionssystems. Die Gewalt gegen ihre Körper wird dabei verdinglicht, als sei sie natürlich, ein Phänomen der nicht-sozialen Welt (und damit unabwendbar wie auch unproblematisch). Die Gewalt wird umgedeutet bzw. verleugnet.
- Grundlegender gesellschaftlicher Wandel, den die Aufhebung von Sexismus und Speziesismus erfordert, wird über die Permanenz und Immunisierung des bestehenden Systems gegen tiefgreifende Veränderungen erschwert.

Auf einige dieser Punkte soll im Folgenden fragmentarisch eingegangen werden.

Es gibt keine gleichzeitige uneingeschränkte Verfügungsmöglichkeit zweier Entitäten über einen Körper (ich habe in meinem Beitrag "Zur Verteidigung des Individuums. Das Widerstandsrecht als legitimer und vernünftiger Vorbehalt des Individuums gegenüber dem Sozialen", 2007, daraus abgeleitet, dass es logisch kein Eigentumsrecht eines Individuums an einem Körper eines anderen tierlichen wie menschlichen Individuums geben kann). Da der Geist und mit ihm das Bewusstsein im Körper ist – auch wenn manche ihn entkörperlicht sehen wollen – kann mensch seinen Körper nicht dauerhaft zur Verfügung stellen oder den Körper tauschen, ohne sein Selbst zu verlieren. Mensch kann das Bewusstsein über chemische Mittel beeinträchtigen bzw. verändern,

es im Traum auf Standby setzen, sich in Trance kurzzeitig unempfindlich gegenüber körperlichen Eingriffen machen, mensch kann seinen Körper chirurgisch manipulieren usf., aber alles hat seinen Ausgangspunkt wie Endpunkt im Körper, es gibt nur ein körperliches Zentrum, von dem aus alle Aktivitäten ausgehen und auf den zugleich alle Aktivitäten treffen. (Wenn eine Kuh "gemolken" wird, ist dies eine Erfahrung ihres gesamten Körpers, nicht nur des Euters) Wenn einzelne Körperteile auf Dauer verändert werden, hat dies immer Auswirkung auf die Identität der Betroffenen. Die Nutzung – erst recht die Zerstörung – eines anderen Körpers ohne dessen Zustimmung ist somit Körperverletzung wie auch Verletzung seiner Persönlichkeit. Dies gilt für menschliche wie tierliche Individuen gleichermaßen, wenn diese Opfer von Angriffen auf ihre körperliche Unversehrtheit und Handlungsmöglichkeit sind.

Handlungsmöglichkeiten sind an die Freiheit des Körpers von tatsächlicher oder angedrohter Gewalt, also von seiner Schädigung, gebunden. Denn der Gewalt kann mensch sich nicht entziehen. Gewalterfahrungen besetzen immer den gesamten Körper. Wenn Gewalt den Körper trifft, ist der gesamte Körper im Schmerz, ist nichts außer diesem Schmerz. *"Erschreckend wegen seiner Enge, erschöpft und verdrängt er dennoch alles andere, bis er die einzige, umfassende und allgegenwärtige Tatsache der Existenz zu sein scheint"* (Scarry 1992, S. 83). Gewalt, Schmerz verengt den Körper auf diese Erfahrung, schafft Unfreiheit. Erfahrungen, Opfer von Gewalt zu sein, sind bei "Frauen" häufig, bei "Nutztieren" omnipräsent, systematisch produzierte Realität. Der von Gewalt betroffene Körper von Tieren und Frauen kann nicht frei sein. Die Fragmentierung – die Körpersoziologie spricht auch von Verinselung – des Körpers in Körperteile und -regionen, denen bestimmte Bedeutungen und soziale Funktionen zugeschrieben werden, dient der Verschleierung der Gewalt. Die einzelnen Körperregionen werden zum Körperding, zum reinen instrumentalisierbaren Material; als seien sie vom "übrigen" Körper und v.a. vom Bewusstsein abzutrennen und damit Eingriffe vollziehbar, ohne die Integrität der betreffenden tierlichen oder menschlichen Person zu beeinträchtigen. Die Rede vom Fleisch suggeriert dies.

Nichts ist materieller, körperlicher, als die Ausübung von Macht, so Foucault in seiner "Analytik der Macht" (2005, S.77) und nichts werde sich in der Gesellschaft ändern, so Foucault weiter, "solange nicht die Mechanismen der Macht verändert werden" (ebd., S. 79). Die Machtpraktiken stellen sich als Kontrolle über den Körper dar und werden in Disziplinierungs- und Normierungstechniken vollzogen. Foucault spricht in diesem Zusammenhang von einer "Bio-Macht" bzw. "Soma-Macht". In welchen Situationen, in welchen Räumen, zu welchen Zeiten sich ein bestimmtes Individuum so und so zu verhalten hat, ist gesellschaftlich geregelt. Dabei sind Interaktionen, Gegenstände, Räume und Zeiten zum einen spezifiziert (darauf wird unten zurückgekommen), zum anderen vergeschlechtlicht und aufgrund der vorherrschenden Zwangsordnung der Zweigeschlechtlichkeit in Kategorien "männlich" und "weiblich" unterteilt. Sehr grob gesprochen, werden "Männer" z.B. eher den Beschreibungen "öffentliche Räume", "draußen", "raumeinnehmend", "austeilend", "aktiv", "bemerkbar", "mächtig", "Souveränität über den eigenen Körper" zugeordnet;

"Frauen" werden hingegen eher den Beschreibungen "private Räume", "drinnen", "an bestimmten Punkt im Raum fixiert", "empfangend", "passiv", "unauffällig", "ohnmächtig", "Souveränitätsverlust über den eigenen Körper" zugeordnet (vgl. Bourdieu 1997, S. 161). Diese Zuordnungen sind Erwartungen an die Individuen; durch die Erfüllung, also hier durch die "richtige" Körperpraxis, erweisen sich die Individuen als kompetente Gesellschaftsmitglieder. Nichtbeachtung der gesellschaftlichen Normen werden als anormal, störend, teils als Skandal gewertet und die betroffenen Individuen über weitere Disziplinierungsmaßnahmen zur Körperkorrektur angehalten. Die gesellschaftlich eingeforderte Körperpraxis distinktiert zwischen "Männern" von "Frauen" und zum anderen "Männern" und "Frauen" von "Tieren". Wer als "Mensch" "wie eine Sau frisst" oder "dreckig ist wie ein Schwein" gilt als "unerzogen". Wer als "Frau" laut grölend und mit stapfenden Schritten durch die Straßen geht, gilt als "unweiblich". Der eigene Körper ist dabei keine völlig frei verfügbare Ressource, mit der beliebig gehandelt werden kann. Die Körpertechniken sind kein Set, aus dem mensch sich nach Wunsch bedient, sondern sie werden über die Sozialisation erlernt und über Handlungsrouninen verinnerlicht. Jedes Individuum verleiht sich – mit den Worten Bourdieus gesprochen – die Wahrnehmungs-, Deutungs- und Handlungsschemata seiner Gesellschaft ein (und somit auch die Herrschaftsverhältnisse); sie werden ihm zur Gewohnheit, Selbstverständlichkeit, zur "zweiten Natur". Über die "Somatisierung der Herrschaftsverhältnisse" (Bourdieu 1997) würden diese zur "sanften Gewalt" und wird damit die Stabilität und Permanenz der bestehenden sozialen Verhältnisse garantiert. Denn ein Gesellschaftssystem kann sich nicht, wie unter anderem Foucault (2005) ausführte, auf Dauer über repressive Machttechniken aufrechterhalten. Indem das Körperwissen präreflexiv ist – außer mensch macht es sich über kritische Reflexion bewusst – und das Körperwissen nach Lindemann mit leiblich-affektiven Erfahrungen verschränkt ist, ist der Leib Garant für die Reproduktion der Ordnung: "Was der Leib gelernt hat, das besitzt man nicht wie ein wiederbetrachtbares Wissen, sondern das ist man." Denn über die alltäglichen Erfahrungen, als "Frau" behandelt zu werden, fühlt das betroffene Individuum sich schließlich auch als "Frau".

Das Geschlecht wird aber nicht nur von außen attribuiert, also zugewiesen, sondern auch dargestellt. Nach Hirschauer ist jedes Individuum für die Darstellung "seines Geschlechts" zuständig. Darstellungsressourcen sind z. B. Kleidung und Körperhaltung. Durch das alltagsweltliche Wissen um die binäre Geschlechterdifferenz ist jedes Individuum genötigt, ein eindeutiges Geschlecht darzustellen, entweder "Mann" oder "Frau" zu sein. "Zwischenformen", ein "drittes" oder "viertes" oder "achtundzwanzigstes" Geschlecht werden in der Vollzugswirklichkeit nicht zugelassen. Nach Zygmund Bauman ist die Moderne ohnehin durch "Vereindeutigungsprozesse" und eine "Ambivalenzauslöschung" gekennzeichnet (Bauman, in Wiedenmann 1999). In der Gegenwart, da über neue Technologien Körpergrenzen weiter zu schwinden scheinen, ist denn, offensichtlich um einem Machtverlust entgegenzuwirken, eine spürbar verschärfte Körperkontrolle bemerkbar. Diese sollen "Gruppenzugehörigkeiten" vereindeutigen; im Allgemeinen dadurch, dass über Regelungs- und Sanktionssysteme Körperpraktiken und Körperformen festgesetzt werden, z.B. was dem Körper zugeführt werden und was von ihm ausgehen darf. Der Konsum von Nahrungs- und

Genussmitteln wird regelt, Fitnesspläne erstellt, Dresscodes verschärft, die Gestaltung von Körperpflege und Wohnformen nahegelegt, Produktion und Reproduktion durch staatlich-ökonomische Machtzentren gelenkt. Der Körper an sich wird als beständig durch "Natur" und "Kultur" gefährdet gesehen und gleichzeitig als Risiko für die Gesellschaft eingeschätzt. Einschließungs- und Ausschließungsmechanismen werden gestärkt, "das Andere", "das Fremde" unaufhörlich als potentielle Bedrohung stigmatisiert und "das Eigene" erkennungsdienstlich über biometrische Daten gesichert.

Auch das Geschlecht wird wieder intensiv vereindeutigt; es wird als das "männliche" oder "weibliche" verstärkt sichtbar gemacht: z.B. über die Akzentuierung vergeschlechtlichter Leibesinseln durch Kleidung und operativen Eingriffen, über die Forcierung von "Frauenräumen", "Frauenkultur", "Frauencliquen" und als Pendant hierzu von "Männerräumen", einer wiedererstarkten "Macho-Kultur" und von "Männercliquen". Die Kulturindustrie setzt massiv und allumfassend die zweigeschlechtliche Matrix vor und gibt Verhaltenstipps für beinahe jede soziale Situation. Der Kulturindustriemüll betäubt dabei den Körper dermaßen, dass eine kritische Reflexion auf die gesellschaftlichen Verhältnisse und Prozesse heute sehr selten ist. Mehr noch: die Kulturindustrie deutet Unterdrückungsformen um und labelt sie neu mit Emanzipation und Freiheit, so dass der Eindruck entsteht, Zeiten von Ausbeutung und Knechtschaft seien Vergangenheit. "Weibliche" Opfer bieten sich – mehr als zuvor – scheinbar "selbst" als Ware an, weil, wie beschrieben, über die Einverleibung der Herrschaftsstrukturen diese als solche nicht mehr bewusst sind; und weil über eine Neuinterpretation des Geschlechterverhältnisses als scheinbar symmetrisches Machtverhältnis jeder Widerstand gebrochen zu sein scheint.

Das Geschlechterverhältnis korrespondiert dabei mit dem zweiten sozialen Strukturprinzip bürgerlich-kapitalistischer Gesellschaften, dem der sozialen Ungleichheit. Diese ist das Ergebnis unterschiedlicher Nutzungschancen von gesellschaftlich relevanten Ressourcen, wobei jene wie diese abhängig von Macht- und Produktionsverhältnissen und rückgebunden an die Trennung von Produktion und Reproduktion sind.

Wurde eingangs mit Sofsky gesagt, dass Kultur vom menschlichen Individuum benutzt wird, um seinen körperlichen Verfall aufzuhalten und sein Dasein zu transzendieren, und dass es dabei versucht, seine Macht über andere zu erweitern und dass Macht nur über Materie ausgeübt werden kann, wird klar, dass jede Kultur an der Kontrolle über – und hier: Steigerung der – Produktion von Gütern und Reproduktion von Körpern interessiert ist. Die Machtmaschine verlangt nach konsumierenden und konsumierbaren Körpern. In regelmäßigen Abständen, derzeit zum Beispiel wieder besonders laut, ermahnen Machtzentren die Individuen der Gesellschaft, dass es "unsozial" sei, sich dem Konsum und der Reproduktion zu verweigern. Die Akkumulation von Kapital, Körpern und Opfern ist das entsetzende Resultat der Naturbeherrschung.

...

Die Kontrolle über die Generativität anderer Spezies ist mit Beginn der Jagd und "Viehzucht" gar Kennzeichen der menschlichen Kultur und heute totalisiert, nach administrativen oder privat-

wirtschaftlichen Plänen organisiert und technisch-wissenschaftlich entwickelt. Tiere haben ihre Verfügungsmöglichkeit über den eigenen Körper, auch über ihre Reproduktion, mit der Industrialisierung der Soma-Macht und der totalen Naturbeherrschung durch die menschliche Gesellschaft vollends verloren. Die Tierausbeutungsindustrien sprechen nicht einmal mehr von Reproduktion, sondern von "Tierproduktion", als seien Tiere nur noch Körpermaterial, das durch menschliche Arbeit formbar, instrumentalisierbar und produzierbar sei. Bei der Machtausübung über die Körper von Tieren bleibt es dann meist auch nicht bei Disziplinierungstechniken; selten muss mensch sich um die Kooperation von Tieren bemühen. Denn da die Macht über Tiere total ist, kann sie beliebig repressiv wirken, das Widerständige im Körper brechen, diesen am Ende zerstören und neue Körper reproduzieren. In den Tierausbeutungsindustrien wie auch bei den nichtindustriellen Praktiken der Aneignung von Tieren (wie z.B. Jagd und Angeln) ist alles auf die Destruktion der Körper von Tieren hin ausgerichtet. Jedes Mittel ist hier letztendlich ein Destruktionsmittel, beim Käfig angefangen bis hin zum Schlachterbeil oder Seziersmesser. Auf den Körper von Tieren wirken Gewalttechniken ein, die diesen zergliedern, bis keine Zerstückelung mehr möglich und jeder Verweis auf das einstige tierliche Du gänzlich beseitigt ist. Die Fragmentierung reicht bis zur Laktose und zu tierlichen Fetten. Ausnahmslos jedes Körperteil, von den Haaren bis zu den Eingeweiden, und jede körperliche Bewegung wird zur Handelsware. Die Besetzung und Vernutzung des Körpers von Tieren durch die Ökonomie ist allumfassend. Das "Nutztier" ist verdichtetes Symbol für das Gewaltopfer schlechthin.

Der von Bourdieu benannte "Gewaltreich der sozialen Welt" (1997, S. 168) schreibt den Tieren ihr Wahrnehmungs-, Bewertungs- und Handlungsprogramm ganz direkt und destruktiv in den Körper ein. Gewalt ist hier nicht symbolisch. Das tierliche Individuum inkorporiert nicht den auf es ausgeübten sozialen Zwang, z.B. ein sogenanntes "Versuchstier", eine sogenannte "Legehennen" oder ein sogenanntes "Zirkustier" zu sein. Tiere stellen die ihnen attribuierte Spezies oder Rolle nicht dar, inszenieren nicht ihren Körper, unterwerfen ihre Körper nicht selbst der sozialen Welt – sie werden unterworfen. Sozialer Zwang gegen Tiere benötigt nicht ihre Anerkennung, weil er keine Organisation von Interessen, keine Gegenwehr durch die tierlichen Gewaltopfer zu befürchten hat, die die speziesistische Zwangsordnung in ihrem Bestand und Funktionieren gefährden könnte – jedenfalls keine, die nicht durch weitere Machttechniken abgewandt werden könnte. Die "Ökonomie der Macht", wie sie Foucault benannt hat, verhält sich gegenüber Tieren wie die traditionelle Macht gegenüber Menschen, wie die "alte Machtökonomie" (Foucault 1994, S. 281): Gegen Tiere "rentiert sich" direkte Gewalt. Gesellschaftlich produzierte Macht gegenüber sogenannten "Nutztieren" überwacht nicht, damit diese sich einer gesellschaftlichen Norm gleichmachen, sie bestraft nicht Abweichungen, sondern sie vernichtet all diejenigen tierlichen Individuen, die nicht der gesellschaftlichen Norm gleich sind, eine bestimmte Leistung nicht ausreichend erbringen, bestimmte Merkmale nicht aufweisen oder aber an einer gesetzten Norm gemessen "überzählig" sind.

Den sexuierten Räumen der Geschlechterdifferenz entsprechen spezifische Räume, die die Speziesdifferenz vereindeutigen. "Naturräume" und "Kulturräume" sind solch spezifische, einseitig

von der menschlichen Gesellschaft konstruierte Räume. Der Zweck der verschiedenen räumlichen Gebilde der Kultur bestimmt den gesellschaftlichen Zweck der in ihnen zwangsweise fixierten Tiere. In Versuchsräumen, Laboratorien werden tierliche Individuen zu "Versuchstieren", in Ställen zu "Vieh", in Schlachthöfen zu "Schlachtvieh", in Zoos zu "Zootieren" usw. Tiere können diese Räume kaum mehr selbst mitgestalten. Und materielle Barrieren wie Zäune, Gitterstäbe, Wände verunmöglichen jede Austrittsoption. Kaum mehr ein Körper von Tieren, der nicht gefangen ist. Auch der von sogenannten Wildtieren ist nicht mehr frei, seitdem die Naturbeherrschung total ist. Die Lebenslage eines jeden tierlichen Individuums der menschlichen Gesellschaft ist somit extensive oder intensive Gefangenschaft.

Macht über Tiere weist sie gesellschaftlichen Funktionsbereichen zu und macht ihre instrumentalisierten Körperteile sichtbar und zum Symbol der Vernutzung (z.B. Euter, Ei, Fleisch). Diese Leibesinseln werden als Ganzheit des betreffenden Tieres umgedeutet (als sei z.B. der Körper der Kuh der Euter schlechthin) und die organische Beschaffenheit der Leibesinseln als Zweck des tierlichen Individuums behauptet. Damit werden den soeben beispielhaft aufgeführten Körperteilen entsprechend tierliche Individuen zu "Milchkühen", "Legehennen" und "Schlachtvieh" und diese gleichsam als Naturalien den ökonomischen Märkten zugeführt. Die Macht über Tiere macht ihre leiblich-körperliche Ganzheit und macht sie als Opfer unsichtbar, weil ihr Körper fragmentiert und damit entindividualisiert wurde. Die intentionale und organisierte Schädigung der Körper von Tieren, die Kontrolle ihrer Bewegungen, die bis zur Immobilisierung und Auslöschung reicht, nimmt vernutzten Tieren endgültig ihren körperlichen Leib und damit die (Handlungs-)Freiheit.

... Es ist nicht weniger zu tun, als die Bemächtigung des Körpers von Tieren, Frauen und anderen Opfern von Herrschaft und Gewalt abzuwenden; und nicht weniger, als Freiheitsbedürfnisse zu ermöglichen und herrschaftsfreie Verhältnisse zu schaffen und mit dem gesamten Körper seine Widerständigkeit gegen Freiheitsberaubungen darzustellen und Praxis werden zu lassen. Es ist nicht weniger zu tun, als sich selbst und andere zu befreien.



Verschwiegendes TierLeid

Darf mensch Tiere "lieben"? Wem es darum geht, die Grenze zwischen Mensch und Tier zu besiegeln, der müsste doch eigentlich auch akzeptieren, dass es Menschen gibt, die

nichtmenschliche Tiere als Partner suchen.

Sex mit nichtmenschlichen Tieren gilt den meisten als Marginalie, als perverses Tabu-Thema. Dabei gewinnt die "Szene" Zoophiler, Sodomiten doch ungeheuer an Zuwachs – gerade durch die sprießenden Foren im Internet, in welchem in erschreckender Weise freizügig mit Mensch-Tier-Pornographie umgegangen wird. Kann Sex mit Tieren gleichberechtigt sein – oder ist es immer klarer Missbrauch? Mit einem großen Ja und einem winzigen Nein wird die Frage beantwortet, es liegt regelmäßig Missbrauch vor. Denn wie sollte ein nichtmenschliches Einverständnis zu erkennen sein? Ohne die Mensch-Tier-Grenze wieder bemühen zu müssen, werden wir allerdings nicht jeden Fall von sexuellen Handlungen an Tieren verdammen dürfen.

Und doch ist es erschütternd zu erfahren, wie die vergewaltigte Collie-Hündin Rosie sich beinahe aufgibt, nur noch apathisch an einer Stelle liegt, nur nachts, wenn kein Mensch zugegen ist, den Weg in den Garten zurücklegt, um ihre Geschäfte zu verrichten.

Es schüttelt einen, sich auch nur vorzustellen, wie der missbrauchte Schäferhundrüde im Wald schreit, um sein Leben schreit – und es doch nichts hilft, er verblutet.

Die Thematik des Buches ist mutig gewählt, erstmalig wird das Schweigen um sexuellen Missbrauch

von Tieren gebrochen. Auf eine hervorragend recherchierte, reflektierte und vielfältig zusammengestellte Art und Weise bringen verschiedene AutorInnen ihr Wissen um Ethologie des missbrauchten Tieres, Psychologie der TäterInnen, um Spurensicherung, juristische und medienbezogene Folgen, aber auch Einzelschicksale zusammen und geben damit einen ersten, umfangreichen Überblick.

Ein großer Teil des Buches widmet sich rechtlichen Fragen – sexuelle Handlungen mit Tieren sind, solange damit nicht die Zufügung erheblicher Schmerzen, Leiden und Schäden einhergeht, in Deutschland erlaubt. Das Verbot war 1969 im Zuge der Liberalisierung von Sexualität gestrichen worden. Muss ein neues Verbot her? Müssten Pferderipper und Co. nicht besser verfolgt werden. Schade ist hier, dass zu wenig Perspektiven außerhalb des strafrechtlichen Systems benannt werden. Zu wenig wird Bezug genommen auf mögliche systembegründete Ursachen des Phänomens. In einem System der gegenseitigen Ausbeutung und zunehmenden Sexualisierung ist eine sexuelle Ausbeutung der sowieso schon auf fast jedem Sektor ausgebeuteten Tiere nur zwangsläufig. Ein Verbot allein würde den Opfern nicht helfen, denn die Vergewaltigungen geschehen meist im Verborgenen.

Alles in allem ein Buch, das wegen seines den meisten eher unangenehmen Themas wohl leider keine riesige Leserschaft erwerben wird, dem diese aber zu wünschen wäre. Es gibt hier ein riesiges Problem, schreit das Buch, aber keiner sieht hin!

Birgit Schröder (Hg., 2006):

"Verschwiegendes TierLeid – Sexueller Missbrauch an Tieren"

Schröder Verlag, Windhagen

328 SeitenSeiten, 24,80€

ISBN: 978-3000177262

- Franziska Brunn & Thomas Schaldach* -
**Tierversuche - Heiligt der
 Zweck die Mittel?**



Werner Hartinger, der Vorsitzende der "Ärzte gegen Tierversuche", hat mal gesagt: *"Es gibt nur zwei Gründe für Tierversuche: Entweder man weiß zu wenig darüber oder man verdient daran!"*

Unser Vortrag kann ja vielleicht ein bisschen dazu beitragen, den ersten Grund aus der Welt zu schaffen, so dass die zweite Motivation irgendwann vielleicht unmöglich wird. Noch bevor wir überhaupt vegan wurden, bevor wir uns mit Tierrechten auseinandersetzten, erschien es uns falsch, nichtmenschliche Tiere in Experimenten zu "benutzen". In vielen Diskussionen, die wir als Biologie-Studenten unweigerlich führen mussten, verloren wir den Boden unter den Füßen, oftmals weil die Wut darüber, dass jemand nichtmenschlichen Tieren so qualvolle Dinge zufügt, überhand nahm. Im Laufe der Zeit haben wir versucht, uns möglichst objektiv (so weit dies überhaupt möglich ist) darüber zu in-

formieren, ob Tierversuche notwendig sind oder nicht. Wir stehen heute hier und damit ist das Ergebnis unserer Überlegungen ziemlich eindeutig. Ja, wir sind gegen die Durchführung von Tierversuchen.

Wir wissen nicht, ob unter den Zuhörenden nur Tierversuchsgegner oder auch Befürworter sitzen, möchten aber nicht davon ausgehen, dass wir es hier nur mit antispeziesistischen Tierrechtlern zu tun haben. Daher werden wir grundlegende Dinge erläutern, die für einige kalter Kaffee sein mögen, um eine gemeinsame Basis zu schaffen, die aber gemeinsame Anknüpfungspunkte bieten soll. Getreu dem Motto dieser Vortragsreihe wollen wir eine Perspektive aus der Tierbefreiungsbewegung vorstellen, nicht die eine Perspektive der Tierbefreiungsbewegung.

Wenn wir gegen Tierversuche sind, so meint dies für uns auch, dass wir uns gegen Menschenversuche, sollten sie nicht auf absolut freiwilliger Basis erfolgen, aussprechen. Wenn sich irgendwer durch unsere Meinung verschreckt fühlt: Es gibt TierrechtlerInnen, die anders denken und argumentieren! Wir haben zu vielen Aspekten andere Meinungen als andere TierversuchsgegnerInnen, wir haben nicht einmal beide die exakt gleiche Meinung dazu!

* Im Text ist bisweilen nur die Meinung einer der beiden AutorInnen genannt, diese sind durch (fb) und (ts) gekennzeichnet

Was ist das Besondere am Thema "Tierversuche"? Ist es überhaupt so besonders? Könnte die Argumentation nicht ganz genau so aussehen wie bei den Themen Jagd, Pelz und vegane Ernährungsweise? Im Grunde schon und doch wieder nicht. Wir haben beim Vortrag über Jagd sehr schön gesehen, wie sich konsequente Ökologie und konsequente Tierrechtsarbeit zusammenfügen und vereinbar sind. Wir brauchen keine Jagd. Wir brauchen keine Pelze, es gibt ja pelzfreie Kleidung. Wir brauchen kein Fleisch und keine Kuhmilch, denn wir haben Tofu und pflanzliche Milch. Und wie sieht es bei Tierversuchen aus? Wir brauchen keine Tierversuche, denn wir haben ja, ... da geraten wir ins Stocken. Na gut, wir haben zwar HomöopathInnen und NaturheilkundlerInnen. Aber die können längst nicht alles abdecken, was durch Tierversuche abgedeckt wird. Wie sieht es aus, wenn wir uns ein Bein gebrochen haben? Bleiben wir zu Hause und schienen es selbst? Sobald wir in die Notaufnahme gehen, dann profitieren wir automatisch, unweigerlich und wahrscheinlich auch ungewollt von den ziemlich perversen Versuchen der Unfallchirurgie, wo Studien durchgeführt werden, ob beispielsweise weibliche Ratten anders ertrinken als männliche, oder ähnliches! Wir trinken Wasser aus dem Wasserhahn, das an Tieren getestet wurde. Neuerdings in Deutschland nicht mehr, da sind es "nur noch" Fischeier. Es gibt Leute, die tragen gern schwarze Kapuzenpullover, deren Farbe garantiert zuvor im Tierversuch getestet worden ist. Bei direkten Aktionen wird immer wieder gerne ein "ALF" an die Wand gesprüht, auch diese Farbe ist mit Sicherheit an Tieren getestet, dürfte sonst gar nicht vermarktet werden. Es ist also mehr als kompliziert und kraftraubend, hier jedes Mal auf Alternativen zurückzugreifen, stellenweise ist es nicht wirklich möglich, da bleibt dann nur der absolute Verzicht. Gerade Tierversuche bringen die Veganen zu der Frage, wie konsequent sie sein wollen. Deshalb ist die Diskussion um dieses Thema wohl ein wenig anders gewichtet.

Was sind Tierversuche

Die meisten Menschen haben einen unbestimmten Begriff davon, was ein Tierversuch ist: Das ist ein Experiment an einem Tier im Labor, bei dem ein Mensch mit Kittel dem Tier grausame Dinge zufügt. Im juristischen Sinne definiert sind Tierversuche in Deutschland allerdings folgendermaßen:

"Tierversuche sind Eingriffe oder Behandlungen zu Versuchszwecken

1.an Tieren, wenn sie mit Schmerzen, Leiden oder Schäden für diese Tiere oder

2.am Erbgut von Tieren, wenn sie mit Schmerzen, Leiden oder Schäden für die erbgutveränderten Tiere oder deren Trägertiere verbunden sein können." (TSchG §7)

Der wichtigste Aspekt dabei ist die Offenheit des Versuchsverlaufs und -ergebnisses. Schmerzen, Leiden, Schäden können, müssen aber nicht zwangsläufig auftreten. Es ist auch ein Tierversuch, wenn das Tier im Nachhinein vielleicht von dem "Pieker" gar nichts gemerkt hat. Während mensch bei Kursen im Studium davon ausgehen kann, dass der Dozent oder die Dozentin weiß, was den Tieren zugemutet und wie das Versuchsergebnis in etwa lauten wird, wissen es die ExperimentatorInnen im Tierversuch nicht. Rechtlich gesehen führen Studierende also gar keine

Tierversuche durch, sie verbrauchen die Tiere "nur". Für das Tier ist es im Wesentlichen gleichgültig, ob es im Versuch oder in einer Lehrveranstaltung "verbraucht" wird. Ebenso wenig ist es ein Tierversuch, erprobte Verfahren wie Blutabnahmen am Tier durchzuführen oder Tiere zur Herstellung von Antikörpern, Impfstoffen usw. zu malträtiertieren. Bei dieser Definition geht es also bereits allein um den Zweck, nicht darum, die Schmerzen oder Leiden der Tiere zu bewerten.

Eine etwas weiter gefasste Definition eines Tierversuchs enthält die EG-Richtlinie (86/609/EWG): Ein Tierversuch *"beginnt, wenn das Tier zum ersten Mal für Verwendungszwecke vorbereitet wird, und endet, wenn im Zusammenhang mit diesem Versuch keine weiteren Beobachtungen mehr zu machen sind."*

Das finde ich (fb) ganz anschaulich, weil es eben nicht nur isoliert den eigentlichen Versuch betrachtet. Worauf wir hinweisen möchten: Tierversuch ist nicht gleich Tierversuch. Es gibt Versuche, in denen Primaten tagelang oder immer wieder in Primatenstühlen gefesselt werden. Es gibt Versuche, in denen an den Tieren so gut wie nichts bei Bewusstsein durchgeführt wird. Die nichtmenschlichen Tiere werden in Narkose versetzt, die Organe werden während der Narkose untersucht und die Tiere werden noch während der Narkose euthanasiert. Das sind sogenannte Finalversuche und die gelten immer als besonders human, weil die Tiere ja "nichts mitbekommen". Dann gibt es das äußerst breite Feld der ethologischen Versuche. Wir haben hier ein Bild von Konrad Lorenz mit den auf ihn geprägten Gänsen. Auch das ist ein Tierversuch, denn ich denke, die Gänse haben in jedem Fall einen Schaden davongetragen, wenn sie einem Menschen hinterher laufen.

Auch an unserem (verhaltensbiologischen) Institut werden Tierversuche durchgeführt, auch wenn es schwierig abzugrenzen ist, ob es noch Tierversuche sind. Nach unserem Verständnis sind sie es. Es werden Nachtigallen bestimmte Gesänge vorgespielt, zum Beispiel mit Licht und ohne. Später beobachtet mensch, welche Nachtigallen was wie gut gelernt haben. Diese Nachtigallen sind leider auch eingesperrt, sie können nicht tun, was sie wollen. Das ist damit für uns auf jeden Fall ein Tierversuch.

Es gibt auch Versuche, die mensch gar nicht genehmigen lassen muss: Studien an Tieren in freier Natur. Wir haben selbst schon solche Versuche durchgeführt. Wir haben Wildvögeln beispielsweise Attrappen von einer Eule oder einer Schlange gezeigt, die entsprechenden Warnrufe der Wildvögel wurden aufgezeichnet und analysiert. Auch das sind Tierversuche, auch das lehnen wir inzwischen ab, denn es stellt einen Eingriff dar. Weiß ich, ob die Vögel sich nicht an die Attrappen gewöhnen und später der echten Eule nicht mehr ausweichen?

Wir sollten uns klarmachen, dass viele der Argumente, die gerne für das Bewusstsein oder die kognitiven Fähigkeiten von nichtmenschlichen Tieren ins Feld geführt werden, aber gerade aus solchen Tierversuchen stammen. Wir haben versucht, für uns zu klären, was ein Tierversuch ist und wir haben gesagt, ein Tierversuch in unserem Sinne ist ganz einfach ein Eingriff in das Leben von Tieren, der dazu dient, Erkenntnisse zu gewinnen.

Tierversuche werden in verschiedenen Bereichen durchgeführt, in manchen sind sie gesetzlich gefordert, in anderen nicht. Als erstes die Aus- und Weiterbildung, die ja nach juristischer Definiti-

on eigentlich nicht dazu gehört. Die Grundlagenforschung möchte ich (fb) kurz erklären: Darunter versteht mensch Versuche, die nicht direkt anwendungsbezogen sind. Sie entspringen sozusagen der Forscherneugierde. Wenn ich also wissen will, wie und wo im Gehirn ein Zebrafink Gesang speichert, dann nützt das im Grunde nur der Befriedigung der Forscher-Neugier. Die Rechtfertigung erfährt die Grundlagenforschung durch das Argument, wir könnten zum heutigen Zeitpunkt noch nicht abschätzen, wofür die Versuche einmal von Nutzen sein könnten. Kurz gesagt: Finden die Forschenden keinen Grund für ihre Versuche, dann nennen sie es Grundlagenforschung.

Tierversuche werden durchgeführt zur Diagnose von Krankheiten, Prüfung, Erforschung und Entwicklung medizinischer Verfahren oder Geräte, dann im großen Bereich der toxikologischen Tests und Sicherheitsprüfungen. Das sind die ganzen gesetzlich geforderten Versuche, inklusive Arzneimittelprüfungen und Umwelttoxikologie wie die Prüfung von Trinkwasser. Es gibt die Prüfung der Wirksamkeit von Schädlingsbekämpfungsmitteln, meiner Meinung nach (fb) wird über Schädlingsbekämpfung relativ wenig gesprochen in der Tierrechtsszene. Das ist aber auch ein riesiges Problem. Für die "Wehrmedizin" werden Versuche gemacht. Im Tierschutzgesetz steht, dass Tierversuche für die Entwicklung von Waffen und Munition verboten sind, aber die Versuche können so umgemünzt werden, dass zur besseren Heilung von irgendwelchen angeschossenen Soldaten unter dem Begriff "Wehrmedizin" doch Versuche gestattet werden. Es wurden in der Vergangenheit Schweine angeschossen usw. Zum Teil geschah dies zur Überprüfung von Schusswesten. Ich weiß aber nicht wirklich, was aktuell in der Wehrmedizin vor sich geht, weil das nicht an die Öffentlichkeit dringt. Und mensch sollte sich bewusst sein, dass Futtermittel, speziell wenn draufsteht "Für nierenkranke Hunde geeignet" oder ähnliches, an eben jener Zielgruppe auch getestet sind.

Dem Argument der sinkenden Versuchstierzahlen ist nach Bekanntgabe der Versuchstierzahlen 2004 entgegenzusetzen: Seit Beginn des Gentechnik-Booms steigen die Zahlen wieder, und Berlin hat mit mehr als 8% einen nicht unentscheidenden Anteil an diesem Anstieg.

Die meisten Versuche sind der Grundlagenforschung zuzuordnen. Bei der Zuordnung der verwendeten Tiere nehmen Ratten und Mäuse etwa 80% ein, Fische 7,6%, Kaninchen 4,6% und Vögel 3,6%, das sind Daten des Verbraucherministeriums von 2004. Analog zur Erfassung von Tieren, die zum menschlichen Verzehr getötet wurden, sind auch hier die Säugetiere nach Arten aufgeschlüsselt, Vögel und Fische gelten je als eine große indifferente Gruppe. Ganz wichtig: In dieser Statistik sind immer nur Wirbeltiere aufgeführt! Versuche an Wirbellosen werden gar nicht erfasst und wir wissen nicht, wie viele "verbraucht" werden.

Historische Entwicklung von Tierversuchen

Die folgenden Ausführungen klingen jetzt sehr eurozentristisch, das liegt aber daran, dass die Tradition Tierversuch sehr stark in Europa verwurzelt ist und mit den europäischen Einflüssen auf die Welt ausgebreitet wurde.

Es ist nicht erst eine menschliche Errungenschaft, sich gegen als beeinträchtigend empfundene Einflüsse zur Wehr setzen zu wollen. Bestrebungen, die unter dem Begriff "Heilkunst" laufen, gibt es

auch anderswo im Tierreich. Was in menschlichen Gesellschaften an "Heilkunst" vorhanden war und ist, ist eine Ansammlung von Wissen um Vorgänge und Zusammenhänge im Körper und Eingriffsmöglichkeiten zur Linderung von Beschwerden, aber auch die Vermittlung von Akzeptanz für Beeinträchtigungen, also, den Leuten zu vermitteln, mit Krankheit klarzukommen, zu leben. Dies soll nicht nur den Erkrankten, sondern auch dem Umfeld vermittelt werden, gewissermaßen wird eine "Heilung der Gesellschaft" angestrebt.

Es gibt die kulturhistorische These, dass sich konkurrierend zu dieser Heilkunst auf den Schlachtfeldern der patriarchalen Kriege eine "Medizin" entwickelt hat, die mit der Zielsetzung eines uniformen Funktionierens der Kämpfenden eine kurzsichtig-mechanistische Denkweise präferiert und methodisch im Grunde auf Auswechseln, Entfernen und Flickern defekter Teile beschränkt ist. Im Zuge der Inquisition wurde ein gewaltiger Bestandteil "traditioneller Heilkunst" vernichtet, indem jene eliminiert wurden, die über die entsprechenden Fertigkeiten verfügten und sie weitergaben – z.B. Druiden, Hexen, Kräuterfrauen und -männer.

Tierversuche gelten oft als Errungenschaften der letzten 200 Jahre – dies sind sie definitiv nicht! Aus antiken Schriftquellen (z.B. von Aristoteles, Demokrit und Hippokrates) geht hervor, dass bereits vor mindestens 2500 Jahren Tierversuche durchgeführt wurden. Es handelte sich hauptsächlich um anatomische Studien, für die lebende Tiere aufgeschlitzt oder verstümmelt wurden. Der Begriff "Vivisektion" für alle Experimente mit lebenden Tieren stammt vermutlich aus der Blütezeit des Römischen Reiches.

Im Mittelalter gab es dann offenbar einen Rückgang von Tierversuchen, zumindest legt die Betrachtung der schriftlichen Quellen dies nahe. Das Interesse der Menschen an medizinischen und naturwissenschaftlichen Erkenntnissen verebbte beinahe völlig, vielleicht weil sie auf tägliches Überleben und das Leben nach dem Tode konzentriert waren.

Seit der Renaissance im 15./16. Jahrhundert wurden antikes Wissen und klassische Ideale zum Gegenstand menschlicher Bestrebungen und die Vivisektion lebte als wissenschaftliche Methode zur Klärung von Körperfunktionen wieder auf. Das Weltbild der Renaissance mit der zentralen Verherrlichung des Menschen und seiner Entfaltung rechtfertigte grausamste Verfügung über andere Tiere. Kritik an Tierversuchen kam damals eher aus wissenschaftlichen Übertragbarkeits-Bedenken. Seit Ende des 18. Jahrhunderts mehrte sich der Widerspruch gegen Tierversuche in der Bevölkerung, wobei von nun an auch die moralische Zulässigkeit von Vivisektion in Frage gestellt wurde.

Es ist ganz wichtig, das beides zu trennen, weil es zwei Argumentationsstränge sind, die auch heutzutage noch so vorliegen und miteinander sehr verquickt sind. Und es ist meiner Meinung nach (ts) sehr kontraproduktiv, wenn mensch sich nicht gewiss ist, welcher Schiene mensch sich gerade bedient. Dennoch hat die Methode Tierversuch einen ungeheuren Siegeszug durch die industrielle Welt angetreten und steht heute auf einem Sockel, den zu kippen eine wichtige Aufgabe sein wird.

Argumente unter die Lupe genommen

Was gibt es nun für verschiedene Argumente für oder gegen Tierversuche? Wir wollen uns einige ansehen. Es soll auch keine abschließende Auflistung sein, aber vielleicht gibt sie ein paar Anhaltspunkte, die in der Diskussion aufgegriffen werden können.

Übertragbarkeit – Pro und Contra

Das Problem der Übertragbarkeit betrifft erst einmal ganz unmittelbar die Versuche der Arzneimittelforschung. Von den im Tierversuch bestätigten Medikamenten werden etwa 80% in der frühen klinischen Phase, nach den Tierversuchen, wieder aufgegeben, weil beim Menschen ganz andere Wirkungen und Nebenwirkungen auftreten. So werden jährlich weniger als 6 neuartige Wirksubstanzen weltweit gefunden. Es kann auch davon ausgegangen werden, dass Substanzen, die sich im Tierversuch als schlecht erwiesen haben, für den Menschen eventuell gar nicht schädlich gewesen wären.

Die Ärzte gegen Tierversuche geben ganze Listen heraus mit Beispielen zur Nichtübertragbarkeit von "Tier auf Mensch" und umgekehrt. So lesen wir in einer ihrer Broschüren unter der kritisch zu bewertenden Überschrift "Mensch und Tier – unterschiedlicher geht's nicht!":

- Der für den Menschen tödliche Knollenblätterpilz mit seinen verschiedenen Toxinen wird von Kaninchen und Hasen gut vertragen.
- Zitronensaft ist für Katzen höchst giftig.
- Morphin wirkt auf Menschen und Hunde schlaffördernd und schmerzstillend. Bei Katzen ruft es Erregungserscheinungen hervor.
- Insulin ruft bei Kaninchen, Hühnern und Mäusen Missbildungen hervor, beim Menschen wurden diese Folgen nicht beobachtet.
- Während für Menschen, viele Primaten und Meerschweine Vitamin C essentiell zum Überleben ist, können Hunde, Katzen, Hamster, Mäuse und die meisten anderen Tiere es selbst synthetisieren.

Und so weiter ... Fakt ist also, dass es große Schwierigkeiten bei der Übertragbarkeit gibt.

Wir möchten in diesem Zusammenhang kurz den Fall Contergan erwähnen, weil er oft von Tierversuchsgegnern als Beispiel genannt wird und etwas Wichtiges veranschaulicht: Im Jahr 1957 kam das Schlaf- und Beruhigungsmittel "Contergan" (mit dem Wirkstoff Thalidomid) auf den europäischen Markt, das den Leuten (also auch werdenden Müttern) einen ruhigen Schlaf versprach. Im Ergebnis von vorangegangenen Tierversuchen an schwangeren Ratten und Kaninchen war Thalidomid "Unbedenklichkeit" bescheinigt worden: Die Wurfgröße von Ratten war ein wenig niedriger als "gewöhnlich", die Hinterbeine neugeborener Kaninchen waren irgendwie komisch, schienen ein bisschen verzerrt. Aber nur ein bisschen ... Die US-amerikanische Zulassungsbehörde verweigerte die Zulassung von Thalidomid entgegen den entschiedenen Forderungen schwangerer Frauen, weil einige Forschende es seltsam fanden, dass Thalidomid zwar Menschen, aber keine Ratten schläfrig machte. Und die hatten die Vermutung: Könnte es sein,

dass Ratten Thalidomid anders als Menschen verstoffwechselten? In den folgenden Jahren wurden weltweit über 5000 missgebildete Kinder geboren, deren Schicksal erst 1961 – wissenschaftlich akzeptiert – mit Thalidomid in Verbindung gebracht werden konnte, woraufhin die Substanz vom Markt genommen wurde. Und wodurch ist diese Verbindung nachgewiesen worden? Durch Versuche an schwangeren Pavianen, deren Kinder die ähnlich schweren Schäden wie die menschlichen Neugeborenen aufwiesen. Es musste also nach dem Skandal bei den Menschen ein anderes Tier gefunden werden, an dem die Ergebnisse bestätigt werden konnten, um dann erst einzugreifen und es zurückzuziehen.

Inzwischen glaubt die Forschung schon relativ genau zu wissen, welche Tiere sie für welche Versuche verwenden sollte. Schweine ähneln uns in Herz-Kreislauf-Eigenschaften, Katzen in neuronalen Strukturen, Hunde besitzen – erstaunlicherweise – einen relativ ähnlichen Verdauungstrakt. Ratten und Mäuse werden bis jetzt mit verschwindend geringem Erfolg in der Krebsforschung eingesetzt. Es gibt ein sehr interessantes Zitat von Dr. Richard Clausner, dem Vorsitzenden des Nationalen Krebsinstitutes der USA, der vor ein paar Jahren gesagt hat: "Seit Jahrzehnten heilen wir erfolgreich Krebs bei Mäusen, beim Menschen klappt es einfach nicht." Die Forschung ist aber optimistisch. Durch Züchtung und genetische Eingriffe scheint eine Angleichung der Physiologie der "Versuchstiere" an den Menschen bzw. an die Bedürfnisse der Bedingungen in Versuchen noch weiter möglich. So sind Mini-Pigs extra für den Einsatz im Labor gezüchtet worden, weil sie leichter zu handhaben sind als große Schweine.

Trotzdem wird es nie eine 100%ige Übertragbarkeit geben, aber es ist schon einzuräumen, dass der Tierversuch unter bestimmten Bedingungen, wenn mensch denn bereit ist, die zu erfüllen, durchaus der Minimierung von Risiken dienen kann. Davon überzeugte WissenschaftlerInnen, die wirklich die Risiken für Menschen minimieren wollen, könnten theoretisch also in etwa folgendes Vorgehen wählen: Sie könnten ein Screening über alle möglichen Tiergruppen machen, zunächst eine Reihe Ratten, dann vielleicht Hunde und danach Primaten. Wenn nirgendwo eine schädigende Wirkung einer bestimmten Substanz auftreten würde, ist die Wahrscheinlichkeit höher, dass es auch beim Menschen keine schädigenden Wirkungen hätte. Aber das ist eben nur eine Wahrscheinlichkeit.

Weitere wissenschaftliche Kritikpunkte: Es werden meist Versuchsreihen mit nur einem Geschlecht durchgeführt oder nur mit jungen Tieren gleichen Alters. Wer wartet schon, bis die Ratten 3 Jahre alt sind, sie sind ja schon nach einigen Wochen ausgewachsen und würden ansonsten nur unnötige Kosten verursachen. Letztendlich ist auch jeder Menschenversuch, der in der klinischen Phase immer auf den Tierversuch folgt, nicht auf jede(n) Einzelne(n) von uns übertragbar. Denn jedes Individuum reagiert vollkommen anders. Wichtig ist in dem Zusammenhang, dass das Übertragbarkeitsargument natürlich nur für Versuche gilt, die im medizinischen Bereich gemacht werden, zu Erkrankungen bei Menschen oder bei Sicherheitsprüfungen von Substanzen usw. Für die Grundlagenforschung, die überhaupt nicht diesen Brückenschlag machen möchte, oder auch für die Schädlingsbekämpfung, die wirklich nur für die ausgemachten "Schädlinge" gemacht wurde, ist es irrelevant.

"Tierversuche schützen Menschen"

Wer sich gegen Tierversuche engagiert, der oder dem wird gern vorgeworfen, dass mensch wohl lieber Menschenversuche wollen würde. Tierversuche ersetzen aber keine Menschenversuche, sie gehen diesen lediglich voraus. Menschen haben physiologische Eigenheiten, das ist inzwischen auch bei der Wissenschaft angekommen. Und deswegen werden immer auch die klinischen Studien, also Menschenversuche, durchgeführt. Im Moment werden sie zum größten Teil für Geld durchgeführt. Im günstigsten Falle ist es sogar richtig, dass durch Tierversuche das Risiko für die an vorklinischen Studien beteiligten Menschen minimiert wird. Aber eben nur im günstigsten Falle. Es gibt immer noch viele Menschen, die an den Nebenwirkungen der Medikamente sterben, die nach den Menschenversuchen zugelassen worden sind. Das sind 16.000 Tote im Jahr in Deutschland, und etwa 100.000 weltweit. Einige Risikomedikamente sind auf einer Liste von den Ärzten gegen Tierversuche aufgeführt. (Zu finden unter: http://aerzte-gegen-tierversuche.tierrechte.de/content/docs/pdf/de/liste_von_risikomedikamenten.pdf)

"Alternativen" - Gibt es welche oder gibt es keine?

Es wird immer gesagt: "Es gibt doch Alternativen, warum werden die nicht eingesetzt?" oder "Es gibt gar keine Alternativen." Der Begriff "Alternative" wird von Tierversuchsgegnern kritisch betrachtet, weil er suggeriert, dass hier mehrere Wege zum Ziel führen, die Tierversuchsmethode ist dann eben nur eine Alternative zu anderen. Wenn mensch den Tierversuch selbst nicht als echte Methode auf dem Weg der Bekämpfung von Krankheiten akzeptiert, dann ist die Alternative der einzig wissenschaftliche Weg und dürfte nicht Alternative genannt werden. Aus Gewohnheit (und weil mir ein besserer Begriff fehlt) benutze ich (fb) im Folgenden den Begriff Alternative.

Hautmodelle und Zellkulturen sind inzwischen relativ gut etabliert und werden zum Teil auch eingesetzt. Sie sind – neben der ethischen Verbesserung – wesentlich preiswerter als Tierversuche. Mensch braucht keine Tierpfleger usw. zu bezahlen, mensch kann die Hautmodelle einfach über Nacht stehen lassen und muss sie nie füttern. Das Hauptargument der ExperimentatorInnen ist, dass durch Alternativen niemals eine Vorhersage für einen ganzen Organismus, für die ganzen Wechselwirkungen in einem Organismus gemacht werden kann. Damit haben sie in gewisser Weise auch Recht. Selbst wenn ich Hautzellen von Menschen auf Verträglichkeit eines kosmetischen Produkts untersuche, so weiß ich trotzdem nicht, wie der Stoff im Körper metabolisiert, also verstoffwechselt wird und wie er schließlich in der Leber ankommt und dort reagiert. Und deshalb sagen die ExperimentatorInnen: "Wir brauchen Tierversuche." Allerdings haben wir eben gesehen, dass ich durch einen Tierversuch beispielsweise mit Ratten eben auch nicht weiß, was beim Menschen dann in der Leber ankommt, weil jedes Tier anders reagiert.

Trotzdem sind leider noch relativ wenig Alternativen entwickelt worden. Es könnten sehr viel mehr sein, wenn in der Vergangenheit in diesem Bereich gut bzw. überhaupt geforscht worden wäre. Aber was mensch mit dem Wenigen meiner Meinung nach machen könnte, was ich wünschenswert finde, ist, dass die Forschenden auch einmal anfangen zu denken. Aber sie verlassen sich nur auf das "objektiv" Messbare. Das heißt, sie möchten immer nur beispielsweise Blut abneh-

men und anhand eines Wertes darin in einem Buch nachschlagen und erkennen: Aha, das ist das Ergebnis. Wir wissen inzwischen so viel über den menschlichen Stoffwechsel. Generationen von Medizinstudenten müssen jeden kleinen Stoffwechselkreislauf auf Molekülgeneauigkeit auswendig lernen. Wäre es nicht möglich, dass die Forschenden anfangen mit einer Zellkultur und sich aufgrund dieser Ergebnisse überlegen, wie der Stoff umgesetzt werden könnte? Dazu könnte mensch Computerprogramme einsetzen.

Was die Etablierung von Alternativmethoden zusätzlich erschwert: Die Gesetzgebung verlangt eine sehr strenge Validierung, also Bestätigung von Alternativmethoden – sie müssen reproduzierbare Ergebnisse erbringen, das heißt in verschiedenen Labors müssen die Alternativen ziemlich identische Ergebnisse zeigen, damit sie anerkannt werden. Das ist auch richtig so, sonst würde es keinen Sinn machen. Merkwürdigerweise mussten Tierversuche nie validiert werden. Dementsprechend gibt es eine Reihe von Studien darüber, dass Tierversuche sehr inkonsistente, also ungleiche Ergebnisse bringen.

"Tierversuche müssen allmählich ersetzt werden"

Selbstaufgelegtes Dogma der Tierexperimentellen Forschung ist das 3R-Prinzip. Entwickelt wurde es bereits 1959 von zwei Biologen, Bill Russel und Rex Burch, die sich kritisch mit dem Einsatz von Tieren in der biomedizinischen Forschung auseinandersetzten. Beachtung fand das Prinzip erst in den 80ern und heute ist es weltweit anerkannt, zum Teil in Gesetzen verankert.

R – Reduce: Das bedeutet die "echte" Verringerung der Tierzahlen durch bessere gesetzliche Koordination, aber auch statistische Verfahren, weniger Variabilität der Versuchstiere usw.

R – Refine: Das meint die Verringerung der Leiden durch verbesserte Apparaturen und Methoden oder geschicktere Versuchsplanung. Wenn ich einer Ratte meinetwegen in einstündigem Abstand Blut abnehmen muss, dann kann es weniger qualvoll sein, ihr für die Zeit einen Dauerkatheter zu legen, als sie nach jeder Stunde wieder zu punktieren.

R – Replace: Das spielt auf die "Alternativen" an, wie z.B. Ersatzmethoden wie Zellkulturen, aber auch den Einsatz sogenannter "niedrigerer" Organismen.

Es blieb im Laufe der Zeit nicht bei diesen 3 R's, z.B. in Indien soll es ein 4. R für Rehabilitation geben. Dort werden die Forscher dazu angehalten, überlebenden Tieren einen schönen Lebensabend zu "bescheren" bzw. zu finanzieren. Russel und Burch haben in ihrer Arbeit aber noch auf viele weitere, durchaus interessante Aspekte hingewiesen. Sie nennen die "contingent inhumanity" (indirekte Unmenschlichkeit) als wichtigen Leidfaktor in Tierversuchen. Es gibt also die unvermeidbaren Leiden, die im Versuch selbst bestehen. Aber es gibt auch die vermeidbaren Leiden, die aus Unachtsamkeit, unzureichenden Haltungsbedingungen oder eben auch aus sadistischen Anlagen der Experimentierenden resultieren. Wer von Euch das Covance-Video gesehen hat, der weiß, was damit gemeint ist. Russel und Burch sagen also, dass mensch sich die Leute auch angucken muss, bevor mensch sie einstellt. Diese Auferlegung der 3 R's durch Forschung und Industrie impliziert bereits, dass Tierversuche langsam minimiert werden sollten, also im Grunde schlecht sind! Warum sollte ich etwas sonst minimieren? Sie geben zu, dass es nicht gut ist, Tier-

versuche durchzuführen, sehen aber nicht ein, dass mensch "schlechte" Dinge eigentlich sofort beenden sollte. Und sie verteidigen den Tierversuch mit Verweis auf die Erfolge dieser Methode.

"Laien können den Sinn von Tierversuchen nicht beurteilen"

Wer einmal einen Info-Stand zum Thema Tierversuche gemacht hat und dabei von Forschenden angesprochen wurde, der hat dieses Argument sicher schon einmal gehört: "Laien können das doch gar nicht beurteilen, was erdreistet ihr euch eigentlich?!" Die Beurteilung von Tierversuchen ist im Grunde eher eine ethische Sache. NaturwissenschaftlerInnen, MedizinerInnen sind ethisch nicht mehr gebildet als "NormalbürgerInnen". Und deshalb können meiner Meinung nach Laien Tierversuche mindestens genauso gut beurteilen wie NaturwissenschaftlerInnen, vielleicht sogar besser, weil sie ein bisschen Distanz zu dem Thema wahren und nicht daran verdienen.

"Alternativen werden nicht genug gefördert"

Dieses Argument kommt oft von Tierversuchsgegnern, ist aber so, wie es dasteht, zu oberflächlich. Zwar ist es richtig, dass die Bundesregierung zwei- bis dreistellige Millionenbeträge jedes Jahr in Versuchstierbauten investiert und nur knapp 3 Millionen für tierversuchsfreie Forschung. Aber die Bundesregierung sagt, dass einige Geldfonds und wissenschaftliche Preise für versuchsfreie Forschung zur Verfügung stehen, die angeblich nicht abgerufen werden. Die Gelder werden nicht vergeben, weil es niemenschen gibt, der auf diesem Gebiet forscht. Der Grund, dass es diese NachwuchswissenschaftlerInnen nicht gibt, könnte sein, dass ProfessorInnen nie Nachwuchs einstellen werden, der mit ihren Methoden grundsätzlich nicht einverstanden ist. Und es gibt quasi keine ProfessorInnen, der/ die an Alternativen forscht. Wer sollte diesen Nachwuchs denn ausbilden? Zu fragen ist, ob dieser Einwand nicht bewusst so konstruiert wird, ob es nicht doch Studierende gibt, die sich um die versuchsfreie Forschung bemühen, aber aufgrund irgendwelcher Kriterien aus dem Förderungsraster fallen. Außerdem berichten Institutionen wie die ZEBET (Zentralstelle zur Erfassung und Bewertung von Ergänzungsmethoden zum Tierversuch) schon von Sparzwängen und nicht beliebig Leute einstellen kann, die dort an versuchsfreien Projekten arbeiten würden.

"Tierversuche lindern nur Symptome"

Dieses Argument kritisiert den grundlegenden Ansatz von medizinischen Tierversuchen, der darauf beruht, dass Symptome, die bei kranken Menschen beobachtet werden, artifiziell bei nicht-menschlichen Tieren erzeugt werden, um Heilungsansätze zu finden. Hierzu ein kurzer Exkurs zum Gesundheits-Krankheits-Verständnis: In unserer Gesellschaft gibt es eine merkwürdige Kluff: Auf der einen Seite gilt die Dauer des Lebens als Qualitätsmerkmal desselben, auf der anderen haben alle Angst davor, während dieser Dauer irgendwann nicht in dem beglückenden, mit der Umwelt in Harmonie verharrenden Zustand zu sein, der als "Gesundheit" definiert und beworben wird. Sogenannte "Krankheiten" gelten als Mangel des Lebens. Nicht nur des eigenen Lebens, sondern des Phänomens "Leben" an sich. Es mag am Einfluss meines Studiums liegen, aber für mich (ts) sind sie dies nicht! Leben ist ein komplexes Phänomen, das nicht unbedingt den Zweck hat, irgendein

perfektes Wesen hervorzubringen, schon gar nicht seinen eigenen Vorstellungen gemäß perfekt. Was von vielen als Krankheiten bezeichnet wird, können einerseits Eigenschaften von Lebewesen sein. So wie die Laktose-Intoleranz keine Krankheit ist, sondern einfach eine Eigenschaft, die nur nicht in eine Umwelt passt, in der Kuhmilch oder Ziegenmilch getrunken wird. Es gibt auch sogenannte Krankheiten, die einfach nur eine Reaktion von Organismen auf ihre Umgebung darstellen, eigentlich genuine Merkmale von Leben – zum Beispiel denke ich (ts) hierbei an Fieber.

Der Tierversuch war und ist für die Schulmedizin in weiten Teilen ein probates Werkzeug, um Symptome bei Labortieren in einer Laborsituation zu erzeugen, die sonst bei als krank definierten Menschen auftreten oder festgestellt werden. Und es wird dann gehofft, dass die ausprobierten Methoden, die irgendwie zur Abschaltung der Symptome bei nichtmenschlichen Tieren führten, dass diese dann in etwa auch bei kranken Menschen funktionieren. Ursachen hierfür werden von manchen, aber sehr selten hinterfragt. Angesichts der ursächlichen und physiologischen Unterschiede zwischen solchen Pseudo-Erkrankungen im Labor und den Einflüssen auf "Erkrankte" ist diese Hoffnung auf Übertragbarkeit und wirklicher Abschaltung der Symptome eigentlich wie ein Lotteriespiel, dessen Verlierer immer die "Versuchstiere" und oft die PatientInnen sind, bei dem aber die Scharlatane immer den Hauptgewinn ziehen.

"Entscheidungen werden Hand in Hand mit Tierschutzorganisationen getroffen"

Immer wieder liest mensch in Artikeln zu Tierversuchen das Argument, dass die Entscheidungen über die Notwendigkeit von Tierversuchen in Ethik-Kommissionen Hand in Hand mit TierschützerInnen getroffen werden und die TierschützerInnen also sogar daran beteiligt werden, dass und wie die Versuche an Tieren gemacht werden.

Das hat folgenden Hintergrund: Die Bundesländer haben nach dem Tierschutzgesetz Tierversuchskommissionen einzurichten, in denen über alle eingehenden Versuchsanträge gesprochen wird. Diese Kommissionen werden zu zwei Dritteln von Forschenden und zu einem Drittel von Tierschützern gestellt. In Berlin stehen damit also 4 ExperimentatorInnen genau 2 TierschützerInnen gegenüber. Die Ergebnisse (für Berlin) sehen dann dementsprechend aus, dass in einem Jahr von 186 Versuchsanträgen ganze 2 abgelehnt wurden. Eine Abstimmung über einen Versuch kann also nicht als "Hand in Hand"-Entscheidung gelten.

Ganz abgesehen davon ist eine Entscheidung der Kommission unverbindlich, sie hat nur beratende Funktion und kann von der Behörde eigenmächtig als ungültig deklariert werden. Weiterhin wird in der Kommission zumindest des Landes Berlin bisher der Austausch über ethische Argumente absolut unterdrückt und allein über Statistik und Methodik der geplanten Versuche gesprochen. Zur Ethik wird salopp gesagt: "Ethik macht sich jeder seine eigene!"

Eine Ausnahmeregelung betrifft wehrmedizinische Versuche und die dort zuständige Kommis-

Tierversuchskommission Berlin

Mittlerweile wurden in der Tierversuchskommission Änderungen vorgenommen: Zusätzlich zu den 4 ExperimentatorInnen und den 2 TierschützerInnen ist ein Ethiker einberufen worden, der ebenfalls Stimmrecht besitzt. Ob Zufall oder nicht – es ist Anfang 2007 erstmals rein ethisch motiviert ein Versuch mit Primaten in Berlin abgelehnt worden.

sion, dort müssen und werden keine Außenstehenden beteiligt, weil das eben Staatsgeheimnisse sind. Deshalb weiß auch niemand, was dort vorgeht.

Heiligt der Zweck die Mittel?

Mensch kann Tierversuche nicht isoliert vom Rest unseres Mensch-Tier-Verhältnisses betrachten. Für alle, die meinen, nichtmenschliche Tiere für ihre Zwecke nutzen zu dürfen, sind Tierversuche zunächst theoretisch legitim, wenn auch nicht immer sinnvoll. Für eine Person, die ihr ganzes Leben lang krank ist, scheint es keinen Ausweg zu geben als die permanente Einnahme von Medikamenten, die an Tieren getestet wurden. Viele Menschen, die im Moment leben, wären – das sollten wir hier einfach zugeben – längst tot ohne die Einnahme von Medikamenten, die in der Vergangenheit an Tieren getestet wurden. Der Grund liegt nach unserer Auffassung in der langen Zeit der falschen Forschung, mensch hätte in der Zeit viel bessere Forschung machen können und bessere Medikamente entwickeln.

Es gibt sogenannte TierrechtlerInnen, die behaupten, tödliche Krankheiten wären Resultat eines ungesunden, ignoranten Lebensstils. Selbst schuld also, wer Krebs bekommt? Ich (fb) kenne eine Frau, die sich in ihrem ganzen Leben gegen das Rauchen ausgesprochen hat. Diese Frau ist jetzt unheilbar an Lungenkrebs erkrankt. Immer wieder erkranken Kinder an Leukämie, die ihren Lebensstil noch gar nicht frei wählen konnten. Vielleicht ist Krebs ein schlechtes Beispiel, weil es da noch gar keine Lösungsansätze seitens der Forschung gibt, vielleicht ist es aber gerade deswegen ein gutes?

Es ist auf jeden Fall ein riesiger Konflikt, in dem sich TierversuchsgegnerInnen an dieser Stelle befinden. Und da hilft es nicht, sich in Pseudo-Argumente zu flüchten. Wenn der Mensch als näher stehend betrachtet wird, dann werden die meisten Menschen nicht umhinkommen, dem größten Teil der Tierversuche zuzustimmen. Es geht auch anders, mensch kann auch als Speziesist, also, als jemensch, der die Menschen bevorzugt, TierversuchsgegnerIn sein. Das zeigen die "Ärzte gegen Tierversuche", die wirklich immer wieder deutlich machen: "Mensch und Tier – unterschiedlicher geht's nicht". Sie sind Speziesisten. Aber das ist in Ordnung, sie machen trotzdem gute Arbeit. Es gibt auch einen Ethiker und Tierversuchsgegner, der durchaus Speziesist ist und gesagt hat: *"Es ist ein ethisch relevanter Unterschied, ob ich mich, wenn Mensch und Tier in gleicher Weise gefährdet sind, zuerst um die Menschen kümmere und dann um die Tiere, oder ob ich mir fernerstehende Tiere allen möglichen Belastungen aussetze und ihnen schließlich das Leben nehme, nur weil ich hoffe, damit irgendwann einmal den mir näher stehenden Menschen helfen zu können."* (Teutsch in Salomon et al. 2001)

Denkt und fühlt mensch konsequent antispeziesistisch, dann heißt das, ich versuche das mal politisch korrekt auszudrücken, dass wir uns – auch im theoretischen Falle, dass Tierversuche wissenschaftlich erfolgreich wären – trauen sollten zu sagen: Ja, ich versage unter Umständen unschuldig erkrankten Menschen die Hilfe. Dazu ist zu bemerken, dass wir nicht im Moment Kranken die Hilfe versagen würden. Denn die Resultate aus Tierversuchen treten frühestens nach 20 Jahren zutage. Es würde also Kranke betreffen, die vielleicht erst in 20, vielleicht sogar erst in 100 Jahren geboren werden. Kein momentaner Tierversuch könnte dazu beitragen, jetzt Kranke zu

retten. Wenn mensch so konsequent denkt, dann macht mensch sich nicht gerade Freunde. Aber es ist konsequent, wenn mensch Menschen und nichtmenschliche Tiere auf eine Stufe stellt. Das sollte möglichst sensibel erklärt werden, sonst kommt das ganz falsch an.

Dieser Vortrag hat es sich nicht zur Aufgabe gemacht, den Speziesismus oder Antispeziesismus zu erklären, aber was für mich (fb) Fakt ist: Nichtmenschliche Tiere empfinden, sie leiden, sie wünschen. Das ist wichtig und gewichtig genug, um als Einwand gegen Tierversuche zu gelten. Es mag im Moment auch jede Menge rein wissenschaftliche Argumente geben. Gerade das Argument der Nicht-Übertragbarkeit ist ein sehr gutes. Aber nur der antispeziesistische Ansatz hält auch in Zukunft mit Sicherheit jedem Gegenargument stand. Auch wenn ForscherInnen sich irgendein Tier zurechtgebastelt haben, was wirklich 100% übertragbare Ergebnisse liefert. Welche Eigenschaften spielen eine ethisch relevante Rolle?

Warum sind wir eigentlich für Tierrechte und gegen Tierversuche? Weil den Tieren Schmerzen zugefügt werden?

Das kann mensch ja mit Betäubungsmitteln abstellen. Außerdem gibt es immer wieder wissenschaftliche Einwände gegen die Schmerzempfindungsfähigkeit bei Tiergruppen wie Insekten, Medusen (also Quallen), Korallen und Schwämmen. Ich (fb) weiß nicht, ob allen TierrechtlerInnen bewusst ist, dass Schwämme Tiere sind. Und mensch kann sie durch ein Sieb drücken und die einzelnen Zellen finden hinterher wieder zusammen, der Schwamm lebt weiter. Auf der anderen Seite gibt es hochsensible und kommunikative Pflanzen wie carnivore Pflanzen, Mimosen, Akazien. Seid euch also bewusst, dass diese Aussage "Ich bin gegen alle Tierversuche" an einer "schwammigen" Grenze zum Erliegen kommen kann, es sehr schwer ist, eine ethische Grenze zu finden. Wenn also jetzt Ersatzmethoden an Schwämmen entwickelt werden würden, dann sollte mensch sich unter Umständen kompromissbereit zeigen, denn ein Schwamm hat, auch wenn mensch das nie so sicher sagen kann, wahrscheinlich ein weniger komplexes Gefühlsleben als ein Beagle, eine Ratte.

Wie stellen wir uns eine Medizin ohne Tierversuche vor?

Kleinere Selbstversuche von Forschenden gab es in der Geschichte immer wieder, der letzte bekanntere Fall war um 1990, als mensch endlich wissen wollte, wie Gelbfieber eigentlich übertragen wird. Damals hat sich eine Forschergruppe selbst infiziert und hat es auch herausbekommen. Weiter ausbauen ließen sich Untersuchungen an Erkrankten, zum Beispiel durch bildgebende Verfahren wie Tomographien, oder vielleicht sogar an Verstorbenen. Wobei hier deren Einwilligung einwandfrei und ohne Zweifel strenger als im Moment kontrolliert werden müsste. Das betrifft natürlich nur Menschen, wir können von Tieren keine Einwilligung verlangen, also können wir es an Tieren auch nicht machen. Versuche an Freiwilligen, wenn sie denn freiwillig sind, was jede Bezahlung ausschließt, sollten immer sehr, sehr vorsichtig aufgebaut werden. Aber meine (fb) größte Hoffnung ist eigentlich die "Epidemiologie", die Lehre von der Verbreitung der Krankheiten, die sich ganz entscheidend statistischer bzw. klinischer Mittel bedient. Durch die Beobachtung von Krankheitsentwicklungen, Krankheitshäufungen, durch Fallbeispiele ist in der Vergangenheit

schon sehr vieles ermittelt worden. Durch das intelligente Kombinieren von Informationen könnten auch in Zukunft Krankheitsursachen aufgedeckt und Risikogruppen frühzeitig informiert werden.

Ausblick

Wahr ist: "Moderne Forschung" – was auch immer mensch darunter verstehen mag – fußt auf Tierversuchen. Viele TierversuchsforscherInnen sehen sich als fälschlicherweise ins Rampenlicht gestellte Buhmänner und -frauen. Sie glauben, der Menschheit einen großen Dienst zu erweisen, opfern Freizeit, teilweise sogar Geld für diese Forschung. Sie würden in Auseinandersetzungen erbittert den Sinn ihrer Arbeit verteidigen. Ich (ts) würde nicht einmal sagen, dass es ihre Schuld ist. Aufgewachsen in einem verquerten Wertesystem wird ihnen suggeriert, in der Schulmedizin etwas Gutes zu vollbringen. Vieles wird mit Tradition begründet. Aber was seit langer Zeit gemacht wird, wird nicht mit der Zeit richtiger oder weniger verwerflich (denken wir einfach nur an Kriege, Vergewaltigungen oder das Essen von Fleisch). Die tierexperimentelle Tradition ist alt und dennoch falsch.

Was wir anstreben sollten, ist eine Ablehnung von symptomlindernden Forschungsansätzen und die Hinwendung zu einer ursachenbezogenen Denkweise in der Medizin. Damit müssen nicht nur die Forschenden anfangen, da muss nicht nur die Wissenschaft umgekrempelt werden, wir können alle bei uns selbst beginnen. Zum Beispiel, indem nicht einfach eine Kopfschmerztablette bei Kopfschmerzen genommen wird, sondern indem hinterfragt wird, woher die Kopfschmerzen kommen und die Ursache abgestellt wird. Der einfachste Weg besteht in der Ablehnung von Produkten, die im Tierversuch getestet wurden – das bezieht sich auf Kosmetika, weite Teile von Pharmazeutika, aber auch Zigaretten, Alkohol, Chemikalien wie Frostschutzmittel, Reiniger, Farben, getestetes Tierfutter usw. Auch Unfallchirurgie ist eine grausige Sparte tierexperimenteller Forschung. Passt also auf Euch auf, nicht zuletzt auch den anderen Tieren zuliebe. Leider ist es uns nicht möglich, Tierversuche ganz zu boykottieren. Tierversuche sind gesetzlich vorgeschrieben und irgendwie unsichtbar, beispielsweise beim durch und durch getesteten Trinkwasser.

Unsere Forderungen könnten lauten:

Alle Tierversuche gehören abgeschafft. Und das schon seit es sie gibt. Wir werden wenig erreichen, wenn wir die Abschaffung jeglicher Tierversuche ad hoc fordern (obwohl es das einzig ethisch Korrekte wäre), aber wir können Kampagnen für Teilprobleme mit recht guten Erfolgsaussichten starten. Ich persönlich bin nicht ganz so ein großer Freund davon, weil ich (ts) finde, dass mit jedem Teilziel, das erreicht worden ist, die Wahrscheinlichkeit auf das Erreichen der folgenden Teilziele geringer wird.

Günstige Prognosen hat die Abschaffung von Primatenversuchen. Als nächstes könnten die beliebten "Haustiere" aus Tierversuchen verbannt werden. Danach wird es wahrscheinlich schon viel schwerer. Die Lobby von Ratten und Mäusen ist weniger als klein. Problematisch dabei ist, dass sehr viele Menschen sich nicht mehr so einfach bereit erklären, Tierversuche an Ratten und Mäusen abzulehnen. Die Tierversuchsgegner werden sich also radikal reduzieren, wenn Affen-

versuche abgeschafft sind.

Es könnte gefordert werden, dass es einfach in allen Lebensbereichen tierversuchsfreie Alternativen gibt. Mensch könnte sich darauf berufen, dass es ja im Grundgesetz festgehalten ist, dass mensch die Entfaltung der eigenen Persönlichkeit frei gestalten kann, und das kann ich nicht, wenn in irgendwelchen Produkten, die ich kaufe, immer Tierversuche drinstecken.

Wehrmedizinische Versuche gehören selbstverständlich zusammen mit dem anderen militärischen Kram kompromisslos abgeschafft. Und Grundlagenforschung muss sich einfach, da sie ja nur durch Neugier begründet ist, anderen Prinzipien beugen. Ich kann nicht Neugier über die vitalen Interessen anderer Lebewesen stellen.

Wie stellen wir uns mögliche Aktionen vor, die gegen tiereperimentelle Einrichtungen gerichtet sind:

Tierbefreiungen in der Vergangenheit haben einerseits viele individuelle Leben gerettet, andererseits etwas weiteres sehr Wertvolles erreicht: Sie haben Tierversuche unglaublich teuer gemacht. Tierversuchsanlagen sind heutzutage so abgesichert, dass mensch für eine tiereperimentelle Studie ein Vermögen ausgeben muss. Wenn Covance also wie eine Festung uneinnehmbar aussieht, dann ärgert euch nicht nur darüber, sondern seht den Erfolg darin. Das Bild vom Tierrechtler mit dem Hund auf dem Arm ist romantisch, aber zumindest in den allermeisten Fällen, die tiereperimentelle Einrichtungen betreffen, nicht mehr zeitgemäß.

Befreiungen würden aber auch nur Sinn machen, wenn mensch die Versuche genau kennt. Wer Versuche verhindert, indem er einen Beagle aus einer Versuchsreihe herausholt, mag finanziellen Schaden anrichten und ein einziges wunderbares Leben retten. Aber die Versuche werden komplett mit neuen Tieren (mit einem eigenen individuellen Leben) wiederholt. Am einfachsten und am schnellsten scheint es, über das eigene Konsumverhalten Einfluss zu nehmen. Reflektiert einfach euer Handeln und natürlich auch eure Einstellungen! Für uns beide ist das Fazit: Egal, welchen Zweck mensch verfolgt, das Mittel Tierversuch kann nicht gerechtfertigt werden.

Erfundene Umwelt

Richard Häusler liefert mit seinem Buch "Erfundene Umwelt" einen Einblick in die Problematik der Umweltbildung, bestehender Lernkonzepte und der Rolle, die die Lehrenden dabei einnehmen. Mit philosophischen sowie pädagogischen und auch psychologischen Hintergründen stellt der Autor anschaulich dar, wie Menschen ihre Umwelt individuell wahrnehmen und konstruieren. Ebenso geht er näher auf die verschiedenen Lerntypen und ihre jeweiligen Bedürfnisse für einen besseren Lernerfolg ein. Hieraus resultiert Häuslers Forderung nach einer konstruktivistischen Wende in der Umweltbildung, die

mehr Selbständigkeit der Lernenden und weniger Vorgaben der Lehrenden beinhaltet. Zum Abschluss werden Ansätze und Beispiele zur Gestaltung konstruktivistischer Lern- und Lehrmethoden vorgestellt.

(Zusätzlich ist für Interessierte das kommentierte Literaturverzeichnis am Ende hilfreich.)

Richard Häusler

"Erfundene Umwelt – Das Konstruktivismus-Buch für Öko- und andere Pädagogen"

127 Seiten, 24,90 €

oekom verlag

ISBN 3-936581-73-8

- Sven Wirth -

Von (nicht)menschlichen Tieren und (nicht)natürlichen Menschen



Zunächst einmal finde ich es wichtig, mich zu verorten, und wollte erklären, aus welchem Kontext ich diesen Vortrag mache, um zu betonen, dass nicht von nirgendwo gesprochen wird oder von einer unmarkierten Position heraus. Ich habe eine westliche Perspektive, bin ein weiß konnotierter Mann mit akademischem Hintergrund, Student an einer Uni, und bin vertraut mit Uni-Rhetorik und einigen verarbeiteten Unitheorien.

Und auch diese Erklärung, all das, was ich erzähle, bezieht sich auf unseren westlichen Kontext und ist nicht allgemeingültig für alles und für immer anwendbar, sondern versucht die Geschichte des Naturbegriffs hier in der westlichen Welt darzulegen. Weiter möchte ich sagen, dass ich den Vortrag geschichtlich aufziehen will, um zu zeigen, was es für mögliche

Veränderungsformen der Naturverhältnisse gibt, weil das, was als Natur gilt und wie die Natur wahrgenommen wird, ein umkämpftes Feld ist.

Geschichte und Wandel des gesellschaftlichen Naturverhältnisses

Ich fange sehr früh an, mit dem Magischen Zeitalter, dann folgt das Mythologische Zeitalter ab ca. 600 v.Chr. Zeitrechnung, die Renaissance ab ca. 1420 n.Chr. Zeitrechnung, Liberalismus und Aufklärung 1700/1800 und dann die Postmoderne ab Mitte der 1960er.

Vielleicht ist hier schon ersichtlich, dass es in dem ganzen Bereich, der sich Mittelalter nennt, wenig zu erzählen gibt. Das liegt daran, dass es aus dieser Zeit wenige Überlieferungen gibt. Deswegen beschränkt sich mein Vortrag auf die anderen genannten Zeitalter und anhand derer werde ich die Entwicklung des Naturverhältnisses aufzeigen.

Das magische Zeitalter: Es wird alles als "magisch" angesehen und nicht verstanden. Die Menschen sind komplett den Naturgewalten ausgeliefert. Alles besteht in einem Kosmos und die Trennung von Natur und Mensch ist höchstens in den ersten Anfängen vorhanden.

Das mythologische Zeitalter: Die Naturgewalten werden nun durch Götter personifiziert. In der griechischen Mythologie gibt es Zeus, der die Blitze schleudert, oder Neptun mit dem schönen

Dreizack, den Gott des Meeres. Alle Naturgewalten werden quasi personifiziert in Form eines Gottes/einer Göttin, der/die dann für die entsprechende Naturgewalt verantwortlich ist. Die Götter sind dabei menschenbildlich, das Verhältnis zur Natur wandelt sich so. Die Götter können besänftigt werden, z.B. durch Opfergaben. Es geht also darum, dass Natur als etwas gesehen wird, das sich in den Göttern manifestiert und was dem Menschen bereits entgegengesetzt wird. Natur ist etwas anderes, schwimmt nicht mehr im magischen Sumpf, sondern wird konkret personifiziert. Auf die Natur kann auch Einfluss genommen werden – durch Opfergaben –, und hier ist schon der menschliche Versuch vorhanden, eine Emanzipation von den Naturzwängen zu erreichen. Aber Menschen sind trotzdem noch Teil der Natur. Sokrates sagte irgendwann: "Etwas denkt in mir" (Sokrates 469 bis 399 v.Chr.). Es heißt nicht ‚ich denke‘, sondern ‚etwas denkt in mir‘, Natur und Mensch und Gott sind so noch nicht abschließend getrennt. Dennoch beginnt eine Unterscheidung der Gesetze des Menschen und der der Natur in diesem Zeitalter – langsam, über die Jahrhunderte fortschreitend. Was ich erzähle, passiert nicht zu starren Zeitpunkten, sondern ist stetigen Entwicklungen unterworfen.

Zur beginnenden Entzweiung der Gesetze ein Zitat von einem Sophisten namens Antiphon:

"Es wird also ein Mensch für sich am meisten Nutzen bei der Anwendung der Gerechtigkeit haben, wenn er von Zeugen die Gesetze hochhält, allein und ohne Zeugen dagegen die Gebote der Natur; denn die Gesetze sind willkürlich, die der Natur dagegen notwendig". (Sophister: Antiphon Fragment B44)

Das ist zum ersten Mal eine Aufzeichnung, die klar macht, dass die Gesetze des Menschen und die der Natur etwas anderes, zwei unterschiedliche Sphären sind. Und das wird jetzt im Verlauf der Geschichte verstärkt.

Natur ist nicht tot, sondern ein lebendiges Entstehen und Vergehen – sie ist immer im Prozess. Sie ist nicht wie heute etwas "außen", sondern die Natur ist komplett durch Götter bewohnt. Auch Kunst und Technik bedeuten einen Akt gegen die Natur, weil der Mensch dadurch Dinge produziert, die die Natur nicht selbst hervorbringt. Also wird "Natur" jetzt schon etwas entgegengesetzt, der Mensch selbst aber trotzdem noch "in der Natur" gesehen. Und es gilt auch noch als eine Ethik zu der Zeit, die Natur zu bewahren, weil sie von Göttern bewohnt wird.

Weiter geht es mit der Renaissance, in der es einen ziemlich starken Wandel des Naturverhältnisses gibt. Die Renaissance ist gekennzeichnet durch das rationalistische Auflösen von Naturauffassungen. Dies geschieht im Bereich des Geistes. Das ist sehr wichtig, weil es für heutige Naturauffassungen von zentraler Bedeutung ist. Rationalismus oder der "Logos", der Geist, wird zum zentralen Moment der ganzen Sache. Es findet eine Objektivierung statt, alles wird objektiv beschreibbar, z.B. der menschliche Körper, aber auch die äußere Natur. Natur wird im Gegensatz zu früher als tote Mechanik gesehen und als etwas Mathematisches, rational Strukturiertes. So gibt es einmal eine Emanzipation von den Naturzwängen und dann auch eine Emanzipation von den Göttern, die überall in der Welt sind oder waren, indem jetzt alles nach bestimmten Gesetzmäßigkeiten und nicht mehr willkürlich/gottbestimmt abläuft. Dementsprechend bekommt die Natur auch einen anderen Stellenwert. Dadurch nämlich, dass Natur als berechenbar gilt, wird sie dann

auch beherrschbar. Das heißt auch, dass es keine Grenzen der technischen Naturbeherrschung gibt, weil alles Technik und rational erklärbar ist. Es gibt in diesem Zeitalter nur noch einen einzigen Gott (Monotheismus) und nicht mehr die Götter überall in allen Dingen. Die Natur wird in der Folge "entsubjektiviert", sie hat keinen Subjektstatus mehr, sie ist etwas anderes. Es gibt eine Entzweiung von Ich und Natur, von Subjekt und Objekt, von Geist und Materie. Das ist ein entscheidender Punkt, der für unser heutiges Bild von Natur oder auch von Tieren von besonderer Wichtigkeit ist. Hier beginnen die Dualismen, dieses Gegenüber von Subjekt und Objekt, Geist und Materie, Begriffe, die sich ausschließen und bei denen die Natur das eine verkörpert und der Geist für die andere Seite steht. Die mathematisch-rationale Logik befindet sich dabei im Ich und in der Natur. Dazu ein Zitat von Pico della Mirandola: *"Der Mensch vermag die Natur rational zu erkennen und rational mitzugestalten."* (Pico della Mirandola [1463 bis 1494], zitiert nach Stapelfeld).

Die Emanzipation von den Naturzwängen ist damit einen Schritt weitergegangen. Menschen können nicht nur die Natur erkennen oder können nicht nur Opfergaben bringen, um irgendwelche Götter zu besänftigen, damit alles besser werden solle, sondern durch den Verstand, durch die Ratio ist es möglich, die Natur mitzugestalten. Damit betritt der Mensch eine "höhere Stufe" als gottähnliches Wesen, als technischer Schöpfergott. Die Religionsgeschichte kann menschlich so vorstellen, dass die Leute, die uns Überliefertes schreiben, sich nach wie vor auf Gott berufen, sich allerdings Gott nicht mehr in einer völligen Unnahbarkeit oder Allmacht denken, sondern die göttlichen Prozesse ähnlich denen des Menschen sehen. Die Welt wurde von Gott technisch erschaffen. Es folgten Versuche der Berechnung der Welt mit dem Ziel der technischen Beherrschung und die Entmythologisierung durch Mathematisierung der Welt. Die ganze Geschichte der Mythen, der Erzählungen von Göttern, die Naturgewalten kontrollieren, wird entmystifiziert und anstelle dieser alten Mythen tritt, so würde ich das bezeichnen, der neue Mythos der Mathematik, also der Glaube an die komplette Berechnungs- und Beherrschbarkeit der Welt. In dieses Zeitalter fällt unter anderem die abstrakte Zeitrechnung, vorher wurde Zeit so abstrakt, wie wir sie heute kennen und wie wir sie uns gar nicht anders denken können, überhaupt nicht berechnet. Es gab vorher keine streng nach Zeit organisierten menschlichen Abläufe. Natürlich begannen Arbeiten bei Sonnenaufgang, wenn es Licht gab. So gesehen war Zeit zwar schon vorhanden. Aber es gab sie nicht als abstrakte Kategorie. Das nur als eine von vielen Veränderungen, die in dem Zeitalter stattfinden, eine Mathematisierung der Welt bedeuten und die für uns so normal klingen, dass es oftmals so wirkt, als wäre das schon immer so gewesen, als wäre das eine fast natürliche Kategorie. Auch in der Kunst verändert sich vieles. Es tauchen zum ersten Mal zentrale Perspektiven, überhaupt räumliches Verständnis und Portraits auf. Die Portraits sind deswegen wichtig, weil sie manifestieren, dass sich der Mensch der Welt entgegensetzt. Der Mensch ist ein ‚Ich‘, das der Welt bzw. der Natur entgegensteht. Vorher waren in der Kunst Mensch und Natur in einer gemeinsamen Darstellung zu finden. In der Weiterentwicklung der Kunstgeschichte drücken beispielsweise die Bilder von Albrecht Dürer den neuen Zeitgeist aus: Es werden weiterhin christliche Geschehnisse dargestellt, die Perspektive der Bilder verläuft jetzt in eine andere Richtung. Und zwar zum Betrachter, zur Betrachterin hin. Damit wird in der Denkweise der Kunst manifest, dass der Mensch in

den Mittelpunkt der perspektivischen Darstellung gerückt wird, aber trotzdem noch eine göttliche Instanz über sich hat.

Weiterhin erfolgt die "Ablösung der Astrologie durch die Astronomie" (z.B. Galilei 1564 bis 1642). Galilei veröffentlicht seine Theorien und es bekam ihm nicht so gut. Es war ein umkämpftes Zeitalter: Die neue Produktion von Wissen wird nicht allgemein anerkannt, wird zum Beispiel von der Kirche in Teilen als Ketzerei abgewertet und bekämpft. Aber die Entwicklung in allen gesellschaftlichen Bereichen geht weiter. Der nächste Name, der in diesem Zusammenhang von Bedeutung ist, ist René Descartes: "die Göttliche Schöpfung der Welt als technischer Akt" (Descartes 1637). Ein relativ bekannter Satz von Descartes, den er eigentlich nicht ganz so geschrieben hat, ist: "Ich denke, also bin ich!" Und das steht entgegengesetzt zu dem vorherigen Naturbegriff, zu dem "etwas denkt in mir" (Sokrates). Jetzt gibt es das 'Ich'. Und dieses Ich ist die zentrale Figur des Subjekts, die zentrale Figur des neuen Weltbildes oder der neuen Entgegensetzung von Mensch und Natur. Descartes sieht die Welt (belebte und unbelebte Natur) als "bewegungsfähige Maschine", die nach den "Gesetzen der Mechanik, die mit denen der Natur identisch sind", funktioniert (Descartes 1637).

Dieser Naturbegriff ist einer, der die Natur komplett den Gesetzen der Mechanik unterordnet. Das, was Gott geschaffen hat, hat dieser unter den Gesetzen der Mechanik erschaffen. Technische, rationale Beherrschbarkeit und Durchschaubarkeit der Welt wird hier als zentrales Moment manifest.

Das war die Renaissance, **jetzt kommen wir zum Liberalismus und zur Aufklärung**: Erstes Datum, obwohl es immer schwierig ist, Epochen an Daten festzumachen, ist die französische Revolution, dann folgt die deutsche Revolution, je nachdem, welche Teile von Europa wir betrachten, aber in diesem zeitlichen Bereich befinden wir uns etwa. Die Industrielle Revolution und die im Zuge dessen stattfindende technische Entwicklung ist besonders wichtig. Reichtum ist nicht mehr an einen bestimmten Naturstoff gebunden, er wird abstrakt. Durch eine andere Bewertung von Geld wird ein abstrakter Wert auf einmal wichtig, das hat auch in den Naturverhältnissen eine besondere Bedeutung. Industrielle Revolution mitsamt neuer Technik und Naturbeherrschung wird als Freiheit gesehen. Diese Freiheit, die Emanzipation von Naturzwängen, wird jetzt manifestiert in dem, was Technik und Naturbeherrschung ist: Nur dadurch, dass ich Natur beherrsche, kann ich wirklich Freiheit erlangen. Interessant ist, dass es in der Geschichte des Marxismus relativ ähnlich ist. Bis ca. 1930 haben alle möglichen marxistischen Theoretiker und Theoretikerinnen auch einen solchen Naturbegriff, in dem die technische Rationalität und die Beherrschung der Natur die Grundbedingungen für Freiheit sind. (Ab den 30er Jahren in der kritischen Theorie schlägt das dann allerdings um, und da wird dann genau das Gegenteil postuliert, dass technische Rationalität die Grundlage der Naturbeherrschung und damit die Grundlage der Barbarei ist.) Zu der Naturbeherrschung als Freiheit noch ein Zitat: *"Technik wahrt die Würde der Natur, weil sie selbst nach der Rationalität der Natur verfährt; zugleich kann Technik dadurch die Natur auch beherrschen, sie produzieren und reproduzieren. Das Urbild von Freiheit fällt mit dem Urbild der Maschine zusammen."* (Stapelfeld)

Zur Beherrschung der "inneren Natur": Zu der Zeit kommt die Unterscheidung in äußere und innere Natur auf, bei der die äußere Natur die Welt der Dinge außerhalb des eigenen Körpers, und die innere Natur die Innenwelt, die Welt des Körpers darstellt. Dazu ein Zitat von Descartes: *"Zu unserer Natur gehört [...] nur das Denken"* also nichts *"was man dem Körper zuschreibt"* (Descartes 1644).

Auch ein interessanter Punkt, der so zu verstehen ist, dass durch die genannte Emanzipation von Naturzwängen der Versuch gestartet wird, alles, was in irgendeiner Form mit Natur und Natürlichkeit zu tun hat, von sich wegzuweisen, weil der Verstand, die Ratio das erstrebenswerte ist. Und weil diese in einem Gegensatz konstruiert wird, im radikalen Gegensatz zur Natur. Dementsprechend wird der Körper völlig negiert oder wird in letzter Konsequenz als etwas Nichtmenschliches gesehen. Das Leibliche muss durch den Verstand beherrscht werden. Dieses Motto schreibt sich dann z.B. in der Religion fort, wo Martin Luther und Calvin, zu Beginn der Reformation, des Protestantismus genau auf diesen Punkt eingehen, auf die Beherrschung des Leibes. So wird im Calvinismus bzw. im protestantischen Arbeitsethos postuliert, dass die Nähe zu Gott nur durch die Abtötung des Fleisches erreicht werden kann. Dass die Arbeit bis zur völligen Erschöpfung die Grundlage der Nähe zu Gott ist. Nur wenn ich meinen Körper von seinen Trieben, von seinen Lüsten befreie, dadurch dass ich ihn durch Arbeit völlig abtöte, das Fleisch dazu bewege, nichts mehr zu können, weil es durch Arbeit komplett geschunden ist, nur dann kann ich Nähe zu Gott spüren. Dieser protestantische Arbeitsethos ist die Grundlage kapitalistischer Produktion. Ohne diese Ideologie in der Religion hätte sich eine kapitalistische Produktion nirgendwo in Europa entwickeln können. Vorher sah das Wirtschaften eher so aus, dass, wenn die Menschen genug zu essen, genug zur Versorgung hatten, sie dann einfach zu arbeiten aufhörten. Arbeit wurde lange Zeit, u.a. von Aristoteles, bis zum Liberalismus und zur Aufklärung, als Masochismus bezeichnet. Arbeit galt vorher als Schlechtes, als Übel, was sich angetan werden musste. Und hier ändert sich dieser Bezug auf Arbeit radikal.

Kommen wir zur **Postmoderne**: Ein schwieriger Begriff und auch insofern schwierig zu beurteilen, weil es dem Zeitalter entspricht, in dem wir heute noch leben. Deswegen kann es keine Zusammenfassung geben, aber ein paar Bemerkungen zu erkennbaren Brüchen in der Entwicklung des Naturverhältnisses. Generell, finde ich, ist es ein lohnenswerter Fokus, sich Brüche anzugucken, wenn die Ideologie einer Epoche in die nächste übergeht. Dann wird deutlich, dass Gesetze, die völlig natürlich, selbstverständlich galten, nur für den Moment vorherrschen und ein Ausdruck ihrer jeweiligen Verhältnisse sind. Deswegen versuche ich, diese Brüche zum heutigen Naturverständnis aufzuzeigen.

Ein Bruch erfolgt durch die sogenannte "zweite Industrielle Revolution", eine neue Art der Technologie, die entwickelt wird. Dies gilt als Beginn des Zeitalters der technischen Reproduzierbarkeit von Natur. Es kommt zur Auflösung der sogenannten "Großen Erzählungen". Als Große Erzählungen werden bis dato gemachte Versuche bezeichnet, die gesamte Natur, die gesamte Gesellschaft in einer großen Metaerzählung zu erklären und alle Gesetzmäßigkeiten auf eine Sache zurückzuführen. Heute, seit etwa 40 Jahren, ändert sich das allmählich. Z.B. geht mensch in der

Quantenphysik nicht mehr davon aus, dass es eine allgemeine Gesetzmäßigkeit gibt, nach der alles beurteilt wird, sondern Gesetzmäßigkeiten unterscheiden sich je nach betrachteten Dingen und Betrachtern. So gibt es verschiedenste, in Relation zueinander stehende Gesetzmäßigkeiten, die sich, übertragen auf andere Felder, durchaus widersprechen können.

Drei wichtige neue Technologien, die ein neuartiges Naturverständnis symbolisieren, sind entstanden:

Auf der einen Seite die Atomkraft, der Versuch der Produktion von Energieträgern, die nicht von begrenzt vorhandenen Naturgütern abhängen. Visionen der Unendlichkeit von selbst produzierten Ressourcen sind ein wichtiges Element, weil vorher die Emanzipation von Naturzwängen nur so weit möglich war, wie die Natur auch als Ressource zur Verfügung stand und es keinen Mangel gab. Und da mit der Zeit die Einsicht kam, dass es so einen Mangel gibt, zum Beispiel sind Erdöl oder Kohle nicht unbegrenzt verfügbar, entstanden Ideen eine Technik zu entwickeln, die selbst reproduzierbar ist und deren Ressourcen quasi unbegrenzt sein sollten. Das war das ‚Goldene Atomzeitalter‘, in dem gesagt wurde, wir könnten mehr Energie produzieren, als wir jemals bräuchten. Natürlich hat sich sehr schnell herausgestellt, dass dies ein Mythos war.

Das Zweite ist die Mikroelektronik, die Entwicklung von Computern. Auch für den Naturbegriff eine ziemlich grundlegende Geschichte, weil Computer als völlig neue Art der Maschine zu definieren sind. Dazu ein Zitat:

„Alle bisherigen Maschinen waren nun, fast ausnahmslos, zwar Vergegenständlichungen des rationalen ‚Ich Denke‘ (Descartes), als solche jedoch Fortsetzungen menschlicher Organe (organon: Werkzeug), des menschlichen Körpers“

Maschinen wurden also als Erweiterung der Organe gesehen, für das Ohr wird das Telefon erfunden, für das Auge das Fernrohr oder das Mikroskop, für die Muskelkraft die Dampfmaschine. Die Erweiterung, die Werkzeuge, die der Mensch benutzen kann, sind die Maschinen im modernen Zeitalter nach der industriellen Revolution. Jetzt ist der Computer aber auf einer anderen Ebene anzusiedeln. Das Zitat geht weiter:

„Beim Computer hingegen geht es nicht um eine Maschine, die die leibliche – dem ‚Ich Denke‘ gegenüberstehende – Natur des Menschen rational fortsetzt, sondern um eine Maschine, in der sich das ‚Ich denke‘ vergegenständlicht hat und die dieses ‚Ich Denke‘ selbst rational substituiert“ (Stapelfeld 1998)

Kein Werkzeug des Leibes, keine Verlängerung der Augen, der Ohren, der Hände ist im Computer manifestiert, sondern das "Ich denke" selbst. Die Ebene des Verstandes wird im Zuge der Entwicklung der Computertechnologie auch durch eine technische Reproduzierbarkeit und auch durch etwas vom Menschen Erfundenes vergegenständlicht.

Durch die weitere Entwicklung der Computer wird die Gottesebenbildlichkeit des Menschen in der Rolle der Programmiererin/des Programmierers gefördert, nämlich durch das Erschaffen von Welten im Cyberspace. Durch den wirklich radikalen Versuch, sich komplett von den Zwängen der Natur zu isolieren, Gott, das omnipotente Subjekt zu spielen, das wirklich die Macht hat Welten

zu erschaffen, Welten nach eigenen, selbst festgelegten Gesetzmäßigkeiten zu steuern. Das ist die Ideologie, die sich durchsetzt und in der Konsequenz gibt es in dieser Welt auch keine Natur mehr, die nicht durch die Gesetze von Mathematik und Verstand gebildet werden. Der Begriff der Natur verwischt in seiner Bedeutung.

Als dritte neue Technologie und als Abschluss des ersten Teils meines Referats kommen wir zur Gentechnologie: Die Gentechnologie steht für die Rationalisierung organischer Prozesse, damit auch das, was vorher noch nicht möglich war, geschehen kann. Organische Prozesse können durch Technik verändert, beherrschbar gemacht, dabei rationalisiert, also durch den Verstand beeinflusst werden. In letzter Konsequenz folgt die rationale Produktion des Menschen selbst durch die Gentechnologie. Menschen, menschliche Teile können reproduziert werden, geklont werden, Gene manipuliert werden – damit wäre die komplette Kontrolle des menschlichen Verstandes über alles vorher als "natürlich" gegebene erreicht.

Zusammenfassend: Ich wollte zeigen, dass sich der Begriff von Natur in den Zeitaltern ziemlich grundlegend geändert hat – von einer magischen Vorstellung ("alles ist eins") hin zu dem absoluten Gegensatz, einem absoluten Dualismus: Mensch und Natur, Kultur und Natur, Geist und Materie. Diese Veränderungen lagen im Einflussbereich des Menschen, und zwar zeitgleich von Menschen ganz unterschiedlicher Bereiche, der Religion, der Kunst, der Philosophie, der Mathematik, der Ökonomie etc., weil es einem bestimmten Zeitgeist entsprach und der Zeitgeist nicht trennbar ist von den Kategorien, in denen Menschen gedacht und ‚Natur‘ bzw. sich selbst definiert haben.

Ich habe Naturverhältnisse also als historische Phänomene dargestellt. Das bedeutet, dass Naturverhältnisse auch immer gesellschaftliche Verhältnisse sind. Sie sind veränderbar und es findet fortwährend eine gesellschaftliche Auseinandersetzung um sie statt. In diese Auseinandersetzung kann und muss meiner Meinung nach aus herrschaftskritischer Perspektive interveniert werden. Und das ist eben auch die Ebene, auf der die Frage verhandelt wird, ob nichtmenschliche Tiere weiterhin bloßes Material und Objekt menschlicher Herrschaftsinteressen sind oder ob sie aus dieser Position befreit werden können.

Und um für diese Befreiung zu kämpfen, ist auch ein Kampf um Diskurse notwendig, ein Kampf um die gesellschaftlichen Naturverhältnisse. Im folgenden Teil will ich versuchen einige Ansatzpunkte und einige ‚Werkzeuge‘ für diese Auseinandersetzung mit Hilfe der poststrukturalistischen Theorie zur Verfügung zu stellen.

Einführung in poststrukturalistische Macht- und Sprachtheorien

Poststrukturalistisch erkläre ich vielleicht: Der Begriff "post" bedeutet immer "nach", also, nach dem Strukturalismus. Strukturalismus ist eine Theorie, die sich mit Strukturen beschäftigt, die zum Beispiel die sprachlichen Strukturen als Grundlage von Gesellschaft sieht. Die Theorie besagt, dass Sprache Gesellschaft konstruiert, dass in Sprache bestimmte Dinge ausdrückbar sind und diese Dinge dann auch denkbar sind. Die StrukturalistInnen wurden von den PoststrukturalistInnen kritisiert und es folgte eine Weiterentwicklung der Theorie.

Ich werde davon hauptsächlich die Teile vorstellen, die sich um Macht und Sprache drehen.

Es wird um das Konzept von Wissenschaft und Wahrheit gehen, um die Bedeutung der Sprache und um das westliche Denken in Dualismen und Gegensätzen. Dies soll aus poststrukturalistischer Sicht auseinandergenommen und dekonstruiert werden.

In der Postmoderne ändert sich vieles, es ist nicht mehr von einzelnen großen Erklärungsmustern die Rede, sondern alles wird vielmehr "runtergebrochen", Erklärungszusammenhänge werden in Frage gestellt. Auch traditionelle Wissenschaft wird in Frage gestellt. Und einige PoststrukturalistInnen sehen hier und jetzt in diesem Zeitalter, in diesem Umbruch der Ideologien von Naturverständnissen und Geschlechterverständnissen einen Ansatzpunkt ganz neuer Möglichkeiten. Es wird als ein guter Interventionspunkt betrachtet, an dem mensch sagen kann: „Okay, hier machen wir mit, hier schreiben wir die Geschichte mit und hier schreiben wir eine emanzipatorische Geschichte, die sich von bestimmten Herrschaftsmechanismen befreit.“ Einführend das Zitat von Donna Haraway:

"Geschichte ist eine Erzählung, die sich die Fans westlicher Kultur gegenseitig erzählen, Wissenschaft ist ein anfechtbarer Text und ein Machtfeld, der Inhalt ist die Form." (Donna Haraway 1995)

Donna Haraway – Situiertes Wissen

Geschichte und Wissenschaft werden im letzten Zitat ihrem objektiven und allgemeingültigen Charakter beraubt. Sie sind etwas kulturell geprägtes. Geschichte hat etwas mit Hegemonien, mit Vormachtstellungen zu tun, und Wissenschaft ist anfechtbar. Es gibt nicht die eine objektive Wissenschaft, sondern es gibt Wissenschaften, die aus bestimmten Beweggründen gemacht werden. Wissenschaft ist ein Text, ein sozialer Text und ein Machtfeld.

Es gibt keine objektiven Betrachtungen der Welt. Donna Haraway ist beeinflusst unter anderem von Foucault, dessen Machtbegriff ich gleich erwähnen werde. Haraway sagt, dass es den Blick von nirgendwo, den objektiven Blick, der alles, so wie es ist, beschreiben kann, nicht gibt. Dass es immer ein Blick ist, der verortet ist, dass jeglicher Wissenschaftler und jegliche Wissenschaftlerin von einem Standpunkt aus sprechen. Sei es der Standpunkt, dass sie zum Beispiel in einem westlichen Industrieland sozialisiert wurden, dass sie das vorherrschende Wertesystem verinnerlicht haben, dass sie unter bestimmten Vorannahmen forschen, dass bestimmte Grundannahmen, bestimmte Grundbegriffe in die Wissenschaft mit eingehen. Das, was als "wahr" gilt, ist eine Frage von Machtverhältnissen. Nicht jede und jeder ist dazu fähig, autorisierte Beiträge zur Wissenschaftsproduktion zu leisten. Die meisten von uns könnten heute kein neues Buch schreiben und das wäre dann die Theorie, die allgemein anerkannt wäre, sondern es ist auch eine Machtfrage, ob du dich in bestimmten Diskurszusammenhängen bewegst, ob du bestimmte Traditionen fortsetzt – es ist ein vermachtetes Feld.

Ein weiterer wichtiger Punkt von Haraway: Es gibt das "Ding an sich" nicht, das einfach in der Natur zu sehen und zu erklären ist. Es gibt zum Beispiel nicht „das Tier“, welches objektiv beschrieben werden kann, sondern die Beschreibungspraxis ist schon eine aktive Praxis, in die soziale Strukturen eingehen. Ein ‚Tier‘ ist nicht an sich darstellbar.

Donna Haraway benutzt das schöne Wort "God's trick" oder "Gottes Trick", den die Wissen-

schafflerInnen verwenden, die behaupten, sie machten objektive Beschreibungen der Welt. Sie wenden den Blick von oben auf eine Welt an, als seien sie nicht darin verortet. "Von oben" – hier im zweifachen Sinne, einmal als gottesähnlich, nicht mittendrin befindlich, sondern unbehelligt von oben blickend, und "von oben" auch als von herrschender Seite aus. Die Behauptung, objektive, objektivierbare Wissenschaft zu machen, entspringt einer hegemonialen Perspektive. Nur ein herrschender Blick kann sich anmaßen, wirklich ‚objektiv‘ zu sein, weil immer versucht wird, dem anderen eine Stellung in der Welt zuzuschreiben, ohne jemals selbst Stellung zu beziehen. Alles andere wird markiert, bekommt einen festen Ort, aber die WissenschaftlerInnen selbst bekommen keinen Ort und sprechen von nirgendwo. Sie kategorisieren, werden aber nie selbst kategorisiert. Dies wird von Haraway als unmarkierter Blick des weißen Mannes bezeichnet, was nicht bedeutet, dass wirklich nur weiße Männer in dieser Wissenschaftsproduktion tätig sind.

Für Haraway gibt es stattdessen nur partiales Wissen, also Wissen mit einem bestimmten Hintergrund und einem bestimmten Interesse. Was als Wissen gelten darf, befindet sich in einem umkämpften Machtfeld.

Donna Haraway kritisiert andere PoststrukturalistInnen, die jegliche Form von Objektivität leugnen. Sie würde sagen, solange andere damit spielen und immer definieren, was denn objektiv wahr ist, zum Beispiel die Unterscheidung zwischen Mensch und Tier, können wir es uns nicht leisten, jegliche Objektivität zu negieren, sondern wir müssen Objektivität benutzen. Wir müssen uns, wie sie so schön sagt, "an die Spieltische bringen, an denen mit hohen Einsätzen darum gefochten wird, was als allgemein anerkanntes Wissen und Wahrheit gilt" (Haraway 1995). Wir sollten also das, was als ‚Wissen‘ und ‚Objektivität‘ gilt, mitgestalten. Nicht mit dem Ziel, wieder eine allumfassende Objektivität an jedem Ort, zu jeder Zeit, die für jede Person Gültigkeit beansprucht, zu postulieren, sondern um eine Objektivität zu benutzen, die situiert ist, die in bestimmten Kontexten gilt und die deshalb auch politische Handlungsfähigkeit ermöglicht.

Michel Foucault – Wissen und Macht

Haraways Aussagen über Wissen und Objektivität nehmen oft Bezug auf Michel Foucault, dessen hierfür wichtigen Machtbegriff ich nun kurz erläutern möchte.

Foucault analysiert in der Geschichte, dass sich Macht verändert hat und dass wir heute nicht mehr im Zeitalter der Disziplinarmacht leben, in welchem der Adlige oder Herrscher durch Repression ihre Anhängerschaft dazu gebracht haben ihnen zu folgen, sprich in dem Macht rein repressiv strukturiert war. Macht hat sich gewandelt und wirkt positiv und produzierend. Macht durchdringt unsere Körper, produziert Meinungen, bringt Wissen hervor, verursacht Lust und andere Gefühle. So befinde ich mich in bestimmten gesellschaftlichen Diskursen, es gibt bestimmte Wahrheiten, die ich überall höre, die ich aufnehme. Es gibt Diskurse darüber zum Beispiel, was Sexualität ist.

Dieser Diskurs ist durch Medien, durch die Erziehung, durch alles Mögliche beeinflusst und er beeinflusst auch meinen Körper. Dadurch dass ich dann durch diese Einschreibungen, durch Zuschreibung von "normal" und "nicht normal", "das gehört sich" und "das gehört sich nicht" bestimmte Formen von Scham entwickle, eine bestimmte Form von Lust entwickle, eine bestimmte Form

von Meinungen oder "Wissen über etwas" entwickle. Damit wirkt Macht produktiv und produziert Körper, Wissen, Diskurse. Macht bestimmt, was zum Diskurs gehört und wie Normen aussehen.

Jeder Betrachtung von Dingen liegen immer bestimmte Normen und Diskurse zugrunde.

Wahrnehmung ist niemals passiv. Ich sehe nicht etwas so, wie ich es sehe, sondern ich sehe immer in bestimmten Strukturen, ich sehe bestimmte Dinge, die ich gelernt habe zu sehen. Und andere Dinge sehe ich nicht. Und ich füge bestimmte Dinge zu etwas hinzu, andere gehören für mich nicht dazu. Das ist ein bisschen abstrakt, aber der Gedanke ist, dass auch Wahrnehmung immer sozial konstruiert ist. Und jedes Ding hat bereits einen Bedeutungskontext in der Sprache.

Wissen ist also nicht unabhängig von Macht denkbar. Foucault spricht von Macht-Wissens-Komplexen. Da das Feld, in dem Wissen entsteht und legitimiert werden kann, ein vermachtetes ist.

Jacques Derrida – Die Rolle der Sprache

Jetzt zur Bedeutung von Sprache: Die Gesellschaft, Körper, Wissen etc. sind soziale Texte und durch die Sprache bestimmt und konstruiert. Die Sprachtheorie, auf die ich mich hier beziehe, kommt von Jaques Derrida, der postuliert, dass Sprache eine wesentliche Kategorie für Menschen ist. Sprache strukturiert, was wir überhaupt denken können. Nur das, was ich in Form von Sprache artikulieren oder denken kann, ist für mich auch denkbar. Dinge, die in der Sprache nicht vorkommen, sind auch nicht denkbar. Wenn es zum Beispiel feste Kategorien gibt wie Mann und Frau, dann gibt es in der Sprache nichts, was dazwischen liegt, obwohl es in der Realität Menschen gibt, die dazwischen liegen, aber wenn sie in der Sprache nicht bezeichnbar sind, dann sind sie unsichtbar, haben keine Bedeutung. Deswegen wird im Poststrukturalismus Sprache und der strukturierenden Kraft von Sprache so viel Bedeutung zugemessen.

Bedeutungen sind nicht fest, zum Beispiel die Begriffe ‚Mann‘ oder ‚Frau‘ oder ‚Tier‘ sind nicht fest, sondern verändern sich und unterliegen einem historischen Prozess.

Es handelt sich um einen gegenseitigen Prozess: Nur durch Sprache und nur in Sprache kann ich denken, aber das Denken strukturiert dann wiederum auch die Sprache und was als Sprache gilt.

Jetzt zum Denken in Dualismen, das, wie ich schon angedeutet habe, eine wesentliche Grundlage der heutigen Gesellschaft ist. Unser Denken wird durch den Gegensatz "Anwesenheit-Abwesenheit" strukturiert. Etwas ist, was etwas anderes nicht ist. Mensch wird konstruiert in Abgrenzung zu dem, was nicht Mensch, zum Beispiel Tier, ist. Das ist ein wesentliches Moment der westlichen Gesellschaften und der westlichen Philosophie. Es werden feste Kategorien gebildet. Unterschiede werden betont, Gemeinsamkeiten fallen aus dem Blick. Wenn ich als Beispiel das betrachte, was "Mensch" ist, dann wird aus einem bestimmten historischen Interesse heraus geguckt: Was macht ‚den Menschen‘ einmalig? Und was ist das, was den Menschen von allen nichtmenschlichen Tieren unterscheidet? Die Unterschiede werden betont und Gemeinsamkeiten werden aus dem Blick gelassen. Das ist in allen möglichen Dualismen in ähnlicher Form der Fall. Auch bei "Mann" und "Frau": Es wird ein Blickpunkt gesetzt, was als Geschlecht und Geschlechtlichkeit gilt,

was die geschlechtlichen Merkmale sind, die den Unterschied zwischen Mann und Frau machen. Das ist aber kein objektives Kriterium, sondern eine Setzung, dass es genau diese geschlechtlichen Kategorien gibt, und alles, was nicht in diese Kategorien passt, darf es nicht geben. "Darf es nicht geben" – daran wird vielleicht deutlich, wie machtvoll diese Dualismen sind. Wenn es nur zwei Sachen geben darf, wenn es nur "Mann" und "Frau" geben darf, dann ist die Konsequenz, dass alles andere außerhalb des existierfähigen Bereichs gebracht werden muss. Und das findet in der Praxis der Gynäkologie seit 50 Jahren auch statt. Hier in Deutschland ist es so, dass etwa zwei Prozent aller neugeborenen Menschen nicht eindeutig nach den festgelegten Merkmalen, in Mann und Frau kategorisierbar sind. Diese zwei Prozent werden durch chirurgische Eingriffe und Hormonbehandlung erst zuordenbar gemacht. Das heißt alles, was nicht in die Kategorien passt, wird ihnen angeglichen – und zwar mit Gewalt.

Zwischenfrage: Was sind denn diese Menschen dann?

Da haben wir schon das Problem: Es gab keine Wörter für sie. Es entstehen langsam Wörter, zum Beispiel "transsexuell", "intersexuell", manche Theorien besagen, es gibt mehr als zwei Geschlechter ... Diese zwei oder, je nachdem, wie wir die Kategorien angeben, auch mehr Prozent, entsprechen nicht diesen klassischen Zuschreibungen wie Männer, wie Frauen definiert werden. Sie haben zum Beispiel zu große oder zu kleine ‚primäre Geschlechtsorgane‘ und so weiter. Und dementsprechend werden sie als "nicht normal" oder als "krank" zugeordnet. Die Kosten der ‚Angleichungsoperationen‘ werden dann auch von den Krankenkassen übernommen, weil es als Behinderung gilt, die der Normalität angeglichen werden soll. Eine weitere Anekdote, die das noch verdeutlicht, dass es nichts zwischen den Kategorien geben darf, ist die Tatsache, dass zwar von transsexuellen Menschen inzwischen die Möglichkeit zur Geschlechtsumwandlung durchgesetzt wurde, wenn diese sie später selber wollen, das Gesetz jedoch die Sterilisation im Zuge jeder Umwandlung vorschreibt.

Die dualistischen Begriffe grenzen auf der einen Seite aus und setzen Normen fest. Auf der anderen Seite werden andere (Lebens-)Formen durch sie unsichtbar gemacht. Unsichtbar deshalb weil es keine Begrifflichkeit für sie gibt. Dass Transgender-Leute für ihre Rechte eintreten können, geschah im Zusammenhang damit, dass ein Wort für das, was sie sind, etabliert wurde. Erst dadurch, dass sie sich aus ihrer gesellschaftlichen Unsichtbarkeit (und postulierten Nicht-Existenz) befreien konnten, ist es möglich, Rechte einzufordern.

Diese Unsichtbarmachung funktioniert aber auch in vielen weiteren Bereichen. Es gibt vieles, was nicht sagbar ist und deshalb mit unserer Logik und unseren Herangehensweisen nicht erfasst werden kann. Die Grenzsetzung zwischen ‚Mensch‘ und ‚Tier‘ ist nur ein Beispiel hierfür.

Aber nun noch etwas genauer zu den Dualismen, hier ein paar Beispiele:

Mann-Frau, Mensch-Tier, Schwarz-Weiß, Kultur-Natur, geistig-sinnlich, Seele-Körper, positiv-negativ, Subjekt-Objekt, Tag-Nacht, gut-böse, Gott-Welt, gesund-krank, nicht behindert-behindert, Frieden-Krieg, Selbst-Anderes.

Begriffe, die uns als Gegensätze sehr geläufig sind. Aber die Gegensätze entstehen durch die

sprachliche Struktur. Den Begriffen wird eine komplett dualistische, gegensätzliche Struktur gegeben. "Mann" ist nicht das, was "Frau" ist, sondern "Mann" wird dadurch definiert, was "Frau" nicht ist. "Tag" wird dadurch definiert, was nicht "Nacht" ist. Aber gibt es denn wirklich nur Tag und Nacht – gibt es nicht auch die Dämmerung? In westlicher philosophischer Tradition ist es so, dass Begriffe sehr stark dualistisch aufgebaut werden. Bei Tag, Nacht und Dämmerung können wir uns das noch denken, da gibt es ein weiteres Wort, was dazwischen liegt. Bei Mann und Frau, wie eben gehört, werden mehr und mehr Begriffe erfunden. Aber die Dualismen sind nach wie vor wirkungsmächtig und stellen Herrschaftsmechanismen dar.

Wichtig ist, dass diese Dualismen sich nicht einfach irgendwie entgegenstehen, sondern dass der höher gestellte Ausdruck immer dem Logos, also immer dem Bewusstsein zugeordnet wird. Der zweite Ausdruck wird nur in Beziehung zum ersten verstanden, als Komplikation, Negation, Manifestation oder Zerstörung des ersten. Insofern haben wir in diesen Oppositionen immer ein hierarchisches Verhältnis: Mann wird Frau hierarchisch zugeordnet, Mensch wird Tier zugeordnet, sogenannte "behindert" wird "nicht behindert" zugeordnet ... Dadurch, dass der eine Begriff nur die Negation des anderen ist, dadurch, dass der höhergestellte Begriff nur wirklich dadurch definiert wird, was der andere nicht ist, schreibt er in diese Gegensatzpaare ein Machtverhältnis ein. Die Konsequenz zum Beispiel in Geschlechterverhältnissen, Mensch-Tier-Verhältnissen etc. ist Herrschaft.

Die Sprache legt diese Struktur nahe und in dieser Sprache lässt sich eine andere Struktur nur schwer denken. Sprache und Macht sind also direkt miteinander verbunden und wollen wir Herrschaftsverhältnisse angreifen, müssen wir auch in die Sprache intervenieren.

Anwendbarkeit der Theorien für die Tierbefreiungsbewegung

Erst einmal ist ein Blick auf die veränderten Rahmenbedingungen wichtig. In der Postmoderne werden manche dieser eben genannten Dualismen langsam in bestimmten Punkten durchlässig. An dieser Durchlässigkeit setzt Haraway an. Sie schaut sich die Grenzen zwischen Organismus und Maschine an und stellt fest, dass diese immer weiter verwischt wird. Ein Beispiel ist, dass Maschinen in Organismen eingebaut werden wie z.B.: Herzschrittmacher etc. ... Das Gleiche sieht Haraway auch für die Grenze zwischen ‚Mensch‘ und ‚Tier‘. Sie arbeitet viel zum Thema Primatologie, die Wissenschaft, die sich mit sog. Affen beschäftigt. Aber sie guckt sich nicht die Affen und Äffinnen an, sondern die ForscherInnen, die über/an PrimatInnen forschen. In dieser Wissenschaft ist eine Verschiebung der Grenzen zwischen menschlichen PrimatInnen und tierlichen PrimatInnen zu beobachten. So werden immer mehr Felder, die bis vor kurzem nur dem Menschen zugeordnet werden, inzwischen auch für ÄffInnen geöffnet. Ein Beispiel hierfür ist die Sprache.

Früher hieß es, dass Tiere keine Sprache haben, dass sie nicht zu abstraktem Denken oder zu so etwas wie Kunst fähig sind. Alle diese Annahmen wurden nach und nach widerlegt. Gorillas lernen Gebärdensprache von Menschen und kommunizieren damit selbstständig, drücken ihre Bedürfnisse aus. SchimpansInnen malen Bilder von Geschehnissen, die in der Vergangenheit liegen, denken also in abstrakten Kategorien. Die Abgrenzungspunkte zwischen ‚Mensch‘ und ‚Tier‘

fallen nacheinander in sich zusammen. Hiermit sollen keine realen Unterschiede verneint werden. Die radikale Unterschiedlichkeit von Spezies ist ein Fakt, den ich nicht bezweifeln will. Aber gerade die dualistische Trennung in ‚Mensch‘ auf der einen Seite und ‚Tier‘ auf der anderen ist der Punkt, wo ich meine Kritik ansetzen will. So unterscheiden sich menschliche PrimatInnen sicherlich in vielen Punkten von nichtmenschlichen. Aber AffInnen unterscheiden sich sogar noch stärker von z.B. Regenwürmern. Der Dualismus hat gesellschaftlich gar nicht den Zweck, einfach nur Unterschiede zu benennen. Er soll in zwei völlig gegensätzliche Kategorien von Lebewesen unterteilen. Die eine beherrschende Subjekte, die andere ausbeutbares und beherrschbares Material. Und genau diese Grenze gilt es anzugreifen. Und auf der Ebene des Kampfes um die Vorherrschaft um Diskurse ist ein Mittel dazu die Dekonstruktion:

Dekonstruktion

Dekonstruktion geht davon aus, dass die Gesellschaft ein sozialer Text ist und stellt einige Überlegungen zur Verfügung, wie die soziale Textur der Gesellschaft umgeschrieben werden kann. Die Dekonstruktion muss von innen heraus operieren, denn es gibt kein Außerhalb des Textes, denn das Außen ist bereits durch den Text strukturiert. Ich komme nicht davon weg, mich in einer Tradition des Naturverhältnisses oder einer Tradition der westlichen Dualismen zu bewegen. Ich kann nicht an vollkommen anderer Stelle anfangen Theorie zu produzieren, weil ich die Traditionen komplett verinnerlicht habe. Auch wenn ich bestimmte Teile der Denkstrukturen reflektieren kann, sind andere Teile doch so grundlegend in meinem Bewusstsein verankert, dass ich sie überhaupt nicht hinterfragen kann, weil ich gar keinen Begriff davon habe, wie es auch anders sein könnte.

Trotzdem will ich mir diese sozialen Texte angucken und gucken, wo in ihnen Herrschaft funktioniert und deswegen muss ich das von innen heraus machen und sie von innen heraus aufbrechen. Ich muss erkennen, wo die Autorin oder der Autor den blinden Fleck im Text hat und diesen hinterfragen. Die blinden Flecke sind zum Beispiel das, wo sich nicht verortet wird, wo bestimmte historische Grundannahmen, Hintergründe nicht geklärt werden, wo nicht gesagt wird, mit welchem Interesse das Ganze geschieht. Jacques Derrida formuliert dies folgendermaßen:

"Die Philosophie zu ‚dekonstruieren‘ hieße demnach, die strukturierte Genealogie ihrer Begriffe auf die getreueste und immanenteste Weise zu denken, aber zugleich von der Position eines gewissen Außen her, das sie selbst weder bestimmen noch benennen kann, festzustellen, was diese Geschichte verstecken oder verbiegen konnte, indem sie sich gerade durch diese Unterdrückung, an der sie selbst irgendwie interessiert war, als Geschichte konstituierte." (Derrida 1983)

Ich muss versuchen, mich von meiner Position zu lösen, eigene Methoden und Ideen hinterfragen und Herrschaftsmechanismen erkennen. Donna Haraway würde jetzt sagen: Ich muss Verantwortung übernehmen. Die Produktion von Wissen ist immer an Verantwortung gekoppelt, immer an eine Ethik, an ein Projekt, was ich damit verfolge, was nach ethischen und moralischen Kategorien bewertet werden kann.

Die Dekonstruktion des Mensch-Tier Dualismus

Die Grenzen, hier zwischen ‚Mensch‘ und ‚Tier‘, sind nicht natürlich, sondern Produkte von sozialen Konstruktionen. Diese Grenzen sind dementsprechend nicht etwas "Wahres", spiegeln keinen "reinen Ursprung" wider, welcher dem "Tier"-Sein oder auch dem "Mensch"-Sein zugrunde liegt. Sie sind immer Zuschreibungen:

"Grenzen werden durch Kartierungspraktiken gezogen, ‚Objekte‘ sind nicht als solche präsent. Objekte sind Grenzobjekte." (Haraway 1995)

Der Begriff ‚Kartierungspraktiken‘ drückt aus, dass es eine gesellschaftliche Praxis ist, Grenzen zu ziehen. Und das dieser Praxis immer auch eine normative Idee zu Grunde liegt. Wo Grenzen abgesteckt werden, ist dies ein Spiegelbild eines Machtfeldes. Grenzen werden im gesellschaftlichen Diskurs gezogen. Für das Beispiel mit der Grenzziehung zwischen Mensch und Tier nehmen an diesem Diskurs sowohl WissenschaftlerInnen als auch Zeitungen, Tierrechtsgruppen, Interessensverbände der Fleischindustrie, die Kirche etc. teil. Einige haben eine stärkere Diskursmacht als andere. Die einen können autorisierter sprechen als andere. Es ist aber trotzdem ein umkämpftes Feld. Und wir können die vorherrschenden Diskurse dekonstruieren.



Was Sie schon immer über Tierversuche wissen wollten

Im Frage-Antwort-Stil werden allgemeinverständlich Hintergrund und Unsinn von Tierversuchen, die Ethik und Alternativvorschläge ihrer GegnerInnen erläutert. Die Neuauflage des Buches "Tierversuche müssen abgeschafft werden" ist leider nicht viel ausführlicher geworden, obwohl ein wirklich tiefergehendes Nachschlagewerk zum Thema doch so dringend notwendig wäre, weil selbst "eingefleischte TierversuchsgegnerInnen" sich an bestimmten Argumentationssträngen nach wie vor die Zähne ausbeißen.

Für einen ersten Überblick über das Thema, als Einsteigerbuch bestens geeignet. Mehr leider nicht, denn es findet zum Beispiel keine Kritik des modernen Wissenschaftsbetriebes an sich statt. Das Buch zeichnet ein harmonisches Bild, in dem alles besser wäre,

wenn es keine Tierversuche mehr gäbe. Warum sie das tun, beantworten die AutorInnen auf die Frage, ob es keine Argumente für Tierversuche gäbe, selbst: Tierversuchsgegner hätten sowieso schon einen schlechten Stand, da müsse mensch nicht Gegenargumente bemühen. Ein objektives Bild ist also nicht gewollt?!

Von einem grundsätzlich anderen Heilungsansatz, der Menschen nicht mit Giften voll pumpt, wird nichts erwähnt.

Nichtsdestotrotz: Wessen Onkel schon immer mal ausgerechnet gegen Tierversuche sei, dem sei dieses Buch als Präsent empfohlen, weil sich manche nervenaufreibende Diskussion vielleicht verkürzen lässt.

Corina Gericke, Astrid Reinke (Hg., 2006)

"Was Sie schon immer über Tierversuche wissen wollten - Daten und Fakten"

96 Seiten, 9,80€

Echo-Verlag

ISBN: 978-3926914453

- Kevin Kroemmer -

Actions Speak Louder - Direct Action for Animal Liberation



Jeder, der sich für Tiere einsetzt oder versucht, etwas für Tiere zu verändern und dabei auf legale Methoden zurückgreift, wird merken, dass man sehr schnell an Grenzen stößt, weil mit Auflagen Proteste eingedämmt werden, dass vor gewissen Läden nicht demonstriert werden darf, dass man im legalen Rahmen nur sehr, sehr beschränkte Mittel hat. Schnell wird man merken, dass es in gewissen Bereichen ohne das Übertreten von Gesetzen überhaupt nicht möglich ist. Das fängt schon damit an, dass all die Bilder, aus Massentierhaltung, aus Tierversuchslaboren, welche die Leute aus dem Fernsehen kennen und irgendwie berühren, alle nicht legal entstanden sind. Entweder haben sich Leute – wie es in einigen Tierversuchslaboren war – anstellen lassen und dort

mit versteckter Kamera gearbeitet und somit gegen den Arbeitsvertrag verstoßen, oder sie sind dort einfach eingedrungen, teilweise waren die Anlagen offen, und haben aber trotzdem Straftaten wie Sachbeschädigung, Hausfriedensbruch oder Einbruch in Kauf genommen.

Ein wichtiges Mittel einer jeden sozialen Bewegung, zu der ja auch die Tierrechtsbewegung gehört, ist es, Aktionen des zivilen Ungehorsams anzuwenden, dass man bewusst Gesetze übertreft, um z.B. Aufmerksamkeit für eine Thematik zu erregen, um bewusst Abläufe zu stören, direkt einzugreifen und eben, wie es in der Tierrechtsbewegung sehr oft passiert, so auch direkt Tieren das Leben zu retten.

Open Rescue – Offene Tierbefreiungen

Ein wichtiges Beispiel sind die sogenannten offenen Tierbefreiungsgruppen, Leute, die sich nicht verummern, wie es Aktivisten von der ALF machen, sondern mit ihrem Gesicht dazu stehen, bewusst in eine Massentierhaltung reingehen, Tiere rausholen und das Ganze dokumentieren und so versuchen, Öffentlichkeit zu schaffen. Die Anfänge dieser Aktionen lagen Anfang der 90er in Australien, bei einer Gruppe – der Animal Liberation Victoria. Sie sind zum allerersten Mal zu Massentierhaltungen zum Teil mit Kamerateams gegangen, haben sich selber dabei gefilmt, wie sie Tiere rausholen und dann im Nachhinein versucht, das in die Medien zu kriegen. Sie haben es bewusst mit ihrem Gesicht darauf ankommen lassen, dass man sie nachher strafrechtlich verfol-

gen konnte.

Was Anfang der 90er in Australien begann, wurde dann in vielen Ländern nachgemacht, so dass es bereits Mitte der 90er in vielen Ländern, in Amerika, Österreich, Schweden und in anderen skandinavischen Ländern, auch offene Befreiungsgruppen gab. Alle haben für sich den Namen benutzt "Offene Befreiungsgruppen" oder "Open Rescue Groups". Wenn man sie aber genauer anguckt, gibt es da unterschiedliche Vorgehensweisen.

Gruppen in Österreich oder in Australien konzentrierten sich z.B. in erster Linie darauf, dass sie ausschließlich in Massentierhaltungen oder in Betriebe reingehen, wo klar ist, dass bereits Verstöße gegen das Tierschutzgesetz vorliegen. Sie haben dies dann dokumentiert, eine gewisse Zahl von Tieren mitgenommen und anschließend teilweise selbst die Polizei geholt oder darauf gehofft, dadurch, dass die selber Verstöße gegen geltendes Gesetz dokumentiert haben, es nachher zu keiner strafrechtlichen Verfolgung kommt. Bis heute ist das auch so der Fall, bisher wurden in beiden Ländern Aktivisten nie wegen so etwas verurteilt. Ein Aktivist, der vor Gericht war, ist im Nachhinein freigesprochen worden.

In Schweden versuchen Aktivisten das auf eine andere Weise. Sie sehen ihre Aktionen auch als zivilen Ungehorsam, jedoch legen sie es bewusst auf Gerichtsprozesse an. Das heißt, sie legen Wert darauf, dass es nach ihren Aktionen zu einer Verhandlung kommt. Sie machen das teilweise so, dass sie bei ihren Aktionen Sachbeschädigungen begehen, Tiere wegbringen und dann selber die Polizei holen und sich verhaften lassen. Diese Methode ist in der Tierrechtsbewegung sehr umstritten. Was die Aktivisten in Schweden sich davon erhoffen, ist die Diskussion somit anregen zu können, vor allem in den Medien, aber auch im Justizbereich. Mehrere Aktivisten haben aber auch schon längere Haftstrafen absitzen müssen.

In Deutschland unterscheiden sich die Vorgehensweisen der offenen Befreiungsgruppen sehr zu denen in anderen Ländern. Die Gruppe "Befreite Tiere", bei der ich auch aktiv bin, legt es in keinsten Weise darauf an, dass es zu einer Strafverfolgung kommt, sondern der einzige Grund, das offen durchzuführen, ist eine gewisse Öffentlichkeit zu bekommen und das Ganze bekannter zu machen. Es wurde nämlich das Problem gesehen, dass es in der recht kleinen Tierrechtsszene sehr wenig Leute gibt, die überhaupt Tiere aufnehmen können und die Möglichkeit haben, Plätze für Tiere anzubieten. 2001 wurde sich bewusst dazu entschlossen, das Ganze öffentlich zu machen und zu versuchen, mit Medien zusammenzuarbeiten, um so auch offen aufrufen zu können, dass Leute, die Plätze haben, sich melden. Somit sollten auch Vegetarier oder Veganer erreicht werden, die auf dem Land leben, aber nicht aktiv auf irgendwelchen Demos oder in der direkt aktiven Tierrechtsszene anzutreffen sind. Aus Sicht der Gründer von "Befreite Tiere" heute, ist das geplante Konzept aufgegangen, da so mehr als 1200 Tiere gerettet werden konnten. In erster Linie waren es Hühner aus Legebatterien, aber auch Gänse, Enten und Schweine. Die Gruppe "Befreite Tiere" führt bei ihren Aktionen keine Sachbeschädigung durch und betritt nur Anlagen, die unverschlossen sind. Die einzigen Straftaten, die somit bewusst in Kauf genommen werden, ist der Hausfriedensbruch und der geringe Diebstahl von ein paar Cents, wenn es hochkommt, ein paar Euro, bei einem Huhn aus der Legebatterie.

Jagdsabotage

Neben den ganzen offenen Befreiungen ist das direkte Eingreifen bei Jagden immer auch eine wichtige Aktionsform der Tierrechtsbewegungen in mehreren Ländern gewesen, sprich die aktive Jagdsabotage. Aktivisten stellen sich direkt zwischen Jäger und Tiere, also direkt vor die Flinte und verhindern somit durch die Anwesenheit ihres eigenen Körpers, dass Tiere abgeschossen werden können. In Deutschland wird diese Aktionsform auch seit ein paar Jahren praktiziert, zum Teil wurde sie in einigen Bundesländern kriminalisiert und als Ordnungswidrigkeit gesehen.

Die Ursprünge liegen im England der 60er und 70er Jahre. Die Jagd in England unterscheidet sich sehr von der, wie sie hier in Deutschland praktiziert wird. Es ist selten, dass von Hochsitzen aus oder in großen Gesellschaftsjagden mit Gewehren gejagt wird, sondern die traditionelle Jagd, wie sie bis vor kurzem erlaubt war, sah so aus, dass Jäger auf Pferden zusammen mit einem Hundrudel Füchse und andere Tiere jagen. Somit unterschied sich da auch die Vorgehensweise der Jagdsaboteure. In erster Linie war es das Ziel, die Hunde abzulenken und so zu verhindern, dass sie den Fuchs zu Tode hetzen konnten. Die direkten Jagdsabotagen in England fingen bereits sehr früh an zu eskalieren. Jäger wurden unglaublich gewalttätig, so dass es zu Schlägereien kam und die Jagdsabotagen wurden somit in einigen Gegenden für Aktivisten schnell sehr gefährlich. Es kam auch immer wieder zu Zwischenfällen, wo Aktivisten ins Krankenhaus mussten. Einer der tragischen Zwischenfälle war, als ein Aktivist von einem Jäger überfahren wurde und gestorben ist. Es war der englische Tierrechtler Mike Hill.

Animal Liberation Front

In den 70er Jahren war aber auch schon da zu erkennen, dass es Diskussionen innerhalb dieser Jagdsaboteursgruppen gab, auch andere Tierausbeutungsbereiche anzugehen. Zu einem Zeitpunkt, wo noch keiner von einer Tierrechtsbewegung sprechen konnte, wo es noch gar keine theoretischen Grundlagen gab. In erster Linie fingen dann Proteste gegen Tierversuche an. Eine Jagdsaboteursgruppe mit dem Namen "Band of Mercy", die zu diesem Zeitpunkt sehr aktiv war, beschloss als erste, für ihre Ziele auch Sachbeschädigung einzusetzen. Sie fingen mit Brandanschlägen und sonstigen Sachbeschädigungen an, gezielt Firmen aus der Tierversuchsindustrie, Zulieferbetriebe, Züchter anzugehen und zu beschädigen. Sie sahen es als gerechtfertigt an, gegen Tierausbeutung als solches vorzugehen.

1974 gab es dann zum allerersten Mal in der Geschichte der Tierrechtsbewegung zwei Festnahmen. Die beiden Aktivisten Cliff Goodman und Ronny Lee wurden eben wegen der Beteiligung in der Band of Mercy verhaftet und erst nach einem Jahr wieder freigelassen. Cliff Goodman kehrte der Tierrechtsbewegung nachher den Rücken, aber Ronny Lee gründete ein Jahr nach seiner Freilassung die Animal Liberation Front. Was vorher schon mit Jagdsaboteursgruppen angefangen hatten, versuchten sie jetzt im anderen Rahmen weiterzuführen. 1977 wurde Ronny Lee erneut verhaftet und saß eine mehrmonatige Haftstrafe ab, weil er an einer Mäusebefreiung aus einer Universität beteiligt war. Bereits Ende der 70er, Anfang der 80er fingen auch in anderen

Ländern, in erster Linie Amerika und dann auch in den in Deutschland ähnliche Aktionen, beeinflusst von den Entwicklungen in England an, in erster Linie gegen die Tierversuchsindustrie.

In Deutschland gab es dann auch Anfang der 80er die ersten großen Befreiungen, die dann über die ganzen 80er Jahre in regelmäßigen Abständen stattfanden. Im Gegensatz zu heute, sorgten sie damals für großes Aufsehen in den Medien. Tierbefreiungen waren auf den Titelseiten der BILD, zum Großteil wurde sogar sehr positiv darüber berichtet. Einige Menschen wussten zuvor wahrscheinlich schon, dass es so etwas wie Tierversuche gibt, aber bis zu dem Zeitpunkt, wo Leute anfangen, Gesetze zu übertreten und es zum ersten Mal schafften, einen Einblick in das zu kriegen, was jeden Tag hinter meterhohen Mauern oft am Rande der Stadt stattfindet, wussten wenige Leute, was bei diesen Versuchen vor sich ging. Das erschreckte sehr viele Menschen und machte das möglich, was heutzutage undenkbar wäre, dass in Deutschland auf großen Demos 1000 bis teilweise 1500 Leute gegen Tierversuche demonstrieren. Die ALF spielte hierbei eine sehr große Rolle, sie nahmen beispielsweise bei Aktionen auch gedrehtes Videomaterial von den Vivisektoren, welches zur Dokumentation der Versuche aufgenommen wurde, mit und spielten es nachher den Medien zu oder veröffentlichten es intern.

In den 80ern gab es dann vor allem im Ausland auch große Aktionen, die für unglaubliches Aufsehen sorgten. Zum Beispiel die Befreiung von einem Affenbaby in Amerika, das Britches hieß und aus einer Universität befreit wurde. Die Aktivisten haben die ganze Aktion mit einer Videokamera dokumentiert. Da war u.a. zu sehen, dass diesem Affenbaby die Augen zugenäht worden waren. In dem Video sieht man dann die ganze Aktion, wie das Affenbaby mitgenommen wird, wie das nachher von einem Tierarzt versorgt wird, wie die Augen geöffnet werden und wie es dann zum Schluss von einem anderen Affenweibchen akzeptiert und aufgenommen wird. Ein paar Monate wurden später wieder weitere Aufnahmen veröffentlicht, wo sogar zu sehen ist, wie es sich wieder unglaublich erholt hat und ein einigermaßen normales Leben führen kann.

Eine weitere spektakuläre Sache in den 80ern war die Befreiung von 30 Hunden aus der Universität von Oxford in England. Die Polizei versuchte zu diesem Zeitpunkt schon, diese Aktionen einzudämmen und reagierte schnell mit Hausdurchsuchungen, so dass es denen dann nachher gelang, acht Hunde wiederzufinden und an die Universität zurückzugeben. Ein paar Tage nachdem sie wieder in der Universität waren, wurde diese wieder Ziel einer Aktion von der ALF und die acht Hunde wurden wieder rausgeholt und konnten alle nie wieder gefunden werden. Das sorgte damals für großes Aufsehen, die Hunde innerhalb von einer Woche zwei Mal aus einem Labor zu befreien.

In Deutschland gab es in den 80ern eine Aktion, die insofern für großes Aufsehen sorgte, als dass zum ersten Mal versucht wurde, mit den Fotos, vor allem von toten Tieren, die Qualen und Leiden des Versuchs nicht überlebten, in die Öffentlichkeit zu gehen. Die Aktivisten haben aus der Uni Düsseldorf unzählige Mäuse, Ratten, Meerschweinchen, aber auch Hunde befreit, sowie aus Tiefkühltruhen und Kadavertonnen tote Tiere mitgenommen und sie anschließend in Köln vor dem Dom ausgelegt und der Presse bekannt gegeben. Dies und auch eine Presseerklärung der Tierbefreier sorgte in den Medien für unglaubliche Aufmerksamkeit.

Richtlinien der ALF

Anfang der 80er wandte sich Ronny Lee, der Gründer der Animal Liberation Front, zum Teil von seinen Ansätzen ab oder besser gesagt, er radikalisierte sich noch mehr und forderte zu dem Zeitpunkt auch, dass es okay wäre, körperliche Gewalt gegen Tierausbeuter anzuwenden. Dies sorgte auch damals schon für Diskussionen. Da es aber zu diesem Zeitpunkt schon ein Netzwerk oder zumindest in mehreren Ländern Gruppen gab, die unter dem Namen Animal Liberation Front aktiv waren, wurden kurze Zeit später international gültige Richtlinien erstellt. Richtlinien, die dann in Magazinen veröffentlicht wurden, die klar festlegen sollten, was eine Aktion der ALF ist, wer sich ALF nennen kann und wie das Ganze organisiert ist. Dort wurde festgehalten, dass quasi jeder, der sich vegan oder vegetarisch ernährt und Tiere befreit oder Sachbeschädigung begeht, direkt eingreift, um Tierleid zu beenden oder um den Tierausbeutern wirtschaftlichen Schaden zuzufügen, diese Aktion als ALF-Aktion bzw. sich als ALF bezeichnen kann. Voraussetzung ist, dass alle notwendigen Vorkehrungen getroffen werden, dass bei diesen Aktionen nie irgendwelche Menschen oder Tiere zu Schaden kommen können. Diese Richtlinien sind in der Zwischenzeit auch auf unzähligen Internetseiten zu finden und sind in der weltweiten Tierrechtsbewegung verbreitet. An und für sich war es immer so, dass alle Gruppen, die ihre Aktionen unter "ALF" durchführen, sich an diese Richtlinien gehalten haben. In der ganzen Geschichte von der ALF, was jetzt weit über 30 Jahre sind, gab es nie irgendwelche Körperverletzungen oder sonstige Aktionen, die irgendwie gegen diese Richtlinien verstoßen hätten.

Wirtschaftliche Sabotage

Waren die Sachbeschädigungen in England schon ziemlich früh ein Thema, dauerte es in Deutschland eine ganze Weile, bis dieser Schritt gegangen wurde und Aktivisten gezielt auch wirtschaftliche Sabotage als Mittel einsetzten. Die ganzen 80er beschränkten sich die Aktionen auf Befreiungen aus Laboren, aus Versuchstierzuchten oder Pelzfarmen. Durch die vielen Aktionen jedoch war die logische Konsequenz natürlich, dass die Tierausbeuter, vor allem die Tierversuchsindustrie, sich weiter absicherten, dass die Labore sich immer mehr zu Hochsicherheitstrakten entwickelten und Tierbefreiungen Ende der 80er nicht mehr so möglich waren, wie dies vielleicht noch ein paar Jahre früher ohne Weiteres möglich gewesen wären.

Ende der 80er machte dann in Deutschland eine Gruppe mit dem Namen "Hamburger Bande" zum ersten Mal von sich reden. Neben mehreren Tierbefreiungen waren sie auch verantwortlich für einen Brandanschlag auf das Covance-Tierversuchslabor in Münster, heutzutage eines der größten Affenversuchslabore in Europa, gegen das es seit Jahren eine Art Kampagne oder zumindest regelmäßige Proteste gibt. Damals, als Covance noch nicht Thema war, gab es einen Brandanschlag auf eines der Verwaltungsgebäude, was dann auch zum Teil ganz zerstört wurde. Einen weiteren Versuch, einen Neubau eines Labors in Schleswig-Holstein niederzubrennen, ist dann kurze Zeit leider später gescheitert. Die Ermittlungsbehörden, Staatsschutz, LKA oder wer auch immer waren einigen Leuten schon auf der Spur und haben über Telefonüberwachung und

Überwachung der Personen von der Aktion erfahren und als die Aktion durchgeführt werden sollte, mit einem Sondereinsatzkommando in dem Rohbau des Labors gewartet und sie anschließend festgenommen. Nach mehrmonatiger Untersuchungshaft wurden sie dann wieder freigelassen und sind im Vergleich zu einigen Haftstrafen, die andere Tierrechtler gekriegt haben, sehr gut weggekommen.

In den 90er Jahren war dann ein deutlicher Trend zu erkennen, dass eben diese Sachbeschädigungen im Namen der ALF oder – was in Deutschland verbreiteter ist – der Tierbefreiungsfront, enorm zugenommen haben. In erster Linie wurden über die 90er Jahre unglaublich viele Hochsitze in den Wäldern zersägt, was sich dadurch erklären lässt, dass diese oft ein einfaches Ziel sind.

Als die Zahl von Hunderten umgestürzten Hochsitzen erreicht wurden, versuchten die Jägerverbände Druck zu machen und bezeichneten die ALF als terroristische Vereinigung. Tatsächlich wurden auch Ermittlungsverfahren u.a. gegen die Tierbefreier e.V. und den damaligen Vorstand wegen Unterstützung und Beteiligung an einer terroristischen Vereinigung eingeleitet und eine massive Hetze in den Medien gegen derartigen Aktionen losgetreten, indem bspw. behauptet wurde, dass Hochsitze gezielt angesägt wurden, damit, wenn Jäger auf einen Hochsitz klettern, diese umfallen würden und die Jäger sich etwas brechen könnten, was von ALF-Aktivistinnen aber immer wieder, auch in Bekennerschreiben vehement abgestritten wurde. Von der ALF hieß es damals und das ist auch bis heute so, dass Hochsitze umgesägt werden und nicht angesägt, vor allem, weil sich immer auf die Richtlinien der ALF bezogen wird.

So Highlight, was Sachbeschädigungen in Deutschland anging, war dann sicherlich der Zeitpunkt, als in Niedersachsen Mitte der 90er eine der größten Legebatterien von Anton Pohlmann, einer der größten Eierproduzenten in Deutschland von der ALF komplett niedergebrannt wurde, als diese gerade leer war. Das war damals ein Schaden von 20 Millionen DM, was für unglaubliches Aufsehen sorgte. Wenige Stunden, nachdem klar war, dass es sich dabei um Aktionen von der ALF bzw. der Tierbefreiungsfront handelt, gab es Hausdurchsuchungen bei den Tierbefreierinnen und ein paar Leuten vom Vorstand mit dem Ziel, das Original-Bekennerschreiben zu kriegen. Die damalige Versicherung hatte natürlich auch ein großes Interesse daran, dass die Täter gefasst werden und setzte eine Belohnung von 100.000 DM für Tipps und Infos, die zur Ergreifung der Täter führen, aus. Das war zu dem Zeitpunkt in Deutschland einmalig, das hatte es so in der Form noch nicht gegeben. Knapp ein Jahr später wurde dann in Nordrhein-Westfalen, in Selm, erneut eine Legebatterie komplett abgebrannt. Auch da gab es wieder Hausdurchsuchungen und es wurde wieder von der Versicherung versucht, mit hohen Geldsummen Informationen über die Täter zu kriegen.

Ende der 90er machten dann immer wieder große Aktionen, vor allem gegen die Eierindustrie, auf Tierrechte aufmerksam. In einer Legebatterie in Niedersachsen wurde z.B. die komplette Packstelle zerstört, die Anlage wo die Eier, die aus der Legebatterie rauskommen auf Fließbändern verpackt werden und dann von dort aus in die Supermärkte und in die Läden transportiert werden. Zehntausende Eier wurden so vor Ostern, also zur Hochzeit für die Eierindustrie, komplett zerstört. In der Nähe von Bielefeld wurden Ende der 90er zudem Eiertransporter angezündet.

In Berlin gab es Ende der 90er eine größere Welle von Anschlägen auf Fleischereien im Bezirk Prenzlauer Berg und knapp ein Jahr später noch mal ein Brandanschlag auf mehrere Fleischtransporte von der Firma Margo im Norden Berlins, die damals in der TAZ und anderen Zeitungen für große Aufmerksamkeit sorgten.

Knapp ein Jahr später, also 2001, wurde auch in Bochum versucht, mehrere Fleischtransporter der Firma Zimbo niederzubrennen. Diese Aktion ist aber gescheitert. Von der Polizei wurden fast alle Brandsätze sichergestellt. In einem mehrseitigen Bekennerschreiben wurde von den Aktivisten aber ausführlich erläutert, warum sie diesen Schritt gegangen sind und was sie mit dieser Aktion bewirken wollten.

Im sächsischen Steinölsa an der polnischen Grenze, wurde eine leer stehende Pelzfarm, die zwar schon zu DDR-Zeiten existierte, aber zu dieser Zeit mehrere Jahre leer stand, von einem Pelzfarmer aus Westdeutschland aufgekauft, renoviert und sollte 2001 wieder in Betrieb genommen werden. Ein paar Tage, bevor Tiere rein kommen sollten, wurde die Farm komplett abgebrannt. Das war wahrscheinlich einer der größten Erfolge, die mit radikalen Aktionen in Deutschland bewirkt werden konnte, weil die Stadt zu diesem Zeitpunkt, aufgrund erster Demonstrationen, Bedenken hatte, dass diese Farm im Nachhinein das Ziel von Befreiungsaktionen werden könnte. Da auch ein Naturschutzgebiet angrenzte, wurden Probleme gesehen, dass, falls Nerze freigelassen werden würden, die Fauna und die Flora vor Ort geschädigt werden würden. Dies führte dazu, dass nach dem Brandanschlag die Genehmigung zur Betreibung der Farm entzogen bzw. nie erstellt wurde und sie bis heute nie in Betrieb war. Ende der 90er gab es in Deutschland dann auch mehrere Freilassungen, was auf jeden Fall ein Zeichen dafür ist, dass die Bedenken von der Stadt Steinölsa nicht von irgendwoher kamen: Auf unzähligen Farmen in Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen wurden mehrere 1000 Nerze freigelassen.

Direkte Aktionen als Teil von Tierrechtskampagnen

Über die 90er gab es in der Tierrechtsszene Diskussion, wie Aktionen effektiver werden können und sie entwickelte dann über die 90er Jahre neue Strategien, um gegen Tierausbeutung vorzugehen. Diese neuen Methoden waren maßgeblich beeinflusst von dem, was in England passierte.

Die englische Tierrechtsbewegung war Mitte der 90er schon sehr stark, schaffte es, für große Demonstrationen gegen Lebendtiertransporte über 1000 Leute zu mobilisieren und war wesentlich besser organisiert als in Deutschland. Aus England kam das Konzept, gezielte Kampagnen durchzuführen. Bei diesem Campaigning wird sich so lange auf ein Ziel konzentriert bis dieses erreicht ist.

Es begann mit einer Beagle-Zucht, der Consort Beagle Zucht im Süden Englands, die für unzählige Universitäten und andere Tierversuchslabore Hunderte Beagles züchteten. Schon da wurde aber auch klar, dass solche Kampagnen nur effektiv sein können, wenn sie aus unterschiedlichen Aktionsformen bestehen. Es wird nie gelingen, ein Unternehmen zu schließen oder dazu zu bringen, irgendwelche Produkte nicht mehr zu verkaufen, nur indem man Unterschriften sammelt

oder indem man nur davor demonstriert. Und nachdem dann innerhalb von kürzester Zeit drei Befreiungsaktionen bei Consort durchgeführt wurden und so 26 Hunde gerettet werden konnten, gelang es den Aktivisten nach gerade mal 10 Monaten die Zucht-Station endgültig zu schließen. Dies motivierte Leute unglaublich und sie beschlossen sofort, sich mit dem gleichen Konzept weitere Ziele rauszusuchen.

Als nächstes wurde die Hillgrove-Katzenfarm ausgewählt, der letzte kommerzielle Katzenzüchter für Tierversuche in England, der aber auch international an Versuchslabore lieferte. Auch hier war es wieder eine Mischung aus ständigen Demonstrationen, regelmäßigen Großdemonstrationen, aber auch gezielten ALF-Aktionen gegen den Privatbesitz von den Betreibern der Farm und gegen Mitarbeiter, die dann nach und nach kündigten. So war es dem Betreiber nicht mehr möglich, Tierpfleger oder Reinigungskräfte zu finden. Nach gerade mal 18 Monaten erreichte die Tierrechtsbewegung dann ihren zweiten großen Erfolg gegen die Tierversuchsindustrie und Hillgrove Farm hat zugemacht.

Eine Kampagne, die zu der Zeit schon fast parallel lief, war die Kampagne gegen die letzte Affenzucht bzw. den letzten Affenhändler in England. Auch dort gab es ein ähnliches Prinzip: Sich darauf konzentrieren, regelmäßige Demonstrationen, monatliche Großdemonstrationen und die Arbeiter möglichst oft, z.B. wenn sie reinkamen begrüßen und wieder mit Leuten da stehen, wenn sie raus kommen, sowie vor deren Privathäusern demonstrieren. Dadurch gelang es auch, unglaublichen Druck auf diese Firma auszuüben und nachdem dann von der ALF die Autos von einer Managerin in deren Garage angezündet wurden und komplett abbrannten, gab die Farm wiederum nach wenigen Monaten Kampagnenarbeit bekannt, dass sie ihre Niederlassung in England schließen werden.

Parallel dazu entwickelte sich noch eine Kampagne gegen einen Neubau von einem Tierversuchslabor der Uni Oxford. Dort sollte nämlich ein Labor gebaut werden, wo in erster Linie Primatenversuche durchgeführt werden sollten. Da wurde dann zum ersten Mal dieses Kampagnenprinzip nicht mehr nur direkt gegen die Betreiber und Mitarbeiter von irgendwelchen Zuchten oder Firmen, die direkt damit was zu tun haben, angewandt, sondern es wurde gezielt gegen die Baufirmen vorgegangen, die in irgendeiner Weise mit der Baustelle zu tun hatten. Es gab eine unglaubliche ALF-Kampagne in England, wo von beteiligten Baufirmen Geräte zerstört wurden, was dazu führte, dass sich alle Baufirmen innerhalb von wenigen Monaten aus dem Bauprojekt zurückzogen. Zu diesem Zeitpunkt stand der Rohbau schon und es konnte keine Firma gefunden werden, die bereit war weiterzumachen. Von der Uni wurden dann unzählige Konzepte ausgearbeitet, wie das gemacht werden könne. Es gab Ideen, dass man das Labor an einer anderen Stelle aufbauen könnte, um dieses dann in einer Blitzaktion mit Spezialtransporter nach Oxford zu bringen, was natürlich wesentlich kostenaufwendiger gewesen wäre. Aber auch da konnte erst mal keine Firma gefunden werden. Über anderthalb Jahre stand der Bau leer, bis Ende 2005, seitdem wird er wieder weitergebaut. Die Oxford-Universität hat bekannt gegeben, dass sie das Projekt auf jeden Fall durchsetzen will und dass sie sich da nicht drin hindern lassen werden. Auf der Seite von der Kampagne sind in letzter Zeit Fotos von den neuerlichen Baumaßnahmen aufge-

taucht. Die Oxford-Universität legt unglaubliche Energie da rein, dass niemand mitkriegt, welche Baufirmen nun beteiligt sind. Die ganzen Bauarbeiter werden von Securities geschützt. Sowohl Securities, als auch die Bauarbeiter sind permanent verummmt. Sie stehen mit Sturmhauben und bauen das Labor, weil Sie Angst haben, fotografiert zu werden und auf irgendwelchen Seiten aufzutauchen. Die Fotos sehen schon ziemlich lustig aus, Bauarbeiter mit Sturmhauben, die auf irgendeinem Gerüst stehen! Das zeigt, was für ein unglaublicher Druck geschaffen wurde, durch dieses Kampagnen-Prinzip, der Mischung aus regelmäßigen Demonstrationen in der Öffentlichkeit, Aktionen des zivilen Ungehorsams und direkten Aktionen, die die ALF durchführt und was man hierdurch bewirken kann.

In Deutschland gab es seit Mitte der 90er auch mehrere Kampagnen, wo in erster Linie versucht wurde, mit Demonstrationen so lange weiterzumachen bis das gesetzte Ziel erreicht wurde. Ein Beispiel ist die 1999 Kampagne gegen die Nerzfarm Roßberger in der Nähe von Düsseldorf, mit dem Ziel, diesen Betrieb endgültig zu schließen. Zuvor gab es bereits Videomaterial der Farm von ALF-Aktivisten, die dort eine Aktion durchgeführt hatten. Neben regelmäßigen Demonstrationen waren ALF-Aktionen in regelmäßigen Abständen immer auch ein wichtiger Teil der Kampagne. Wieder und wieder wurden auf der Farm Käfige zerstört und daraufhin von den Betreibern eine Alarmanlage eingebaut. Lustigerweise wurde dann bei einer anderen Aktion von der ALF diese Alarmanlage geklaut, wieder Tiere befreit und Räume mit Buttersäure unbrauchbar gemacht. Das Ziel, die Farm zu schließen, wurde dann auch erreicht. Nach knapp zwei Jahren Kampagne gab Manfred Roßberger bekannt, dass er seine Farm schließen wird.

Ende der 90er gründete sich in der Tierrechtsszene eine neue Kampagne, die Offensive gegen die Pelzindustrie, die sich zum Ziel gemacht hat, die Pelzindustrie als solche anzugehen und so lange gegen diese vorzugehen, bis kein Tier in Deutschland mehr für Pelz stirbt und keine Pelze mehr verkauft werden. Es war zu dieser Zeit eine Taktik der Pelzindustrie und deren Lobbyvereine zu versuchen, Pelze wieder massenfähig zu machen, vor allem über den Verkauf als Verbrämungen und Besatz in Kaufhäusern, um den Rückgang im Handel mit Pelzen in den 80ern und 90ern zu kompensieren.

Es wurde eine Kampagne gegen C&A ausgerufen. Der Modehauskonzern hatte sich Ende der 80er aus dem Pelzhandel komplett zurückgezogen und Ende der 90er wieder angefangen, flächendeckend in ganz Deutschland Pelze zu verkaufen. Neben den unzähligen Demonstrationen und der unglaublichen Ausdauer von den Aktivisten, die vor den Läden demonstrierten, gab es auch da immer wieder Aktionen des zivilen Ungehorsams, wo gezielt Gesetze übertreten wurden, wo Dächer besetzt wurden oder wo Leute sich festgekettet haben. Aber es gab auch mehrere Aktionen von der ALF, die mit Buttersäure in Läden Pelze zerstört oder mit Rasierklingen Jacken oder Mäntel einfach zerschnitten. Nach einer Kampagne von über einem Jahr gab C&A dann bekannt, dass sie sich aus dem Pelzhandel zurückziehen. Bis heute hat C&A in keiner ihrer Filialen ganze Pelze oder auch nur irgendwelche Waren mit Pelzbesatz.

Als nächstes Ziel beschloss man damals, sich die nächste Kaufhauskette rauszunehmen und konzentrierte sich auf die Karstadt-Quelle AG, was nach wie vor Europas größte Warenhaus-

kette ist, zu der in Berlin auch das KaDeWe gehört, die damals eine Riesenpelzabteilung hatten. Die Kampagne entwickelte sich natürlich weiter, weil man in der Zwischenzeit Erfahrungen gesammelt hatte und auch darauf gucken konnte, welche Erfahrungen in anderen Ländern, in erster Linie England, gemacht wurden. Auch bei der Kampagne gegen Karstadt gab es dann immer wieder ALF-Aktionen, wo Buttersäure eingesetzt wurde. Bei einem Golfturnier, das Karstadt bzw. KaDeWe in der Nähe von Berlin sponserte, wurden Parolen gegen den Pelzverkauf gesprüht. Auch Karstadt-Quelle gab bekannt, dass sie keine Pelze mehr verkaufen und haben in ihrer Presseerklärung sogar erwähnt, dass es eine ethische Entscheidung ist und dass sie das aus Tierschutzgründen machen würden. Bis heute gibt es in keiner von den Firmen, die zu Karstadt-Quelle gehören, irgendwelche Pelze oder Waren mit Pelzbesatz.

Das nächste Ziel wurde dann die Modehauskette Peek&Cloppenburg. Nach zwei Jahren war dort zu sehen, dass immer wieder ALF-Aktionen eingesetzt wurden, um Druck auf P&C auszuüben. Allein im September 2005 gab es über 10 Anschläge in Deutschland auf Filialen von Peek&Cloppenburg. Ein beliebtes Mittel scheint zu sein, eine Säure einzusetzen, die Glas verätzt, so dass diese riesengroßen, wohl recht teuren Schaufensterscheiben zum Teil ersetzt werden müssen. Im Gegensatz zu den vorherigen Kampagnen, bei C&A und Karstadt, gab es bei P&C dann auch zum ersten Mal gezielte Anschläge von der ALF auf Privathäuser von Managern und Entscheidungsträgern. Es wurden Hausfassaden besprüht, es wurde Buttersäure in Häuser gespritzt und es wurden immer wieder PKWs, natürlich recht noble Mercedes oder BMW mit Abbeizmittel überkippt. Diese Chemikalie war in England bereits recht beliebt und führt dazu, dass der Lack abblättert und das Auto ganz neu lackiert werden muss. Zusätzlich zu den regelmäßig stattfindenden Demonstrationen vor den Filialen ist mit der Zunahme der ganzen ALF-Aktionen ein unglaublicher Druck entstanden. Wenn das so weitergeht oder wenn es gelingt, den Druck noch etwas weiter zu steigern, ist es nur eine Frage der Zeit, wie lange Peek&Cloppenburg es sich noch leisten kann oder bereit sein wird, Pelze in ihren Filialen anzubieten.

Die größte internationale Tierrechtskampagne ist die gegen Huntingdon Life Sciences (HLS), mit aktiven Gruppen in mehreren Ländern, in erster Linie Amerika, England, Holland, Belgien. HLS ist ein internationaler Konzern, wird an der Börse gehandelt, hat zwei Labore in England, eines in Amerika, und hat weltweit Hunderte Angestellte. SHAC (Stop Huntingdon Animal Cruelty), so der Name der Kampagne, richtet sich nicht bloß gegen HLS an sich, sondern gegen alle möglichen Firmen, die in irgendeiner Weise was mit ihnen zu tun haben, zum ersten Mal auch gegen alle möglichen Finanzfirmen, deren Hausbank, Banken, die Kredite gaben. Sie alle wurden Ziele von ALF-Aktionen, so wurden Kartenautomaten bei Banken zerstört, um so einen unglaublichen Schaden zu bewirken. Das führte dazu, dass alle Banken die Verträge mit HLS kündigten und HLS hatte keine Möglichkeit mehr, irgendeine Bank zu finden, die denen ein Konto geben wollte. So waren sie darauf angewiesen, dass die englische Regierung erstmalig eine Ausnahme machte und Konten, die in erster Linie nur für regierungsinterne Zwecke, z.B. zum Abfertigen von Auszahlungen von Löhnen für Beamte genutzt wurden, nun einer privaten Firma zur Verfügung stellte. Dies wurde dann fortgesetzt gegen die Versicherungen von HLS, so dass sich in England

keine Versicherung mehr finden lässt, die HLS versichern will und auch dort musste wieder die Regierung einspringen und versicherte das Tierversuchslabor.

Repression gegen TierbefreierInnen

Es war daraufhin zu erkennen, dass die Regierung natürlich ein großes Interesse daran entwickelte, dass diese Aktionen in irgendeiner Weise gestoppt werden, weil für England auch ein unglaubliches wirtschaftliches Interesse dahinter steckt. Mehrere Pharma-Firmen haben ihre Konsequenzen aufgrund der Gefahr oder der Bedrohung, die durch Tierrechtler, durch ALF-Aktionen und durch solche Kampagnen ausgehen, gezogen und ihre Büros und Niederlassungen in England geschlossen. Ein Büro des deutschen Bayer Konzerns bspw. wurde, nachdem es erst Ziel von Gentec-Kritikern, dann Ziel der SHAC-Kampagne war, geschlossen. Die englische Regierung wurde daraufhin vor allem durch die Pharma-Industrie massiv unter Druck gesetzt. England ist mit Frankreich und Deutschland eines der Länder in Europa, die, was Tierversuche angeht, den größten "Tierverbrauch" in der EU hat, und sehr viele Firmen, die an Tieren forschen, haben dort Labore. Der größte englische Pharma-Konzern Blacksell Willcom übte ebenfalls Druck auf die englische Regierung aus, damit endlich Gesetzesänderungen kommen, um das Problem irgendwie einzudämmen und wieder in den Griff zu kriegen. Sie drohten damit, als Firma mit Hauptsitz in England, mit all ihren Laboren, all ihre Niederlassungen ins Ausland zu gehen, was für England natürlich ein unglaublicher wirtschaftlicher Schaden wäre. Daraufhin wurden unterschiedliche Gesetzesentwürfe eingebracht und unzählige Diskussionen darüber losgetreten, wie man die ALF einzuschätzen hat, für die Lobbyisten der Tieraussbeuterindustrie handelte es sich dabei natürlich um eine terroristische Vereinigung. Es wurde gefordert, dass die ALF auch als solche behandelt wird, dass Aktivisten nach Antiterrorgesetzen verurteilt werden, dass die Antiterrorgesetze, die es gegen die IRA oder den islamistischen Terrorismus in England schon gab, verschärft und auch auf Umweltaktivisten und die Tierrechtsszene ausgeweitet werden.

Vor allem was Demonstrationenfreiheit und Möglichkeiten des Aktivismus angeht, hat sich über die letzten Jahre in England sehr viel getan, die Gesetze sind unglaublich verschärft worden. So wurde zum Beispiel ein spezielles Gesetz erlassen, welches Sachbeschädigungen oder ähnliche Aktionen an Privatbesitz oder Privathäusern von Angestellten von Pharma-Unternehmen zum einen verbietet und zum anderen mit einer Haftstrafe von 6 Jahren bestraft, und das nicht wie es in Deutschland heißt mit "bis zu 6 Jahren". Das heißt, wenn Leute minimalste Sachbeschädigung an irgendeinem Privathaus von irgendeinem Vivisektor, also einem Tierexperimentator durchführen, können sie unter diesem neuen Gesetz verurteilt werden und eine Haftstrafe von 6 Jahren kriegen. Eine Aktivistin, die in der SHAC-Kampagne sehr aktiv war, die Engländerin Sarah Gisborne ist dann zum allerersten Mal wegen so etwas verurteilt worden. Sie hat Abbeizmittel über den PKW von einem HLS-Mitarbeiter gekippt, ist verhaftet worden und hat wegen des Zerstörens von Lack eine Haftstrafe von 6 Jahren gekriegt, die sie momentan auch noch immer absitzt.

Ähnliche Tendenzen sind aber auch in anderen Ländern zu sehen, dass vor allem die ALF immer mehr als terroristische Organisation, als kriminelle Organisation eingestuft wird. In Amerika

gab es vor wenigen Wochen eine Anhörung in der Regierung, wo es darum ging, Gesetze zu verschärfen, die Antiterrorgesetze im Speziellen auszuweiten. Ein neues Gesetz, was in diesem Zuge erlassen wurde, macht es sogar möglich, für Straftaten, die unter dieses Tierrechts-Antiterror-Gesetz fallen, Haftstrafen von bis zu 20 Jahren zu verhängen.

Was für England noch sehr interessant ist, dass wenn versucht wurde neue Gesetze durchzukriegen, die Anträge immer damit begründet wurden, dass sie angewandt werden sollen, um gegen den islamistischen Terrorismus und al-Qaida vorgehen zu können. So wurde zum Beispiel ein Gesetz erlassen, das es erlaubt, sogenannte Hassprediger sofort ohne vormals notwendige Abschiebeverfahren aus England auszuweisen oder diesen von vornherein die Einreise zu verweigern. Durchgebracht wurde das natürlich vor dem Hintergrund des fundamentalen Islamismus. Bisher wurde das Gesetz aber noch nie in einem solchen Fall angewandt. Das erste Mal kam es jetzt zur Verwendung gegen einen Tierrechtler aus Amerika, der dort quasi als Pressesprecher für die ALF fungiert und in Amerika unzählige Texte über die ALF und warum solche Aktionen gerechtfertigt sind, verfasst hat und sich ausdrücklich für die ALF ausspricht. Er sollte bei einem internationalen Tierrechtstreffen in England eine Rede halten und durfte dann nach diesem Hasspredigergesetz nicht einreisen und hat bis heute vom Home Office in England ein komplettes Einreiseverbot für England auferlegt bekommen.

Auch in anderen Ländern sind Tendenzen zu erkennen, dass die ALF vor allem von Staatsschutz- oder Verfassungsschutzbehörden als terroristische oder als kriminelle Vereinigung eingestuft wird. Zum Beispiel in Österreich, wo politisch wahrscheinlich wirklich recht wenig läuft, aber im jährlich erscheinenden Verfassungsschutzbericht drin steht, dass die ALF die einzige lokale terroristische Gefahr sei. Obwohl da kaum etwas passiert und das in keinsten Weise vergleichbar ist mit irgendwelchen Kampagnen in England oder Amerika und wo es bisher nur in einer Form Brandbomben gab.

Was es vor allem für Verfolgungsbehörden so schwer macht, ist, dass die ALF eben keine klassische Struktur hat, so dass man sagen kann, das ist eine Organisation, wo man, wie bei anderen radikalen Gruppierungen, irgendwie Mitglied sein kann oder irgendwie eine Hierarchie oder eine Rangordnung ausfindig machen könnte. Die ALF ist so organisiert, dass jeder, der sich an diese Richtlinien hält und Aktionen durchführt, sich selber als ALF bezeichnen kann. Das sind dann im Endeffekt autonom agierende Gruppen, die sich untereinander in der Regel nicht kennen, die einfach unabhängig voneinander mit dem gleichen Ziel diese Aktionen durchführen.

Das läuft in der Regel so ab, dass nach den Aktionen, sich in Bekennerschreiben in irgendeiner Weise dazu bekannt wird. So ist das zumindest im deutschsprachigen Raum gängig, während in England nach größeren Aktionen für Medien oftmals klar ist, dass es sich um ALF-Aktionen handelt. In Deutschland läuft das in der Regel so ab, dass Bekennerschreiben in erster Linie an die Hamburger Adresse der Tierbefreier geschickt werden, mit der Bitte, dass von unserer Seite die Pressearbeit gemacht wird. Diese Mitteilungen erfolgen immer anonym, so dass wir als Pressesprecher oder als Presseorgan auch absolut keine Ahnung haben, wer hinter diesen Aktionen steckt und das auch nicht wissen wollen. Da wir diese Aktionen als wichtigen Teil der Tierrechts-

bewegung sehen, geht es den Tierbefreierinnen darum, den Medien die Möglichkeit zu geben, Ansprechpartner zu haben und auch, wenn es oft von den Medien gar nicht gewollt ist, die Motivation dieser Leute, warum sie das machen, warum sie solche Aktionen durchführen rüber zu bringen.

Vor allem in letzter Zeit ist da ein Trend zu erkennen, dass sehr viel übers Internet läuft. Ein Großteil der Bekennungen, die wir kriegen werden von anonymen Emailadressen versandt. Ermittlungsverfahren, die es gegen uns von Seiten der Polizei mit dem Ziel die Originalschreiben zu erhalten, gab, haben dann auch in der Regel ergeben, dass nicht zurückverfolgt werden konnte, von woher diese Emails kamen, weil die in der Regel von anonymen Orten wie Universitäten oder wie Internetcafes verschickt wurden.

Neben der Pressearbeit gibt es unterschiedliche Internetseiten, wo Hintergründe über die Aktionen zu finden sind. Zum Beispiel gibt es die von einer amerikanischen Gruppe betriebene Internetseite *directaction.info*. Auf dieser Seite werden alle aktuellen Schreiben aus allen möglichen Ländern unzensuriert dokumentiert.

Auf www.die-tierbefreier.de werden die Schreiben in der Regel auch komplett abgedruckt, aber leider waren wir wegen unterschiedlichen Ermittlungsverfahren in der Vergangenheit mehrmals dazu gezwungen, die Schreiben zu kürzen oder teilweise zu zensurieren, weil Staatsanwaltschaft oder irgendwelche Behörden darin einen Aufruf zu Straftaten gesehen haben wollen. Eine weitere Seite, welche die Hintergründe der ALF sehr gut darstellt, ist die Internetseite *animalliberationpressoffice.org*. Sie ist auch eine Seite, die aus Amerika kommt, die es schon seit einigen Jahren gibt, dort findet man Hintergründe über die Geschichte der ALF, Hintergrundtexte, Interviews mit Aktivistinnen. Es sind aber auch konkrete Anleitungen veröffentlicht, wie man irgendwelche Aktionen durchführen kann, Listen von Versuchstierzuchten aus Amerika und ähnliches. Das liegt in erster Linie daran, dass es in Amerika derzeit noch ein anderes Pressegesetz gibt, das es nicht verbietet, so etwas zu veröffentlichen.

Seiten, die anonym ins Netz gesetzt werden, gibt es mehrere, zum Beispiel gibt es auch anonyme Internetseiten zu HLS-Mitarbeitern, wo deren Privatadressen veröffentlicht sind. Oder eben eine deutschsprachige Seite zu Peek&Cloppenburg, wo auch die Privatadressen von den Managern sowie Fotos von deren Häusern veröffentlicht sind. Das ist die Internetseite *puc-boycott.org*, wo ausführliche Infos über den Hintergrund der Kampagne und über die Angestellten, die Verantwortlichen veröffentlicht sind.

Gefangene TierbefreierInnen

Wie schon mehrmals angeschnitten, in der Geschichte von der ALF gab es immer wieder Verhaftungen, immer wieder Leute, die sehr lange Haftstrafen absitzen mussten. In den letzten Jahren in erster Linie in England, weil dort wegen der längeren Geschichte der Tierrechtsbewegung recht schnell neue Gesetze kamen und dort war es auch schon vor Jahren möglich, wegen Einbruchs und Tierbefreiung sechs, sieben, acht oder teilweise mehr Jahre Haft zu kriegen. Ein sehr bekannter Aktivist, der Engländer Barry Horne, hat über 10 Jahre für Brandanschläge auf unterschiedliche Tierausbeuterunternehmen bekommen. Er wollte auch vom Knast aus weiter versu-

chen, Druck zu machen und Öffentlichkeit zu schaffen und ging nach einer gewissen Zeit in einen Hungerstreik. Dieser Hungerstreik sorgte weltweit für Aufsehen, weil er ihn sehr lange durchzog. Nachdem er kaum noch ansprechbar war und von der Regierung nur die Message kam, dass sie sich in keinsten Weise von ihm erpressen lassen würden, hat er den Hungerstreik erst einmal beendet, ihn aber ein halbes Jahr später erneut angefangen, mit dem Ziel, dass die Labourregierung in England ihre Wahlversprechen einhält und die Gesetze, was Tierversuche angeht, ändert bzw. Versuche so in England verbietet. Dieser zweite Hungerstreik endete für Barry Horne tödlich, er ist an den Folgen des Hungerstreiks und an den schweren Schäden an Nieren und an anderen Organen im Jahr 2001 gestorben.

Wichtig ist für alle Gefangenen, und das sind zur Zeit etwas mehr als 10, die es in England, in Amerika gibt, ist es, dass sie unterstützt werden. Sie haben – außer, dass sie den ganzen Tag in einer Zelle sitzen müssen – absolut gar nichts. Für sie, so ist es auch in Berichten zu lesen, ist es unglaublich wichtig, dass sie irgendwie Unterstützung von außen kriegen, und wenn das nur eine Postkarte ist oder ein kleiner Brief. Es gibt mehrere Internetseiten, so auch *directaction.info* und *animaliberationpressoffice.org*, welche die aktuellen Adressen von Gefangenen veröffentlichen und es wäre super, wenn der eine oder der andere sich die Zeit nehmen würde, eine Postkarte zu schicken. Mehrere Gruppen bieten auch an, dass man sogar nur eine E-Mail zu schreiben braucht, die E-Mail dann ausgedruckt wird und den Gefangenen so übergeben wird, so dass man jetzt nicht mal mehr das Porto nach Amerika oder England bezahlen muss. So einen Brief kann man ja in ein paar Minuten schreiben, für so einen Gefangenen, der den ganzen Tag in der Zelle sitzt, kann das schon unglaubliche Unterstützung sein.

Ausblicke

Abschließend möchte ich noch einen Brief von einem Tierrechtler vorlesen, der vor kurzem wegen Nerzbefreiungen in Amerika zu zweieinhalb Jahren verurteilt worden ist. Er war erst einmal in U-Haft und hat dann im ganzen Gerichtsprozess keine Aussage gemacht und in der Regel ist es so, dass man kurz bevor das Urteil gefällt wird, die Möglichkeit hat, Reue zu zeigen und für das zu entschuldigen, was man gemacht hat, an dieser Stelle hat er dann eine kurze Stellungnahme abgegeben, die möchte ich abschließend noch vortragen:

"Dies ist jetzt der Zeitpunkt wo der Angeklagte die Straftaten bereuen kann, die er begangen hat. Dies will ich auch tun, da ich einiges bereue. Ich bin heute hier angeklagt wegen der Beteiligung an ALF-Aktionen auf sechs Pelzfarmen im Staat Ohio. Ich bereue, dass es nur diese sechs Pelzfarmen waren. Ich bin heute auch angeklagt, 8.000 Nerze von diesen Farmen befreit zu haben. Es tut mir leid, dass es nur 8.000 waren. Zwei von den sechs Farmen haben in der Zwischenzeit geschlossen. Es tut mir leid, dass es nur zwei sind. Mehr als alles andere, bereue ich meine eigene Beherrschung, denn egal wie hoch der Schaden war, den wir auf diesen Farmen verursacht haben – wenn die Farmen noch immer stehen, wenn auch nur ein einziges Tier zurückgeblieben ist, dann war es nicht genug.

Ich möchte mit meiner Einlassung jetzt nicht um Gnade bitten oder an das Gewissen des Gerichtes appellie-

ren, denn ich weiß, wenn dieses System ein Gewissen hätte, würde nicht ich hier sitzen, sondern alle Metzger, Vivisektoren und Pelzfarmer dieser Welt. Genauso wie ich heute ungebeugt vor dem Gericht bleibe, das mich einsperren will für eine Tat des Gewissens, so werde ich auch den Pelzfarmern hier im Raum nicht den Gefallen tun und mich erniedrigen.

Den Farmern, deren Ställe ich 1997 besucht habe, möchte ich sagen, dass es mir eine Freude war, in eure Farmen einzubrechen und die Nerze zu befreien, die ihr eingesperrt habt. Meine Antwort gilt diesen Tieren und nicht Euch oder diesem Gericht. Ich werde für immer die Nächte der Aktionen in meinem Gedächtnis behalten als die beeindruckendsten meines Lebens. All jenen Pelzfarmern oder anderen Tierausbeutern, die meine Worte in Zukunft lesen werden und sich über mein Schicksal freuen, all denen möchte ich eine Sache sagen: Wir haben mehr von euch in den finanziellen Ruin getrieben als ihr es geschafft habt von uns ins Gefängnis zu bringen. Vergesst das nicht! Ich danke allen die heute hier im Gerichtssaal sind um mich zu unterstützen. Es ist mein letzter Wunsch, bevor ich ins Gefängnis gehe, dass jeder von Euch heute Nacht zu einer Pelzfarm in der Nähe fährt, den Zaun niederreißt und jeden einzelnen Käfig öffnet. Das ist alles."

Egal, wo man seinen Weg sieht, ob er darin liegt, zu demonstrieren, Gefangenen zu schreiben, auf das Thema aufmerksam zu machen, in seinem Freundeskreis Leute davon zu überzeugen, warum man Tiere nicht essen soll, warum man sich für Tiere einsetzen soll, es ist jedem frei überlassen. Jeder Einzelne kann etwas erreichen, wenn er es nur will, jedes Tier, das irgendwie gerettet wird, das rausgeholt wurde, ist zwar global gesehen erst einmal nichts, aber für das Tier bedeutet die Befreiung oder das Rausgeholtwerden alles, was es hat – nämlich das Leben.

Kevin Kroemmer ist Pressesprecher bei der Tierrechtsorganisation "die tierbefreier e.V." Dieser Verein agiert seit nunmehr 20 Jahren im gesamten Bundesgebiet und übernimmt Öffentlichkeits- und Pressearbeit für die Aktionen ALF/TBF (Animal Liberation Front/ Tierbefreiungsfront). Kevin ist seit 2001 im Projekt "Befreite Tiere" engagiert.



Der Weg allen Fleisches

Wie bereits im Vorgänger dieses Buches ("Brüder, Bestien, Automaten – Das Tier im abendländischen Denken") hat Manuela Linnemann in dieser Anthologie literarische Szenen zum Schlachten von Tieren ge- und versammelt.

Auch diesmal gelingt es ihr, eine breit gefächerte Auswahl bekannter LiteratInnen und Meinungen zu treffen, die einem hier die Tränen in die Augen treten lässt, dort zum Lachen bringt oder auch mal wirklich wütend macht auf einen Autor, den wir so grausam vielleicht noch nicht erahnt hatten. Auch für dieses Buch gilt, dass leider viel zu wenig Autorinnen zu Worte kommen, was allerdings nicht nur der Herausgeberin anzukreiden ist – Literatur war und ist aus verschiedensten Gründen männerdominiert. So ist die Wahrscheinlichkeit, eine Autorin, die über das Schlachten schrieb, zu finden, recht gering.

Es geht hier nicht um die hohe Philosophie der Tierrechte, nicht um Argumente, wieso das Fleischessen so verwerflich sei (auch wenn manche Lite-

raten natürlich Argumentationen mit ihren Texten verfolgen). Im Grunde geht es um die Atmosphäre des Schlachtens zu verschiedenen Zeiten und aus verschiedenen Perspektiven der Menschen. Da ist die Muhme, die ihre fleischfanatische Magd mit dem Lamm und einem Beil zusammen in eine Kammer sperrt, sie dazu auffordert, das Tier eigenhändig zu ermorden und sie so zur Vegetarierin macht. Da ist Anton Reiser, der sich so dicht wie möglich an das gleich zu schlachtende Kalb lehnt, um zu erfahren, was es wohl denken möge und was sie wohl unterschiede. Kafka trauert um die Sardinen, die er abessen wollte und nicht musste. Und Bettine von Arnim erzählt, wie sie einem Huhn zur rettenden Flucht vor der Schlachtung verhilft.

Von Christian Morgenstern, Erich Fried, Hermann Melville über Tolstoi, Fontane und Canetti – die meisten Texte zeugen davon, dass Menschen auch vor der eigentlichen Entstehung einer sogenannten Tierbefreiungsbewegung die Grausamkeit, Herzlosigkeit und Ausbeutung im Akt des Schlachtens wahrnahmen und dies laut kundtaten. Das ist nicht immer ein Trost, wenn mensch liest, wie lange antispeziesistische Gedanken (wenn auch nicht als solche gekennzeichnet) bereits bestehen und sich doch so wenig ändert. Und doch kann dieses Buch trösten, denn wir fühlen uns vielleicht weniger allein, wissend, dass es vor und nach uns Menschen gibt, die ähnlich sensibel und respektvoll mit Tieren umgehen.

Aus der Reihe "Tierrechte – Menschenpflichten"

Manuela Linnemann (Hg. 2006)

"Der Weg allen Fleisches – Das Motiv des Schlachtens in der Literatur"

150 Seiten, 19,50€

Harald Fischer Verlag, Erlangen

ISBN: 978-3891314166

Ausgewählte Literatur, Quellenangaben und weiterführende Links

Until every cage is empty! – Einführung in den Tierbefreiungsgedanken

Basisgruppe Tierrechte: Zweckgebunden produziert – entindividualisiert – transformiert in tote Ware. Eine Kritik an bestehenden Verhältnissen zwischen Menschen und anderen Tieren. Als Download unter: www.8ung.at/bat/aktuell/vortragstext_bat.pdf

Birgit Mütterich: Die soziale Konstruktion des Anderen – Zur soziologischen Frage nach dem Tier. Vortrag, gehalten auf der deutschen SoziologInnen-tagung 2002. Als Download unter: www.atah.tk

Günther Rogausch: Innerhalb einer Kultur des Schlachthofs – Jenseits von Fleisch. Eine Exkursion entlang der Speziesgrenze oder Ein kurzer Ausflug zwischen Warenwelt und wahrer Welt. In: Leiden berecht werden zu lassen ist Bedingung aller Wahrheit. Als Download unter www.tierrechts-aktion-nord.de

Melanie Bujok: Tierschutz, New Welfarism, Tierrechte, Tierbefreiung – Ideenpluralismus in den "Bewegungen für Tiere" Eine kritische Bewertung. Vortrag, gehalten auf der Tagung des Vegetarier-Bundes Deutschland 2002. Veröffentlicht in "Natürlich Vegetarisch" und online unter www.vegetarierbund.de

Susanna Harringer (2002): Manche Tiere sind gleicher. Konzepte von Tierschonung, Tierbefreiung, Tierrecht und Tierverteidigung und ihr politischer Anspruch. Guthmann-Peterson. Wien und Mühlheim a. d. Ruhr
www.offensive-gegen-die-pelzindustrie.org

Jagd. Über den Umgang zivilisierter Menschen mit der Natur. Eine Gegenrede

Thomas Winter (2003): Jagd – Naturschutz oder Blutsport? Winter-Buchverlag. Passau

Dag Frommhold (1994): Das Anti-Jagdbuch – von der ökologischen und ethischen Realität des edlen Waidwerks. Hirthammer-Verlag. München

Carlo Consiglio(2001): Vom Widersinn der Jagd. Verlag Zweitausendundeins. Frankfurt/Main
<http://arbeitskreis-gegen-jagd.de.vu>

Körperliche Materialität, "Körper-Material"

Aristoteles (2000): *Politeia*, 1254a 31-1254b 27 und 1256b 7-27, in: Manuela Linnemann (Hrsg.) (2000), *Brüder – Bestien – Automaten: das Tier im abendländischen Denken*, Erlangen: Harald Fischer, S. 16-17.

Pierre Bourdieu (1997): Die männliche Herrschaft, in: Irene Dölling und Kraus (Hrsg.), *Ein alltägliches Spiel*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

Ders. (1987): Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Frankfurt a.M.:

Suhrkamp.

Melanie Bujok (2007): Zur Verteidigung des Individuums. Das Widerstandsrecht als legitimer und vernünftiger Vorbehalt des Individuums gegenüber dem Sozialen, in: "...dass der Mensch das steinerne Herz der Unendlichkeit erweicht". Für eine kritische Theorie zur Befreiung der Tiere, hrsg. v. Susann Witt-Stahl, Alibri Verlag.

Mary Douglas (1986): Ritual, Tabu und Körpersymbolik. Sozialanthropologische Studien in Industriegesellschaft und Stammeskultur, Frankfurt a.M.: Fischer Taschenbuch.

Michel Foucault (2005): Analytik der Macht, hrsg. v. Daniel Defert u. François Ewald. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

Ders. (1994): Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

Stefan Hirschauer (1989): Die interaktive Konstruktion von Geschlechtszugehörigkeit, in: Zeitschrift für Soziologie, Jg. 18, Heft 2, S. 100-118.

Gesa Lindemann (1995): Die Verschränkung von Körper und Leib als theoretische Grundlage einer Soziologie des Körpers und leiblicher Erfahrung, in: Jürgen Friedrich und Bernd Westermann, Unter offenem Horizont. Anthropologie nach Helmuth Plessner, Frankfurt a.M.: Peter Lang, S. 133-139.

Birgit Mütterich (2000): Die Problematik der Mensch-Tier-Beziehung in der Soziologie: Weber, Marx und die Frankfurter Schule, Münster: LIT.

Elaine Scarry (1992): Der Körper im Schmerz. Die Chiffren der Verletzlichkeit und die Erfindung der Kultur, Frankfurt a.M.: S. Fischer.

Wolfgang Sofsky (1996): Traktat über die Gewalt. Frankfurt a.M.: S. Fischer.

Paula-Irene Villa (2000): Sexy Bodies: Eine soziologische Reise durch den Geschlechtskörper (Geschlecht und Gesellschaft, Bd. 23), Opladen: Leske+Budrich.

Rainer E. Wiedenmann (1999): Die Fremdheit der Tiere. Zum Wandel der Ambivalenz von Mensch-Tier-Beziehungen, in: Paul Münch und Rainer Walz (Hrsg.), Tiere und Menschen. Geschichte und Aktualität eines prekären Verhältnisses, 2., unveränd. Aufl., Paderborn (u.a.): Schöningh, S. 351-382.

Tierversuche – Heiligt der Zweck die Mittel?

Franz P. Gruber, Horst Spielmann (1996): Alternativen zu Tierexperimenten. Wissenschaftliche Herausforderung und Perspektiven Alternativen. Spektrum Akademischer Verlag

Marc Bekoff (2001): Das unnötige Leiden der Tiere. Tierrechte – was jeder Einzelne tun kann. Verlag Herder Freiburg im Breisgau

B. Salomon, H. Appl, H. Schöffl, H.A. Trithart, H. Juan (2001): Studie: Erfassung und Bewertung des Leidens sowie der Belastung transgener Tiere im Tierversuch im Vergleich zu konventionellen Tierversuchen. Zentrum für Ersatz- und Ergänzungsmethoden zu Tierversuchen. Linz. Download unter: www.zet.or.at/publikationen

Corinna Gericke (Hg./2006): Was Sie schon immer über Tierversuche wissen wollten. Daten und Fakten. Echo Verlag

Eva Kroth (2000): Das Tierbuch. Zweitausendeins. Frankfurt am Main

www.aerzte-gegen-tierversuche.de

www.contergan.de

Tierschutzbericht der Bundesregierung 2005. Als Download unter: www.bmelv.de

Tierversuchsdaten 2005: www.bmelv.de

Von (nicht)menschlichen Tieren und (nicht)natürlichen Menschen

Gerhard Stapelfeldt (1998): Wirtschaft und Gesellschaft der Bundesrepublik Deutschland. Kritik der ökonomischen Rationalität. Zweiter Band. LIT Verlag Dr. Wilhelm Hopf

Donna Haraway (1995): Die Neuerfindung der Natur. Primaten, Cyborgs und Frauen. Campus Fachbuch Verlag. Auflage: 1

Donna Haraway (2006): Monströse Versprechen. Die Gender- und Technologie-Essays. Argument Verlag. Auflage: 2., unveränd. Neuaufl.

Jacques Derrida (1986): Positionen. Verlag: Passagen Verlag

Jacques Derrida (1983): Grammatologie. Suhrkamp Verlag. Auflage: 9.

Michel Foucault (1983): Sexualität und Wahrheit I. Der Wille zum Wissen. Suhrkamp Verlag. Auflage: 15.

Actions Speak Louder – Direct Actions for Animal Liberation

www.tierbefreier.de/direkteaktionen.html

www.tierbefreier.de/alf/

www.befreite-tiere.de

www.animalliberationpressoffice.org

directaction.info

Edmund Haferbeck, Frank Wieding

(1998): Operation Tierbefreiung: Ein Plädoyer für radikale Tierrechtsaktionen.

Echo Verlag

radix
naturkost & versand

Ca. 1.000 Produkte:
 vegane Lebensmittel •
 Fleischalternativen •
 Milchalternativen •
 Ei Alternativen •
 vegane Tiernahrung •
 vegane Pflegeprodukte •
 vegane Reinigungsmittel •
 und mehr...

radix world
Neuer Katalog!

Infoline: 089/12477811
www.radixversand.de

Aus unserem Verlagsprogramm:

Mensch Macht Tier

Antispeziesismus und Herrschaft

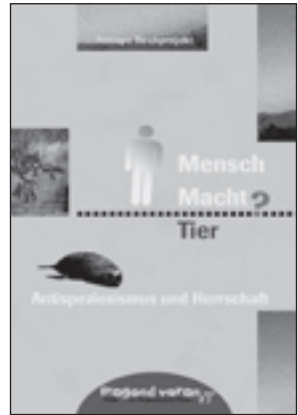
Nach "Herrschaftsfrei wirtschaften" und einem Heft zu Bildungskritik folgt der dritte Streich aus der Hefreihe "Fragend voran ...", der sich dem spannungsreichen Verhältnis von Mensch, Macht und Tier zuwendet. Das 116 Seiten starke Heft will an der scheinbar eindeutigen Einteilung in Menschen und Tiere rütteln, an den ständig reproduzierten Bildern von vernunft- und kulturlosen Wesen, die bedenkenlos für menschliche Zwecke ‚genutzt‘ werden können. Dabei treffen sich biologische, soziologische und politische Zweifel an der ‚Richtigkeit‘ unseres Umgangs mit nichtmenschlichen Tieren.

Aber auch die Gegenkonzeptionen von TierrechtlerInnen und VeganerInnen werden kritisch hinterfragt: Kann es einen ‚richtigen‘, ausbeutungsfreien Konsum geben? Ist Soja eigentlich vegan? Welche Probleme wären mit der Durchsetzung von Tierrechten verbunden? Probleme, Grenzen und Fragen rund um das Mensch-Tier-Verhältnis werden aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet – von AutorInnen mit antispeziesistischem, ökologischem und herrschaftskritischem Hintergrund.

Die Internetseiten zum Projekt: www.buchprojekt.antispe.org

ISBN 978-3-86747-013-1

Preis: 4 Euro



Verlag
D
I
M
I
T
I
O
N
E
N
S
C
H
R
E
I
H
E



Nachhaltig, modern, staatstreu? 14,- €
Staats- und Marktorientierung aktueller Konzepte von Agenda 21 bis Tobin Tax: Vorschläge aus politischen Gruppen werden daraufhin untersucht, wieweit sie Markt und Staat, Diskriminierung oder Nationalismus fördern statt überwinden. Eine schonungslose Kritik von NGO-Strategien bis linksradikalen Positionen. A5, 220 S.
• ISBN 978-3-86747-007-0

ScharfZeichner

Reihe

Demokratie. 14,- €
Die Herrschaft des Volkes
Wer noch an das Gute der Demokratie glaubt und sogar Kriege für mehr Demokratie in Kauf nimmt, braucht dies Buch: Ungeschminkte Geschichte, Demokratie als Oligarchie, Kritik an Recht und Volk als Quellen des vermeintlich Guten, Demokratie-Imperialismus. Eine Abrechnung. 220 S., erscheint im November 2006.
• ISBN 978-3-86747-004-9



Autonomie und Kooperation 14,- €
Grundlagen herrschaftsfreier Gesellschaft. Bausteine für eine solche Utopie werden in getrennten Kapiteln vorgestellt: Formen von Herrschaft ++ Herrschaft erkennen ++ Wirtschaft(en) ohne Herrschaft ++ Alternativen zur Strafe ++ Horizontalität zwischen Menschen ++ Lernen von unten ++ Emanzipatorische Ökologie. A5, 192 S.
• ISBN 978-3-86747-001-8



Sprachlabor

Reihe

Freie Menschen in freien Vereinbarungen – Gegenbilder zu Markt und Staat
• ISBN 978-3-86747-005-6

CD „Hierarchie! & Organisation von unten“ 5,- €
PDFs, Texte und Kopiervorlagen zu Dominanzabbau in Gruppen mit Kopiervorlagen, Ausstellung und Aktionsmaterialien zum Thema.
• ISBN 978-3-86747-008-7



DrehCDs Scheibe

CD „Utopien“ 5,- €
PDFs, Texte und Kopiervorlagen zu Herrschaftskritik, Utopien, darunter mehrere komplette Bücher, Aktionsmaterialien zum Thema.
• ISBN 978-3-86747-009-4



CD „Direct Action“ 5,- €
Eine CD mit PDFs, Texten usw. zu Direct-Action und Repressionschutz ... viele Kopiervorlagen für Aufkleber, Sprühschablonen & Co. Plus Programm für spurenfrees Ar-beiten auf dem PC.
• ISBN 978-3-86747-010-0



Materialien

Hierarchie! 6,- €
Die Ideensammlung für alle, die Hierarchien, Dominanz, Intransparenz, Mackerei, Abstimmungen, Plena usw. satt haben. Entscheidungsfindung von unten, Hintergründe und konkrete Methoden wie Open Space, Planspiel, Fish Bowl und mehr. A4, 72 S.
• 978-3-86747-008-7

Von Unten



Fragend Voran

Reihe

Fragend voran ... je 4,- €
Themenhefte zu „Widerstand & Utopie“ mit Grundlagen, konkreten Ideen, Projekten usw. 68-84 S., A5. Bereits erschienen:
Nummer 2005: „Herrschaftsfrei wirtschaften“
• ISBN 978-3-86747-011-7
Nr. 1/2006: Bildungskritik
• ISBN 978-3-86747-012-4
Nr. 2/2006: Antispeziesismus?
• ISBN 978-3-86747-013-1

Umweltzer

Reihe

Aktionsmappe Umwelt 15,- €
Leitfaden für Umweltgruppen. Tipps für Aktionen, Finanzbeschaffung, Pressearbeit, Kommunalpolitik usw. Farbiger Ordner mit A4-Blättern.
• ISBN 978-3-86747-002-5

Bestelladresse: **Jahnstr. 30, 35447 Reiskirchen**
Bestellung per Mail: bestellung@seitenhieb.info
Per Fax: **0700-73483644**

Ein neuer Verlag mit bissigen Reihen:
www.seitenhieb.info



Forderungen nach einer Beendigung der Ausbeutung von Tieren über die Menschen hinaus treffen im Allgemeinen auf Ablehnung. Von gelegentlichen Empörungen über „unverhältnismäßige Tierquälerei“ abgesehen, scheinen die Rufe nach einer Auseinandersetzung mit den Mensch-Tier-Verhältnissen, nach der Befreiung der Tiere zu weithergeholt, zu unverständlich, zu konfus und menschenfeindlich.

Die im Jahr 2005 stattgefundene Vortragsreihe „Befreiung hört nicht beim Menschen auf!“ hatte es sich zum Ziel gesetzt, einen weitumfassenden Einblick in theoretische Überlegungen und politische Praxis der Tierbefreiungsbewegung zu geben. Sechs dieser Vorträge finden sich hier nun in gedruckter Form wieder, überarbeitet und den aktuellen Geschehnissen angepasst. Diese Dokumentation enthält damit detaillierte Ausführungen zur Geschichte der Tierbefreiungsbewegung, zu Jagd und Ökologie, zu Tierversuchen und Ethik. Die Funktionalisierung von Körpern wird ebenso beschrieben wie poststrukturalistische Ansätze zur Dekonstruktion der Mensch-Tier-Grenze. Abschließend wird für mehr Verständnis und Toleranz gegenüber Direkten Aktionen zur Befreiung von Tieren geworben.

So, wie die Vortragsreihe von vielen Menschen genutzt wurde, sich kontinuierlich mit den Themenfeldern rund um die Tierbefreiungsbewegung zu beschäftigen, hoffen wir darauf, dass auch dieser Reader dazu dient, Diskussionen um Mensch-Tier-Verhältnisse in den verschiedensten Zusammenhängen anzustoßen.